Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1932

13.11.1932 (No. 316)

Visual Library

Sonntag, 13. November 1932 — 177. Jahrgang Nr. 316

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
und der Wochenschrift „Die Pyramide"
Gegr. 1756 — Gegr. 1756

Bezugspreis: monatl. frei Haus durch Träger 2.10 ℳ, durch die Post 2.10 ℳ (einschl. 56 ₰ Postbeförderungsgebühren) zuzügl. 42 ₰ Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 ℳ. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonn- und Feiertags 15 ₰. — Anzeigenpreise: die zehngespaltene Nonpareillezeile 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Gelegenheits- und Familienanzeigen ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Dr. Gg. Brixner; für Baden, Lokales und Sport: Fred Feez; für Feuilleton, „Pyramide" und Musik: Karl Joho; für Inserate: H. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6 — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. — Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W. 30, Hohenstaufenstraße 44. Tel. B 4, Bavaria 6268. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck & Verlag „Concordia" Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6 Geschäftsstellen: Kaiserstraße 203 und Karl-Friedrich-Straße 6. Fernspr. 18. 19. 20. 21. Postscheckkonto: Karlsruhe 9547.

Aussprache zwischen Reich und Ländern.

In aller Kürze.

* Durch eine Verordnung des Reichspräsidenten wird das Recht des Gläubigers, die Rückzahlung von dinglich gesicherten Forderungen zu verlangen, bis zum 1. April 1934 hinausgeschoben.

*

* Mit Wirkung vom 15. November wird die Einfuhr von Butter neu geregelt. Der Zollsatz beträgt autonom 100 Rm., für alle meistbegünstigten Länder 75 Rm. je Doppelzentner.

*

Nachdem am Freitag der französische Botschafter dem Staatssekretär Stimson eine Note in der Schuldenfrage überreicht hat, die angeblich der britischen Note ähneln soll, wird erwartet, daß auch Italien und andere europäische Schuldnerländer eine Aufschiebung der Schuldenzahlungen beantragen werden.

*

* Der vierte Unterausschuß des deutsch-französischen Wirtschaftsausschusses hat unter Vorsitz von Minister a. D. Hermes in Berlin beraten.

*

Auf dem Vertretertag des Verbandes der preußischen Landgemeinden warnte Reichsminister Popitz vor einer geistigen Einstellung, die jede Maßnahme der Reichsregierung von vornherein ihrer Wirkungsmöglichkeit beraube.

*

Am Donnerstag war es, wie berichtet, in Lübeck in der inneren Stadt bei der Auflösung eines Demonstrationszuges von Erwerbslosen zu tätlichem Widerstand gegen die Polizei gekommen, so daß die Beamten von ihrer Schußwaffe Gebrauch machen mußten. Von den dabei Verletzten ist der 34jährige Arbeiter Jürgens, der einen Lungenschuß erhalten hatte, am Samstag morgen im Krankenhaus gestorben.

*

Wie das Warschauer Blatt „Dzien Dobry" aus Bromberg meldet, kam es in Stargard (Pommerellen) zu blutigen Zusammenstößen zwischen Arbeitslosen und Polizei, wobei 16 Personen verletzt wurden. 46 Arbeitslose sind verhaftet worden.

*

Wie aus der Stadt Mexiko gemeldet wird, ist der deutsche Dampfer „Vistula" mit 60 000 Faß Petroleum auf der Reise von Tampico nach Hamburg südlich von Veracruz auf ein Felsenriff aufgelaufen. Der Dampfer „Rio Bravo" hat die SOS-Rufe der „Vistula" beantwortet und ist ihm zu Hilfe geeilt. Die Besatzung der „Vistula" leidet schwer unter der strengen Kälte und dem schweren Seegang.

*

Die OGPU hat wegen Spekulation mit Lebensmitteln und Sabotage 208 Personen aus Leningrad ausgewiesen und nach Sibirien verbannt.

* Näheres siehe im Innern des Blattes.

Grubenunglück in England.

24 Tote, 4 Vermißte.

)—(London, 12. Nov.

Auf der Kohlengrube Edge Lane in der Nähe von Wigan (Lancaster) ereignete sich eine schwere Explosion. Als die Explosion erfolgte befanden sich in der Grube 106 Mann. Hiervon wurden 24 getötet, 6 verletzt und 72 unverletzt gerettet. Vier Leute werden noch vermißt.

Am Samstag wurden fieberhafte Versuche gemacht, die vier Bergarbeiter, die noch vermißt wurden, in Sicherheit zu bringen. Alle Versuche blieben jedoch erfolglos, so daß man die Hoffnung auf ihre Rettung so gut wie aufgegeben hat. 15 Todesopfer sind bisher unter größten Schwierigkeiten aus dem 300 Meter tiefen Schacht an die Oberfläche gebracht worden. Alle Leichen waren mit Brandwunden bedeckt, manche waren vollkommen unkenntlich.

Vorbereitung der Reichsreform.

Grundsätzliche Bereitschaft zur Einigung.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes".)

W. Pf. Berlin, 13. Nov.

Die Vereinigten Ausschüsse des Reichsrates haben zur Vorbereitung der nächsten Plenarsitzung des Reichsrates am Samstag eine politisch und verfassungsrechtlich außerordentlich bedeutsame Beratung abgehalten, die bis in die Abendstunden dauerte. Außer den Reichsratsbevollmächtigten nahmen die Staats- und Ministerpräsidenten sämtlicher deutschen Länder, die Finanzminister der Länder und eine Reihe maßgebender Staatsrechtler und Verwaltungsjuristen an der Sitzung teil. Das Reichskabinett war durch den Reichsinnenminister Freiherrn von Gayl, den Reichsfinanzminister Graf von Schwerin-Krosigk und den Reichswehrminister von Schleicher vertreten, die von zahlreichen höheren Beamten begleitet waren. Auch der preußische Ministerpräsident Braun und der preußische Finanzminister Dr. Klepper hatten sich zu der Sitzung eingefunden. Am Vormittag wurden zunächst die Finanzfragen beraten.

Die Nachmittagssitzung galt dem Problem der Reichs- und Verfassungsreform sowie den politischen Streitfragen, die durch das Eingreifen des Reiches in Preußen entstanden sind. Die Beratungen nahmen einen durchaus ruhigen und sachlichen Verlauf. Der preußische Ministerpräsident Braun versuchte zwar, in der Verfassungsdebatte am Nachmittag einen schärferen Ton in die Verhandlungen zu tragen, jedoch folgten ihm die Vertreter der übrigen Länder auf diesem Wege nicht. Bei den Ländern zeigte sich ganz offensichtlich das Bestreben, mit der Reichsregierung zu einer Verständigung über die künftige Durchführung der Reichsreform zu gelangen. Eine Entschließung, die dem Reichsrat vorgelegt werden soll und die die Erwartung ausspricht, daß die Reichsregierung so schnell wie möglich die zur Behebung der eingetretenen Gleichgewichtsveränderungen erforderlichen Maßnahmen trifft, darf, wie in unterrichteten Kreisen versichert wird, nicht etwa als eine Verschärfung des Gegensatzes zwischen dem Reich und den Ländern angesehen werden, sondern hat vielmehr die Tendenz unter die aus der Aktion des Reiches gegen Preußen entstandenen Streitigkeiten einen Schlußstrich zu ziehen. Die Rückgängigmachung gewisser Maßnahmen der Reichsregierung in Preußen, namentlich die von den Ländern geforderte Zurückziehung der beiden Reichsminister ohne Portefeuille, Dr. Bracht und Dr. Popitz, soll auch nur im Zusammenhang mit der Reichsreform durchgeführt werden. Es galt heute, für das künftige Werk der Reichsreform eine Basis zu schaffen, auf der Reich und Länder gemeinsam arbeiten können. Der Reichskanzler wird bei seinen Staatsbesuchen in Dresden, Karlsruhe, Stuttgart und Darmstadt die Besprechungen mit den Länderregierungen fortsetzen.

Die Reichsregierung hat offensichtlich das Bestreben, sich im Reichsrat eine politische Plattform für ihre Pläne zur Durchführung der Reichs- und Verfassungsreform zu schaffen. Die Beratung der Vereinigten Ausschüsse des Reichsrats hat gezeigt, daß die Länder ebenfalls grundsätzlich bereit sind, die Reichsregierung in diesem für die weitere politische Entwicklung des Reiches einschneidenden Werk zu unterstützen, sofern die Reichsregierung gewillt ist, den berechtigten, sich aus dem historisch gewordenen föderativen Charakter des Reiches und den Lebensnotwendigkeiten der einzelnen Länder ergebenden Wünschen und Forderungen Rechnung zu tragen.

Die Besprechungen mit den Parteiführern werden voraussichtlich am Sonntag aufgenommen werden. Wie verlautet, wird zunächst der deutschnationale Parteiführer Hugenberg vom Reichskanzler empfangen werden. Nach wie vor ist noch ungewiß, ob die Nationalsozialisten der Einladung des Reichskanzlers Folge leisten werden. Anscheinend ist eine Entscheidung in der Parteileitung der NSDAP. noch nicht erfolgt. Im Zusammenhang mit den höchst unsicheren Aussichten der Parteiführerbesprechungen des Reichskanzlers sind am Samstag in politischen Kreisen die wildesten Gerüchte verbreitet worden, die bereits von einer unmittelbar bevorstehenden Reichstagsauflösung, also noch vor dem Zusammentritt des neuen Reichstages, wissen wollten. Alle diese Gerüchte sind absolut tendenziöser Natur und haben nur den Zweck, die Verhandlungen des Reichskanzlers mit den Parteien zu stören. Von seiten der Reichsregierung werden diese Gerüchte auch als haltlose Kombinationen bezeichnet.

Die Katastrophe auf Kuba.

1700 Tote in Santa Cruz. — Schwierige Rettungsarbeiten.

(!) Neuyork, 12. Nov.

Die Zahl der Todesopfer des Wirbelsturmes, von dem die Stadt Santa Cruz del Sur vollkommen zerstört wurde, wird nunmehr auf 1700 geschätzt.

Die Zahl der in Santa Cruz und Umgebung verletzten Personen wird mit 3600 angegeben.

Die Behörden haben alle erforderlichen Maßnahmen getroffen, um die Lage der Verletzten und der Flüchtlinge zu mildern. Zu den Rettungsarbeiten ist Militär herangezogen worden, von dem bereits zahlreiche Tote aus den Trümmern eingestürzter Häuser geborgen wurden. Der Schriftleiter der Zeitung „El Camagueyano" Hofmann, erklärte nach einer Reise durch das Unglücksgebiet, daß er viele Hunderte von Toten unter den Schutt- und Trümmermassen zusammengestürzter Häuser in Santa Cruz gesehen habe.

Am meisten hat, wie wir bereits meldeten, die Stadt Santa Cruz del Sur gelitten. Fast alle Mitglieder der Stadtverwaltung von Santa Cruz sowie eine große Anzahl der Mannschaft der dortigen Garnison befinden sich unter den Todesopfern. Es kamen weit mehr Frauen und Kinder ums Leben als Männer, weil sie sich weniger leicht vor der Sturmflut retten konnten, die alles vor sich her fegte. Einige Menschen begingen Selbstmord, so eine Mutter als ihr die Fluten ihr Kind aus den Armen rissen.

Der neu gewählte Bürgermeister von Santa Cruz del Sur, Antonio Martinez, erschoß sich aus Verzweiflung, nachdem er festgestellt hatte, daß seine ganze Familie durch die Sturmflut umgekommen war.

Augenzeugen berichten, daß sich Schreckensszenen unbeschreiblicher Art abgespielt haben. Zahlreiche Kinder wurden vor den Augen ihrer verzweifelten Eltern weggeschwemmt. Nach dem Zurückgehen der Sturmflut waren die Bäume und die höher gelegenen Häuser mit zahllosen Leichen übersät.

Wie Reisende aus Santa Cruz del Sur berichten, sind nur wenige Hundert Personen der Katastrophe entgangen. Die meisten Einwohner der Stadt hatten nicht Zeit gefunden, die Flucht zu ergreifen und gewahrten die Gefahr erst durch den Donner der Wogen, die 70 Schiffe im Hafen zertrümmerte. Die Bevölkerung flüchtete in Panik in leere Güterwagen auf dem Bahnhof, die von dem Wasser umgeworfen wurden, so daß ihre Insassen hilflos ertranken. Der Sturm zerstörte die reichste Zuckerprovinz Kubas, Camagüey, beinahe vollständig. Hilfszüge mit Aerzten und Krankenschwestern konnten den Ort der Katastrophe erst sehr spät erreichen, da die Eisenbahn und auch die Straßen völlig unpassierbar waren.

Der militärische Oberbefehlshaber von Santa Cruz berichtet von einer sensationellen Voraussage der Katastrophe, die ihm die Rettung von Hunderten von Menschen ermöglichte. Ein Fischer stürzte mitten in der Nacht in seine Wohnung mit den Worten: „Seht Euch das Meer und den Himmel an, und Ihr werdet wissen, daß ganz Santa Cruz überschwemmt werden wird." Der Befehlshaber tat hierauf sein Möglichstes, um die Bewohner zur Flucht zu veranlassen, wobei er des öfteren sogar mit der Schußwaffe drohen mußte.

Parteien und Konkordat.

× Mit der Zuleitung des Konkordats zwischen dem badischen Staat und der römischen Kurie an den Landtag wird nun auch die Frage nach der Stellungnahme der einzelnen Parteien zu dem Vertragswerk akut. Die unbedingte Zustimmung steht bis jetzt, was selbstverständlich ist, lediglich vom Zentrum fest. Ebenso selbstverständlich ist auch, daß die Kommunisten jedes Konkordat ablehnen. Ueber den Beschluß der sozialdemokratischen Landtagsfraktion, sich bei der Abstimmung über das Konkordat der Stimme zu enthalten, bestehen, wie sich noch zeigen wird, innerhalb der sozialdemokratischen Partei Badens außerordentlich scharfe Meinungsverschiedenheiten. Die Stellungnahme der anderen Parteien wird sich in den nächsten Tagen entscheiden. So wird heute der geschäftsführende Ausschuß der Deutschen Volkspartei hier in Karlsruhe tagen, um zu der politischen Lage und vornehmlich zu der Frage des Konkordatsabschlusses Stellung zu nehmen. Wenn sich auf dieser heutigen Tagung eine Einigung nicht sollte herstellen lassen, dann würde für die allernächste Zeit eine Landesversammlung dieser Partei die Entscheidung treffen müssen. Man wird hier jedenfalls schon morgen deutlicher sehen.

Ueber die Haltung des Zentrums, die ja keinen Augenblick zweifelhaft war, unterrichtet ein Artikel des Parteichefs Dr. Föhr in der badischen Zentrumspresse. Dr. Föhr untersucht darin auch die Frage, warum ein badisches Konkordat für notwendig gehalten wird und sagt dazu: „In erster Linie handelt es sich darum, die bestehenden Zweifel auszuräumen. Von den vertraglichen Abmachungen aus den Jahren 1821 und 1827 ist zweifellos manches durch die Entwicklung überholt. Eine Reihe Bestimmungen ist sicher durch die Reichs- und Badische Landesverfassung außer Kraft gesetzt. Bei anderen ist zweifelhaft, inwieweit sie noch gültig sind. Im Jahre 1919 wurde verfassungsmäßig festgelegt, daß die Kirche ihre Angelegenheiten frei und selbständig verwaltet. Was ist nach dieser verfassungsmäßigen Neuregelung noch übrig geblieben von den Beziehungen zwischen Kirche und Staat? Das ist die Frage, bezüglich deren Beantwortung die Auffassung der Sach- und Rechtskundigen sehr stark auseinandergeht. Besonders kraß tritt dies in Erscheinung in der Frage der Bestellung des Erzbischofs. Hat der Heilige Stuhl das freie Ernennungsrecht, oder gibt es noch ein Wahlrecht des Domkapitels? Seit Jahren wünscht der Heilige Stuhl die Klärung dieser und anderer Rechtsfragen. Es ist eine Loyalitätspflicht jedes Vertragspartners, daß er sich bei auftretenden Rechtszweifeln, insbesondere wenn er auch noch selber schuld daran ist, bereit findet, in neuen Verhandlungen die Zweifel klarzustellen. So besteht ein zwingendes Bedürfnis zu einem neuen Konkordat im Lande." — Nach Erörterung der einzelnen Bestimmungen des Konkordats kommt der Parteichef des Zentrums zu dem Schluß, daß das badische Konkordat für die Oeffentlichkeit keine großen Ueberraschungen bringen werde. Es kläre die bisherigen Zweifel, und es sichere den Frieden zwischen Staat und Kirche. Für kirchenpolitische Konflikte sollte und dürfte aber kein Bedürfnis vorhanden sein. Daher sei es unverständlich, wie schon wiederum eine Art Konkordatsstürmerei Platz gegriffen habe. Es sei zu hoffen, daß nach Veröffentlichung des Konkordats nunmehr die Bedenken verstummen und baldmöglichst das Friedenswerk zwischen Staat und Kirche durch den Landtag ratifiziert würde.

Die Ratifizierung durch den Landtag wird wohl, wenn nicht noch Ueberraschungen kommen, bald Tatsache werden, aber die Bedenken werden nicht so schnell verstummen, wie Herr Dr. Föhr es meint. Das zeigt jedenfalls das Echo, welches die Veröffentlichung des katholischen Konkordats in der sozialdemokratischen Presse und in der sozialdemokratischen Oeffentlichkeit gefunden hat. Das Karlsruher sozialdemokratische Organ versucht zwar, den Standpunkt der Fraktion zu rechtfertigen, wenn es schreibt, für ihren Beschluß habe die Fraktion außerordentlich wichtige Gründe ins Feld zu führen, die auch von den grundsätzlichen Gegnern einer Zustimmung zu Konkordaten unmöglich verkannt werden können — gemeint ist offenbar die weitere Erhaltung der badischen Regierungskoalition —, vertritt aber doch die Auffassung, daß sowohl die katholische Kirche wie auch das Zentrum mit dem Abschluß des Konkordats ruhig noch hätten warten können. Während das Blatt in seinem Kommentar zum Konkordat sagt, die badische und die deutsche Arbeiterklasse habe gegenwärtig und sicher auch in der nächsten Zukunft viel größere Sorgen als die, ob einem Konkordat ein Nein entgegengesetzt werden, oder ob man sich der Stimme

enthalten solle, muß es an anderer Stelle doch einen Beschluß seiner Karlsruher Parteigenossen vom Freitag abend mitteilen, in welchem die Landtagsfraktion aufgefordert wird, gegen die Konkordate zu stimmen.

Das Mannheimer sozialdemokratische Organ gibt seiner Mißstimmung über den Beschluß der sozialdemokratischen Landtagsfraktion offen und deutlich Ausdruck, wenn es schreibt: „Die Fraktionsmehrheit hat ihre Entscheidung getroffen, nicht nur im Widerspruch zum Sinn und Zweck des Karlsruher Beschlusses vom 24. Oktober, nicht nur im Widerspruch mit der ganz eindeutigen Tendenz der Aussprache, die zu diesem Beschluß geführt hat, sondern ebenso im Widerspruch zu seinem Wortlaut, der nicht sagt, die Fraktion dürfe den Konkordaten nur „nicht zustimmen", sondern ausdrücklich, daß sie die Zustimmung zu „versagen" hat. „Versagen" heißt „Neinsagen" und keine Auslegungsversuche können dieser Formulierung ihren Sinn nehmen. Die Fraktionsmehrheit hat aber auch ihre Entscheidung getroffen trotz den Mahnungen der Presse, trotzden Protesten von Mitgliedschaften, so der Mannheimer, und trotzdem noch am Montag dieser Woche der Landesvorstand noch einmal in einem an Klarheit und Eindeutigkeit nichts zu wünschen übriglassenden Schreiben an die Fraktion den Sinn und Zweck des Beschlusses vom 24. Oktober dargelegt und entsprechend diesem Beschluß, aber auch um eine weitere Erschütterung des Vertrauens zur Fraktion hintanzuhalten, in schärfster Formulierung, die offene Ablehnung der Konkordate verlangt hat." Das Mannheimer sozialdemokratische Blatt hält das Konkordat für untragbar, weil es wesentliche Souveränitätsrechte des Staates gegenüber der Kirche preisgebe, weil es eine im gegenwärtigen durchaus friedlichen und konfliktlosen Zustand nicht gekannte Bindung des Staates an die Kirche bedeute und weil es dem Staat jede Möglichkeit nehme, irgendwie und irgendwann die Bestimmungen des Vertrages ohne Zustimmung der Gegenseite, also des Vatikans, zu ändern.

Von deutschnationaler Seite liegt nach der Textveröffentlichung noch keine Aeußerung zum Konkordat vor. Bekannt ist, daß die Deutschnationalen vor kurzem eine Meldung, daß sie dem Konkordat zustimmen würden, energisch dementiert haben. Es wurde damals gesagt, daß eine sachliche Stellungnahme nicht möglich sei, bevor Inhalt und Text der Konkordate bekannt seien. Auch die Nationalsozialisten haben bisher zu dem Konkordat öffentlich noch nicht Stellung genommen. Die nationalsozialistische Presse Badens sieht sogar zunächst von einer Veröffentlichung des Wortlautes ab und verweist darauf, daß seitens der badischen Landtagsfraktion der NSDAP. zu gegebener Zeit im Landtag Stellung genommen werde.

Da unter Umständen die Entscheidung der drei Abgeordneten des Evangelischen Volksdienstes im Landtag von Bedeutung sein kann, verdient auch die Haltung des Volksdienstes zum Konkordat besondere Beachtung. Wenn wir gestern sagten, daß es ziemlich sicher sein dürfte, daß die drei Abgeordneten des Evangelischen Volksdienstes der vertraglichen Neuregelung der Beziehungen zwischen dem badischen Staat und den Kirchen zustimmen werden, so gibt es doch für diese Zustimmung auch Vorbedingungen, die erfüllt sein müssen. Der Evangelische Volksdienst verlangt, daß der Staatsvertrag mit der Evangelischen Kirche ihren Lebensnotwendigkeiten Genüge tun muß, sonst wäre ein vertragsloser Zustand, der den Staat öffentlich ins Unrecht setzt, einem Vertrage, der eventuell nicht einmal den Status quo aufrecht erhält, vorzuziehen. Der Evangelische Volksdienst würde beispielsweise die politische Klausel, die dem Staat einen maßgebenden Einfluß auf die Besetzung der höchsten Kirchenstellen sichert, für untragbar halten, da hierdurch nach der Auffassung des Evangelischen Volksdienstes die Kirche in der Ausübung des ihr anvertrauten göttlichen Auftrages gehemmt werde. Dem Konkordat mit der katholischen Kirche würde der Evangelische Volksdienst, wenn seine grundsätzlichen Forderungen in dem evangelischen Vertrag berücksichtigt sind, nur dann zustimmen, wenn er im Sinne einer ehrlichen Parität zugleich mit demjenigen mit der katholischen Kirche verabschiedet wird.

Da auch von der Deutschen Volkspartei bisher unbedingt die gleichzeitige Verabschiedung der beiden Verträge durch den Landtag gefordert wurde, erscheint ihre Zustimmung zu dem jetzt dem Landtag allein zugegangenen katholischen Konkordat zum mindesten vorerst fraglich. Die demnächst beginnenden Landtagsverhandlungen werden jedenfalls außerordentlich interessant werden. Auf die einzelnen Bestimmungen des Konkordats wird noch einzugehen sein, wenn der Vertrag mit der Evangelischen Kirche vorliegt. Vielleicht hätte sich manche Unruhe vermeiden lassen, wenn man nicht wochenlang Geheimniskrämerei getrieben und damit wilden Gerüchten Tür und Tor geöffnet hätte. Zum Schluß sei, ohne auf die sachliche Seite der Materie einzugehen, wenigstens die Frage aufgeworfen, ob es politisch richtig ist, einen Landtag, der, wie die Wahlen am letzten Sonntag gezeigt haben, keineswegs mehr der Stimmung im Volke entspricht — die Regierungskoalition ist z. B. erheblich in die Minderheit geraten — politisch so außerordentlich bedeutsame Entscheidungen treffen zu lassen. Man hat nun schon seit der ersten Ankündigung des Konkordats drei Jahre verstreichen lassen. Da ernstliche Schwierigkeiten zwischen dem badischen Staat und den Kirchen nicht bestanden, hätte man wohl aus allgemeinpolitischen Gründen nun auch noch bis nach der im nächsten Jahr sowieso fälligen Landtagswahl warten können.

Ausnahmezustand in Genf.

24stündiger Generalstreik. — Die Beisetzung der Todesopfer.

Genf, 12. November.

Die sozialistischen Gewerkschaften Genfs haben beschlossen, am Samstag anläßlich der Beerdigung der am Donnerstag Getöteten einen 24stündigen Proteststreik zu erklären. Die Regierung hat noch in der Nacht das hiesige Regiment mobilisiert und die Hauptgebäude, Bahnhof und Post, aus Gründen der Sicherheit besetzen lassen. Ferner ist ein Regiment aus dem Waadtland nach Genf zur Verstärkung entsandt worden.

Die Beerdigung der Todesopfer der letzten Unruhen ist im allgemeinen ruhig verlaufen. An den Trauerfeiern in den verschiedenen Trauerhäusern nahm die Menge zu Tausenden teil. Jedoch fand die Beisetzung auf den Friedhöfen nur in Anwesenheit der nächsten Angehörigen der Opfer statt.

Die Lage wird in Genfer Regierungskreisen noch nicht als völlig entspannt angesehen. Der Generalstreik ist vorläufig zunächst planmäßig verlaufen; jedoch sind am Nachmittag verschiedene Versuche unternommen worden, den Straßenbahnverkehr mit Gewalt zu unterbrechen. In den Abendstunden richtet sich die Bewegung der Massen ausschließlich gegen die Kaserne, in der die Truppen stationiert sind. Jedoch wird auf seiten der Truppen trotz der zweifellos stark nervösen Stimmung unter den zu Tausenden vor den Kasernen versammelten Massen größte Ruhe bewahrt. In den Kasernen sind von den Truppen die Fenster herausgenommen worden, um einen besseren Ueberblick über die Menge zu haben.

Der Genfer Staatsrat gibt bekannt, daß infolge der Anwesenheit von Bundestruppen in Genf jetzt das Militärstrafrecht und das Allgemeine Schweizer Strafrecht Anwendung auf alle Vergehen findet. Damit ist die ausschließliche Militärgerichtsbarkeit für den Kanton Genf erklärt worden. Die Genfer Regierung hat sämtliche Truppen unter das Kommando des Obersten Lederrey gestellt, der einen außerordentlich scharfen Erlaß veröffentlicht. Darin heißt es, daß die Truppen sofort Gebrauch von ihren Waffen machen werden, sobald sie in ihrer Bewegungsfreiheit behindert werden.

Die sozialdemokratische Partei in Zürich veranstaltete am Freitag zwei Protestversammlungen gegen die Genfer Vorfälle. Die Versammlungsredner verurteilten das Vorgehen des Militärs gegen die Demonstranten. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die Züricher Arbeiterschaft die Genfer Arbeiter ihrer Solidarität und Sympathie versichert. Die Kommunisten hatten Flugblätter verteilt, worin zum Zeichen des Protestes zur Arbeitsniederlegung für Samstag vormittag und zu einer Kundgebung für Sonntag nachmittag aufgefordert wird.

Ausschreitungen in Dublin.

(:) **Dublin**, 12. Nov.

In Dublin wurde am Freitag abend die gesamte Polizei und die Bürgergarde alarmiert, da englandfeindliche Kundgebungen anläßlich der Waffenstillstandsfeier einen immer bedrohlicheren Umfang anahmen. Uniformierte Abteilungen der Republikanischen Armee zogen durch die Straßen und riefen u. a.: „Wir wollen de Valera zum König von Irland machen!" Sie trugen Plakate mit den Worten „Boykottiert englische Waren" mit sich. Viele Republikaner waren mit Knüppeln ausgerüstet und gingen gegen alle Personen, die das Erinnerungszeichen an die flandrischen Schlachtfelder trugen, vor und rissen es ihnen herunter.

Ein englischer Journalist wurde übel von der Menge behandelt und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. An verschiedenen Stellen entwickelten sich Straßenschlachten zwischen den Republikanern und der Polizei, wobei es einen Toten und eine große Anzahl von Verletzten gab. Die Schutzleute mußten von ihren Gummiknüppeln Gebrauch machen. Die Menge versuchte, die von der Polizei verhafteten Rädelsführer zu befreien, wobei mehrere Personen niedergetreten wurden. Erst gegen Mitternacht konnte die Ruhe wieder hergestellt werden. Der Verkehr war während der Unruhen vollkommen lahmgelegt.

Kreuzer „Karlsruhe" in Neuyork.

⊙ **Neuyork**, 12. November.

Der deutsche Schulkreuzer „Karlsruhe" ist am Samstag morgen in Neuyork eingetroffen und hat am Pier des Norddeutschen Lloyd festgemacht. Am Sonntag finden für die gesamte Besatzung Gottesdienste statt. Dienstag abend sind die Offiziere und Seekadetten Gäste des Offizierskorps des 7. Neuyorker Nationalgarde-Regiments. Am Mittwoch gibt die „Deutsch-Amerikanische Konferenz" der Besatzung einen Ball, zu dem etwa 1000 deutsche Mädchen erwartet werden. Daneben sind noch zahlreiche andere Festlichkeiten geplant.

Wirtschaftliche Zusammenarbeit.

Die Verhandlungen der deutsch-französischen Wirtschaftskommission.

)-(**Berlin**, 12. Nov.

Amtlich wird mitgeteilt:

Nach zweitägigen Beratungen hat am Samstag die vierte Unterkommission (Zusammenarbeit im Auslande) der deutsch-französischen Wirtschaftskommission ihre Tagung in Berlin abgeschlossen. Sie hat die Berichte über die Gründung von zwei Konsortien entgegengenommen, die in Verwirklichung der Anregungen bei der letzten Tagung in Paris inzwischen erfolgt ist. Das erste Konsortium ist eine technische Vereinigung von deutschen und französischen industriellen Gesellschaften, das zweite Konsortium ist in der Form einer Aktiengesellschaft zwischen deutschen, französischen und englischen Industriellen errichtet worden. Ihre Aufgabe ist die Ausführung großer öffentlicher Arbeiten im Ausland, besonders in den Fällen, in denen die Durchführung finanzieller Transaktionen damit verbunden ist. Die vierte Unterkommission begrüßt mit aufrichtiger Sympathie die Bildung dieser Konsortien als einen wesentlichen Fortschritt auf dem Wege zur Erreichung des gemeinsamen Zieles. Sie hat weiter einen vorläufigen Bericht über eine engere Zusammenarbeit zwischen den Industrien auf dem Gebiete der elektrischen Konstruktionen und besonders der teilweisen Elektrifizierung von Eisenbahnlinien gewisser europäischer Länder entgegen genommen. Sie hält die Prüfung der in diesem Zusammenhang gegebenen Anregungen für äußerst wertvoll und hat einige Mitglieder der Kommission mit der Ausarbeitung eines detaillierten Planes bis zur nächsten Tagung beauftragt.

Einen breiten Raum nahmen in den Beratungen die Finanzierungsfragen ein. Es wurden beiderseits Berichte über das in Deutschland und Frankreich geltende System der Uebernahme von staatlichen Ausfallgarantien bei Lieferungen ins Ausland erstattet. Es wurde beschlossen, die Möglichkeit einer Zusammenarbeit auf dem Gebiete solcher staatlicher Ausfallgarantien in einem Sonderausschuß aus vier Sachverständigen prüfen zu lassen. Die vierte Unterkommission war sich darüber einig, daß eine praktische Lösung dieser Frage erst in Verbindung mit konkreten, eingehend vorgeprüften Projekten in Betracht kommen kann.

Die nächste Tagung der vierten Unterkommission wird im Laufe des Monats Februar in Paris stattfinden.

Beim Abschluß dieser Tagung haben die Herren Patenotre und Marlio von der französischen Delegation und Herr Hermes von der deutschen Delegation ihre lebhafte Befriedigung über die bereits erzielten greifbaren Ergebnisse zum Ausdruck gebracht, die einen bedeutenden Fortschritt in der europäischen Zusammenarbeit darstellen.

Der erste Strafsenat des Kammergerichts Berlin verurteilte den Konrektor Alfred Karch wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht. Karch hatte Verbindungen mit den französischen Nachrichtenstellen angeknüpft, um ihnen geheim zu haltende Nachrichten über den Stand der deutschen Wehrmacht zu übermitteln.

*

Der Direktor Schäfer von der Dedi-Bank, Filiale Düsseldorf, der seit langem körperlich schwer leidend ist, hatte sich vor mehreren Tagen auf eine Geschäftsreise begeben, von der er nicht zurückgekehrt ist. Eine Prüfung ergab, daß Unregelmäßigkeiten in seinem Geschäftsbereich vorgekommen sind. Die Bank hat sofort weitere Feststellungen veranlaßt.

Erdstrahlentaumel und Oeffentlichkeit.

„Der Gesundheitslehrer" nennt sich eine in Berlin im Asklepios-Verlag erscheinende Zeitschrift gegen Mißstände im Heilwesen. Sie ist das Organ der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung des Kurpfuschertums. Ihre letzten Nummern richteten sich gegen die Irreführung und Beunruhigung der Bevölkerung durch die Behauptung über die Gefahren der sogenannten Erdstrahlen und bringen wissenschaftliche Gutachten darüber, daß es Wasseradern und Untergrundströme im Sinne der Wünschelruten-Gänger nicht gibt, daß die Gefährlichkeit der Erdstrahlung nur behauptet, aber nicht erwiesen ist. Als Fabel erweisen die Nachprüfungen die Behauptung, der Tod lauere an den Kilometersteinen bei Bremen und München. Die Rundschreiben über die Todesstrahlen als Ursache von Krebs, Tuberkulose, Lähmung, Epilepsie, Nerven- und Gemütskrankheiten, Asthma, Gicht, Rheuma, Zuckerkrankheit usw. enthalten die Empfehlung von Apparaten, welche die todbringenden Strahlen restlos aufheben, wenn sie in den Häusern eingebaut werden. In den meisten Fällen genüge schon ein Umstellen der Betten, Umänderung der Arbeitsplätze oder Ställe, um überraschende Erfolge herbeizuführen. Merkwürdigerweise schützt auch eine Abschirm-Bettdecke für 12 Mark gegen die aus der Tiefe kommenden Erdstrahlen. Noch billiger ist der Schwingungs-Lebensgürtel „Astral", der meist von Herren, und die Steinperlketten, die meist von Damen getragen werden. Letztere werden allerdings auch mit echten Steinen geliefert und sind dann entsprechend teurer. In jedem Fall ist darauf zu achten, daß der hintere Verschluß dieser Ketten nicht auf der Wirbelsäule, wie gewöhnlich, getragen wird, sondern daß sich der Verschluß einige Zentimeter seitlich oder vornen befindet. Auch Strumpfbänder und Armbänder zur Verhütung und Vorbeugung der hauptsächlichsten Krankheiten sind käuflich zu haben.

Auch ein Gestell mit sechs sternförmigen waagrechten Stäben, der Schwingungsstern Astral, ist unter das Bett gestellt wirksam. Bettstellen-Isolier-Untersätze ergeben dieselbe Wirkung und haben zugleich als Teppichschoner für Tische, Stühle und Klaviere Verwendung gefunden. Die Entstrahlungsuntersätze „Strahlfrei" werden sogar ständig vor der Herausgabe durch einen Rutengänger auf ihre Isolationsfähigkeit geprüft. Denn ohne Rutengänger ist der Laie leider bei allen für Entstrahlung angepriesenen Mitteln machtlos. Eine Arbeitsvermittlung für Rutengänger besteht in Stuttgart.

Es gibt Wachstumsstrahlen und Hemmungsstrahlen. Abkochungen von Kieselsteinen lassen sich zur Wachstumshemmung, Abkochungen von Eisen, Zinn und Zink zur Wachstumsförderung benutzen und zwar sowohl bei Pflanzen wie bei Tieren und Menschen. Diagnostische Ermittelungen lassen sich mit einem Pendel glänzend lösen, und Heilungen durch Weltallstrahlen können in kürzester Zeit herbeigeführt werden. Selbst Kinderlosigkeit ist auf diesem Wege gehoben worden. Neben der Bestrahlung ist der Gebrauch von Pflanzenpräparaten zu empfehlen, die auf den Darm wirken.

Aber auch gegen die schädliche Höhenstrahlung gibt es Hilfe in den Heil-Antennen, die in der Form von Schmuckstücken unter dem Namen „Funkschmuck" als praktischer und sinniger Geschenkartikel im Handel sind. Die Preise richten sich nach dem Material, seien es Glas-, Wachs-, Holz-, Silber-, Gold-, Elfenbein- oder Korallenperlen. Diese Perlen sind durch einen Draht verbunden, der die Weltallstrahlen auffangen soll. Auch diese Heilantennen dürfen nicht ununterbrochen getragen werden. Es gibt auch radiumhaltigen Schmuck für Heilzwecke, bei dem die Perlen heilkräftige Strahlen aussenden, schädliche abfangen. Aehnlich günstig wirkt auch der Galvanic-Ring der Schwester Therese. Zähe Forscherarbeit hat auch den bewährten Heilspender der Alten, den Bernstein, in großartig verbesserter Form der Gesundheit des ganzen deutschen Volkes nutzbar gemacht in Form der Elektrum-Bernstein-Kissen, die ohne Berufsstörung für 9.75 Rm. und 75 Pfg. Porto Rheuma und Gicht heilen. Teurer ist der aus besten ausländischen Riesen-Zuchtkatzen gefertigte Schurz mit Bernsteineinlagen. Er kostet 24 Mark.

Alle diese Erfindungen und Anpreisungen haben aber ihre sehr ernste Seite. Sie wenden sich an die unglücklichen Krebskranken, bei denen ein frühes Erkennen der Krankheit und eine frühzeitige ärztliche Behandlung über Leben oder Tod entscheidet. Nur zu häufig wird durch Versuche mit allen möglichen Neuentdeckungen der Kranke von dem einzig richtigen Schritt abgehalten, der möglichst frühzeitigen Befragung eines Arztes.

Jatros.

Burmester-Konzert.

Kreisler in der Festhalle, Manen im Eintrachtsaal, Willy Burmester im Rathaussaal — die Ortsverschiedenheit ist — symptomatisch. Burmester war da am meisten vom intimen Kammermusikrahmen umgeben. Und mag der genius loci die Illusion wecken, oder ist es wirklich so geworden — bei diesem Virtuosen: die Kammermusik des Abends hatte etwas Ueberzeugendes. Denn aus den beiden Sonaten für Violine und Klavier (A-Dur von Brahms und C-Moll von Grieg) sprach eine warme Ausdrucksfülle, sprang dunkles, edles Temperament glühend hervor, wie es den beiden nordischen Meistern eigen ist. Das hat Burmester mit gepflegtester Kultur erfaßt und mit seinem so sehr persönlichen ebenso breiten wie elastischen Strich herausgeholt. Sonderlich den Grieg danken wir ihm, der im Verhältnis zu seinen Werten viel zu wenig in den einschlägigen Konzerten erklingt. Natürlicherweise ging die dem Umfang nach leider etwas zu intime Gemeinde auch gern mit zu dem „leichteren" Teil des Programms, woselbst sie die berückende Sprungtechnik des berühmten Bogens und dieser ihn führenden Rechten mit Recht bewunderte und zwei Zugaben erzwang, davon die eine ein geigerisch dankbares einfaches Wiegenliedchen des Geigenmeisters selbst war, das, wie alle Gaben, beifälligste Teilnahme erzeugte. Was verschlägt da manche Schwebung der Intonation oder Unebenheit der Klangbildung!

Besonders lebhaft sei auf den ausgezeichneten Klavierspieler Wolfgang Brugger aufmerksam gemacht, der nicht nur die Sonaten eindringlich mitgestalten half, sondern sich auch bei Burmesters kleinen Stücken wundervoll unterordnete und anglich.

Dr. H.

*

Im Landestheater bekam die Aufführung der Oper „Margarete" von Gounod gehöhtes Interesse dadurch, daß Carsten Oerner die Rolle des Valentin übernommen hatte. Diese Bereicherung ist gleicherweise für den Künstler wie für das Ensemble begrüßenswert. Er sang den dankbaren Part mit der ganzen lyrischen Schönheit seines prächtigen Organs, vergaß auch nicht die dramatischen Akzente, die seine sympathische und nachdrücklich darstellerische Verkörperung unterstützten. Die musikalische Leitung hatte Generalmusikdirektor Krips für den erkrankten Kollegen Schwarz in gewohnter Sicherheit inne. Dessen Gattin, Gertrud Meiling, war die Margarete anvertraut. Selbstverständlich, daß man vom Krankenbett hinweg und außerhalb der unbedingt erforderlichen ständigen Theaterübung keine Voll-Leistung erwarten darf. Immerhin gewann nach allmählicher tonlicher Anpassung und nach Ueberwindung einer störenden Gedecktheit der Stimme ihre Wiedergabe der in gewissen Koloraturteilen gekürzten Rolle einen, hauptsächlich in den Höhenlagen sich steigernden und anerkannten Erfolg.

—o.

Klose-Geburtstags-Vorfeier. Der Karlsruher Frauenklub gedachte in einem intimen Liederabend des bevorstehenden 70. Geburtstages des in Karlsruhe geborenen Tonkünstlers Friedrich Klose. Den Geburtstag selbst wird das Landestheater durch die Wiederaufnahme der im Jahr 1903 von Mottl uraufgeführten dramatischen Sinfonie „Ilsebill, das Märlein vom Fischer und seiner Frau" feiern. Die ursprünglich zum 200jährigen Stadtjubiläum geplante Aufführung von „Der Sonne Geist" hat sich auch diesmal aus äußeren Gründen leider nicht ermöglichen lassen. Entsprechend seiner bescheideneren Mittel hat sich erfreulicherweise, wie gesagt, der Frauenklub es sich nicht nehmen lassen, dem großen Landsmann seine Verehrung zu erweisen. Aus der Giordano Bruno-Reihe trug Irma Hofer mit fühlbarer Hingabe und Eindenkung einige Kloselieder vor, die ihren Eindruck nicht verfehlten, waren sie doch auch von der Schwester des Komponisten, der hochgeschätzten Pianistin und Pädagogin Amelie Klose, in untrüglicher Sicherheit und letzter Empfindung begleitet worden.

—h.

Kleistpreis 1932. Der Preis der Kleist-Stiftung für 1932 ist zu gleichen Teilen an Richard Billinger für sein Schauspiel „Rauhnacht" und an Else Lasker-Schüler für ihr dichterisches Lebenswerk gefallen.

Tagebuchblätter von meinem Weltflug

Von Wolfgang von Gronau

(4. Fortsetzung.)

(Copyright by A. Holzapfel, Berlin.)

Wild-West in Kanada.

So ein Sonntag in einem kleinen kanadischen Ort an einem ganz einsamen See hat auch seine Reize. Außer den etwa 30 Siedlern waren nur einige Offiziere der Canadian Airforce auf der Station, die zur Feier des Sonntags Zivil trugen. Wir konnten uns zwei Tage ausruhen, da wir erfahren hatten, daß unser Brennstoff verspätet auf den Aleuten eintreffen würde, und feierten nun den Sonntag mit einem Fishingtrip auf dem wunderschön gelegenen See. — Fische waren zwar entgegen allen Behauptungen der Eingeborenen leider nicht vorhanden und darum wurde es auch nichts aus dem Erlernen des uns noch unbekannten Sportes, aber der Tag verging im Umsehen mit Schwimmen und Sonnen, mit dem Erfolg, daß wir samt und sonders beim Nachhausekommen einen tüchtigen Sonnenbrand hatten. So nahmen wir den nächsten Tag eine, wenn auch etwas schmerzhafte Erinnerung an Lac Cormorant — das idyllische Fleckchen Erde — mit.

Es geht nach Lac la Biche —

zuerst über unendlichen Urwald mit seinen Seen, zu manchen kann man schon „Meeren" sagen. Nur selten die Spur einer menschlichen Siedlung, ein Fischerhaus oder ein Trapperneſt. Erst am Lac la Biche, in der Nähe der Bahnlinie, fängt die Landwirtschaft wieder an. Der See liegt ganz ruhig da und bietet unserem braven „Grönland-Wal" einen guten Liegeplatz im Schutze eines Wellenbrechers. — So geht es manchmal — nach der Karte schien mir der Platz ziemlich zweifelhaft — doch nach der Landung sehen wir, daß die Hafenanlagen einen vorzüglichen Ankerplatz bieten. Der Ort selber beherbergt einige hundert Seelen, zwei Hotels mit sogar sauberen Zimmern, tadellose chinesische Küche, Pfarrer, Arzt, Polizei, große Warenhäuser, der typische Handelsplatz für eine zahlreiche Landbevölkerung. Und darin

das typische Wild-West

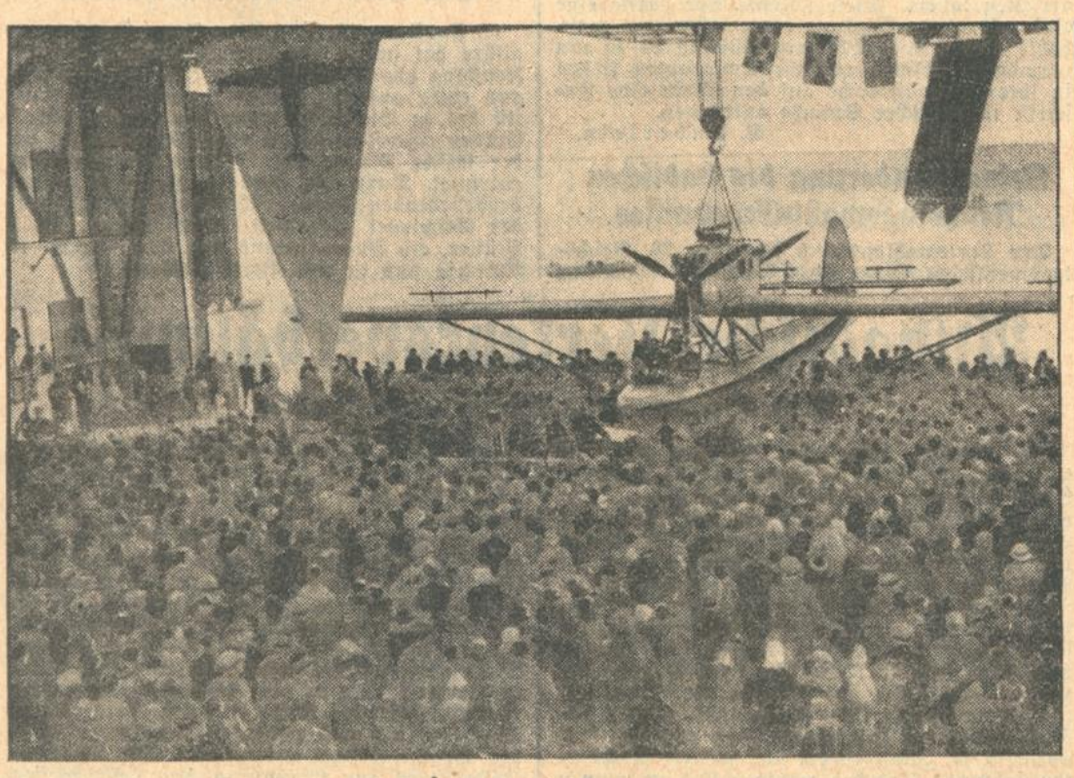
mit Cowboys, verwegenen Naturgestalten verschiedenster Bauernerscheinungen, Indianern mit Mokasins, alles schmutzig, ungepflegt, aber praktisch. Doch auch hier in der Wildnis stolzieren die Damen des Ortes in Strandpyjamas umher, und die Schwimmer tragen ganz moderne Badeanzüge — sie wirken direkt beruhigend zwischen den hinterwäldlerischen und verwegenen Gestalten der männlichen Bevölkerung, vor denen man beinahe Angst bekommen könnte. Wir haben Glück und erleben einen besonders aufregenden Tag, da der nur einmal wöchentlich verkehrende Zug gerade angekommen ist.

Zwei deutsche Landsleute haben sich der Mühe unterzogen und sind 150 Kilometer auf schlechtesten Wegen die ganze Nacht durchgefahren, um uns zu sehen — rührend ist diese Begeisterung! Ein Hermann Gronau aus Edmonton bittet mich telegraphisch, bei seinem 6 Wochen alten Sohn Wolfgang Pate zu sein und fragt an, wann er mich sehen könnte. Abends um 10 Uhr kommt er nach zwölfstündiger Autofahrt, nicht etwa allein, sondern mit Frau und Baby, und wir lernen aus seinen Erzählungen eines der vielen Schicksale unserer Landsleute in fremden Erdteilen kennen. Früher war er landwirtschaftlicher Beamter in Ostpreußen, kam als Farmer nach Amerika und salzt jetzt Häute in einem Schlachthaus für 45 cts. die Stunde.

Man ist bemüht, uns in der kurzen Zeit recht viel zu zeigen; wir besichtigen Farmen in den verschiedensten Entwicklungsstadien. Ist ein Dorf fertig, gleicht es auch landschaftlich sehr unseren norddeutschen Ansiedlungen — nur, daß die Gebäude viel primitiver sind. Auch die Menschen sind hier anspruchsloser; dafür haben sie die Freiheit, den Wald, die Jagd.

Noch haben wir die schwierigste Etappe unserer Flugstrecke über den amerikanischen Kontinent vor uns — die

Ueberfliegung der Rocky Mountains,



Blick auf die riesige Menge,
die sich bei der Dornier-Flughalle in Manzell am Bodensee um Gronaus „Dornier-Wal" (im Hintergrund) scharte, um den kühnen Weltumflieger und seine Mannschaft wieder in der Heimat willkommen zu heißen.

des gewaltigen Gebirgszugs, der der Küste des Stillen Ozeans vorgelagert ist. Die üblichen Vorbereitungen zum Abflug werden getroffen — lobend hervorheben müssen wir, daß in diesem kleinen, weit ab von aller Zivilisation gelegenen Orte die Presse nicht nur interviewte, sondern auch kräftig bemüht war, uns in jeder Weise zu helfen, in dem sie uns hervorragende Wettermeldungen einholte. Wir nahmen rührenden Abschied, und selbst mein Patenkind fehlte nicht auf der Brücke — ob es mich bewußt wohl jemals sehen wird? Der Start bereitete uns bei der Wärme und der Höhenlage einige Schwierigkeiten, wir schraubten uns langsam auf etwa 300 Meter hoch und mußten mit unserer schweren Maschine dann gleich eine gute Strecke wieder über Land fliegen — eine Situation, die einem wieder einige graue Haare mehr wachsen läßt. Die Gelegenheit ergab sich noch öfter im Laufe des Fluges.

Einmal sieht es besonders unfreundlich aus, als wir den an und für sich schon

schmalen Lauf des Peace River entlang

fliegen und ein schwarzes Gewitter uns den Weg versperrt. In diesen Gegenden bieten Gewitter oft Ueberraschungen, es entstehen oft große Wirbelstürme, darum mußten wir es umgehen und das noch dazu über Land — und kamen nach fünfstündigem Fluge an die Berge. Die Sicht wurde gut, der Wettergott war hier uns scheinbar freundlich gesonnen. Die Maschine war jetzt, durch den Brennstoffverbrauch während der langen Flugstunden, schon etwas leichter geworden. Schnell erreichten wir die gewünschte Höhe und überquerten bei gutem Wetter die erste Bergkette. Zwischen ihr und der zweiten fanden wir einen breiten Streifen flachen Landes, in dem verstreut mehrere Seen zu uns heraufwinkten. Hier ist, wie die Karte erzählt, das Gebiet der ertragreichen Gold-, Silber- und Kupferminen, aber auch eine Heimat der Grizzly Bären, von denen sich uns leider keiner zeigte. Und dann zum Abschluß unserer heutigen Etappe noch 1½ Flugstunden über die letzte Bergkette — mit ihren 4000 Meter hohen schneebedeckten Gipfeln und den gigantischen, tief eingeschnittenen Schluchten.

Noch zum Schluß drückt uns eine Wolkendecke immer tiefer hinab und als wir uns der Küste nähern, fliegen wir in der uns geläufigen Höhe von 30 Meter über dem Land und sind froh und vergnügt, daß wir glücklich den uns so schwarz geschilderten Flug über die wilden Berge hinter uns haben und im Hafen von Prince Rupert ankern können. Kanada ist glücklich durchquert; ein ernstes Stück Arbeit auf unserem Weltflug geleistet!

(Fortsetzung in der Dienstag-Ausgabe.)

Gefängnis für Devisenschieber.

Großer Devisenschieber-Prozeß in München.

GR. **München**, 12. Nov. Vor dem Strafgericht in der Au fand die Verhandlung gegen den verheirateten Juwelenhändler Georg Altmann, den verheirateten Hotelier Albert Hauser und den verheirateten Gastwirt Josef Füchslin wegen eines fortgesetzten Vergehens gegen die Verordnung über die Devisenbewirtschaftung statt. Der Sachverhalt ist ungefähr folgender: Zwei Schweizer wollten durch ihren Bekannten Füchslin, der ebenfalls schweizerischer Staatsangehöriger ist, in Deutschland Aktien verkaufen. Sie waren nicht damit einverstanden, daß der Erlös aus dem Verkauf entsprechend der Devisenbestimmungen auf Sperrkonto angelegt werden sollte. Füchslin brachte sich mit Altmann ins Benehmen. Die Devisenschiebungen wurden dann folgendermaßen bewerkstelligt: Im Mai und Juli ds. Js. wurden dem Altmann von den beiden Schweizern deutsche Wertpapiere im Nennwerte von 259 100 Mark übergeben. Altmann verkaufte hiervon Papiere in seinem Namen im Nennwerte von 169 100 Mark und den Rest von 90 000 Mark im Namen und in Vollmacht des Angeklagten Hauser. Er erhielt dafür rund 185 493 Mark. Dieses Geld übergab er den beiden Schweizern, die es sofort ohne Bewilligung der Devisenbewirtschaftungsstelle in die Schweiz brachten. Für seine Mitwirkung bei den Schiebungen erhielt Altmann 3700 Mark, Hauser etwa 1600 bis 1700 Mark, Füchslin erhielt von Hauser eine Provision in Höhe von 20 v. H.,

Der Staatsanwalt bezeichnete die Handlungsweise der Angeklagten als rücksichtslose Selbstsucht. Er beantragte gegen Altmann 1½ Jahr Zuchthaus und 30 000 Mark Geldstrafe, gegen Hauser 1 Jahr Zuchthaus und 25 000 Mark Geldstrafe, gegen Füchslin 10 Monate Gefängnis und 20 000 Mark Geldstrafe und beantragte ferner gegen Füchslin und Hauser, die sich auf freiem Fuß befinden, Haftbefehl zu erlassen.

Der Angeklagte Altmann erhielt 5 Monate Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe, ersatzweise 100 Tage Gefängnis. Der Angeklagte Hauser 4 Monate Gefängnis und 4000 Mark Geldstrafe, ersatzweise 100 Tage Gefängnis, und der Angeklagte Füchslin an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von 60 Tagen 6000 Mark Geldstrafe, ersatzweise 100 Tage Gefängnis. Alle Angeklagten werden zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Bei Altmann werden 60 Tage der Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet. Außerdem erfolgte Aufhebung des Haftbefehls. Die Anträge des Staatsanwalts auf Erlaß eines Haftbefehls gegen Hauser und Füchslin wurden abgelehnt.

Gronau heute in Berlin.

(:) **Friedrichshafen**, 12. Nov.

Der Weltflieger von Gronau konnte auch am Samstag seinen Flug nach der Seeflugstation List auf Sylt wegen anhaltend ungünstiger Wetterlage nicht fortsetzen. Die Besatzung des Grönlandwal ist daher um 17.50 Uhr mit dem Schnellzug nach Berlin gereist.

Der Brand im Züricher Kinderheim

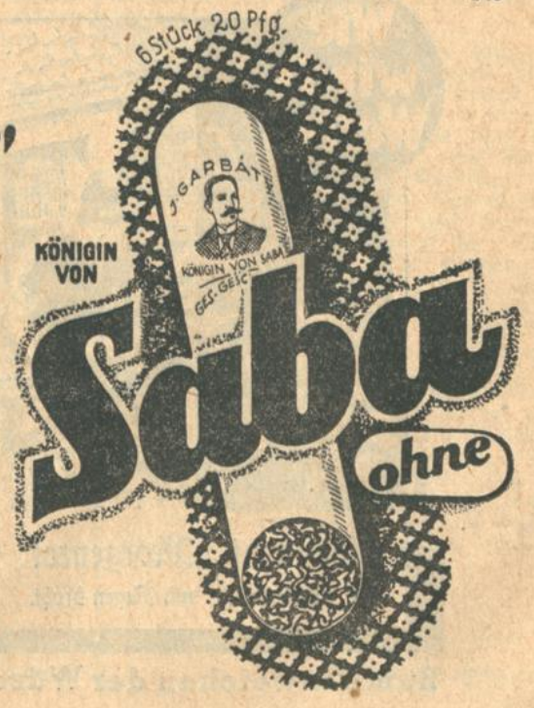
Rache eines Psychopathen?

(:) **Basel**, 12. Nov.

Es besteht der Verdacht, daß die furchtbare Brandkatastrophe der Erziehungsanstalt Bühl am Züricher See, bei der elf Zöglinge und ein junges Mädchen den Tod in den Flammen fanden, durch Brandstiftung verursacht worden ist. Ein 42jähriger Insasse des neuen Anstaltshauses, ein Psychopath, der schon mehrfach weggelaufen war, aber vor kurzem wieder in die Anstalt zurückgebracht wurde, ist seit der Brandnacht spurlos verschwunden. Er hatte sich des öfteren ungehörig aufgeführt. Noch wenige Stunden vor dem Brande hatte das Verwalterehepaar eine Auseinandersetzung mit ihm. Man machte ihn dabei darauf aufmerksam, daß sein Verhalten dazu führen müsse, daß er nach der Anstalt Königsfelden überwiesen werde. Der Mann drohte daraufhin, daß er mit dem Verwalter noch etwas zu besprechen habe. Er begab sich dann ins Bett. Seitdem wurde er nicht mehr gesehen. Die Staatsanwaltschaft hat einen Steckbrief erlassen.

Wo man hinkommt, gibt es „Saba"

„Saba ohne" schmeckt zu gut;
deshalb ist jede Packung
immer viel zu schnell zu Ende.
Aber überall, zu jeder Stunde
wartet die nächste
stets frisch auf Sie.



Badische Rundschau.

Geschichten ohne Politik.

Er besteht darauf. Nach einem ordentlichen Schoppen Wein, den der Fuhrmann W. G. in Kaiserslautern „genehmigt" hatte, fiel ihm ein, daß er ja eine Gefängnisstrafe von vier Tagen abzusitzen hatte. Gerade jetzt überfiel ihn das Verlangen nach Abwechslung seines etwas eintönigen Lebens. „Vier Tage Gefängnis sind gar nicht so übel," sagte er sich und spazierte auf das zuständige Polizeirevier. Hier forderte er seine Strafe. Die Polizeibeamten erklärten ihm jedoch, daß das Gefängnis zur Zeit überfüllt sei und daß er sich noch gedulden müsse. Dazu hatte unser Fuhrmann nun gar keine Lust; er wurde immer dringlicher in der Forderung seiner sofortigen Arretierung. Er fluchte, machte entsetzlichen Krach, beschimpfte die Beamten und stach sogar einem sein Messer in den Oberarm. — Der Fuhrmann W. G. hatte sich jetzt wegen Widerstands und schwerer Körperverletzung vor der Großen Strafkammer zu verantworten. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr und einem Monat Zuchthaus. Hoffentlich durfte er diesmal seine Strafe sofort antreten. Wenigstens hat er dann nicht nötig, sich weitere Schreckenstaten auszudenken, um seinen Willen zu erreichen.

*

Bäumchen, rüttel dich. Wer kennt nicht das schöne Märchen vom Aschenputtel! Wenn es zu dem Baum vor seiner Mutter Grab spricht: Bäumchen rüttel dich und schüttel dich, wirf Gold und Silber über mich. Dann warf ihm der Baum ein Kleid herab, das war so prächtig und glänzend, wie es noch keines gehabt hatte. Wer wünschte sich nicht auch so einen Wunderbaum?! In Walldürn soll es einen glücklichen Besitzer eines Wunderbaumes geben. Derselbe trägt zwar keine goldenen Kleider oder ebensolche Früchte, aber wenn der glückliche Inhaber im Sommer seinen Bäumchen-Spruch hersagt, wird er mit Rosen bedeckt, im Herbst dagegen fallen ihm schöne und reife Birnen in den Schoß. Dieses Wunder soll seinen Grund in folgender Tatsache haben: Ein erfinderischer Kaufmann soll vor mehreren Jahren einen Birnbaum in seiner oberen Hälfte mit Rosen umzweigt haben. Der Erfolg blieb nicht aus. Der tüchtige Besitzer darf sich nun zweimal im Jahr an dem Doppelbaum freuen. Wer weiß, was es noch für merkwürdige Wunderbäume geben mag . . .

*

Segensreiches Telephon. Es gibt ja bei uns in Deutschland keine Analphabeten mehr, jedenfalls ist uns kein Fall bekannt. Aber alte Leutchen in entfernteren Dörfern, die noch nie telephoniert haben, gibt es eine ganze Menge. Da ist also Frau B., die mit Mann und Tochter in dem Oertchen O. in Baden lebt. Frau B. ist ein Mütterchen vom alten Schlag. Sie hat zwar schon ein Telephon gesehen, aber noch nie hat sie mit einem so verflixten Ding zu tun gehabt. Eines Tages wird die einzige Kuh im Hause krank. Das Mütterchen wird, da weder Mann noch Tochter Zeit haben, zum Telephonieren ins nächste Dorf geschickt. Das Mütterchen schreit die Nummer ins Telephon. Mehrere Male muß sie sie wiederholen, weil das Fräulein vom Amt kein Wort versteht. Endlich ist die Verbindung hergestellt. „Sie sollen sofort nach O. zu B.s kommen, aber sofort." Dann hängt Frau B. ein und geht beruhigt nach Hause, ohne zu wissen, was sie angestellt hat. Nach einer Stunde kommt ein Auto angerast. Die Tochter, inzwischen zu Hause, empfängt den netten Tierarzt und führt ihn zur Kuh. Aber der weigert sich entschieden, die Kuh zu untersuchen; es stellt sich nämlich heraus, daß das Mütterchen eine falsche Nummer verlangt hat und — infolgedessen einen Herrn P., seines Zeichens Viehhändler und Besitzer eines schönen Autos, zu sich gebeten hat. Besagter Herr ist jedoch nicht böse, sondern sehr guter Laune. Allerdings nicht wegen der kranken Kuh, für die er fachkundig bis zur Ankunft des nunmehr richtig bestellten Arztes sorgt, wohl aber wegen des Vorhandenseins einer hübschen jungen Tochter. Er bleibt also zum Kaffee und Kuchen und nach zwei Tagen gibt es ein glücklich verlobtes Paar. So gut wie das alte Mütterchen kann halt nicht jeder telephonieren.

*

Eine kameradschaftliche Tat. Eine ganz und gar unpolitische Geschichte hat sich kürzlich in Hainstadt ereignet. Wie in vielen Dörfern unseres Heimatlandes gab es auch dort während des Krieges Kriegsgefangene, die bei den Bauern in Arbeit standen. In diesem Fall handelte es sich um drei Russen, die fern ihrer Heimat in Kriegsgefangenschaft, also in Hainstadt, gestorben sind. Der Kriegerverein hat nun in Verbindung mit einem Bauern, in dessen Dienst einer der Gefangenen gestanden hatte, für die drei gestorbenen Krieger ein Grabmal errichten lassen. Diese schlichte Tat dürfte eine eindrucksvollere Wirkung hinterlassen, als viele hohle Reden über Völkerversöhnung es zu tun vermögen. Einige russische Emigranten ließen in ihrer Heimatsprache auf den Stein eine Inschrift in russischer Sprache anbringen.

S. Enderlein.

Keine Aenderung des badischen Reichstagswahl-Ergebnisses.

Der Kreiswahlausschuß für den 22. Reichstagswahlkreis Baden hielt Samstag vormittag eine Sitzung ab, um das Ergebnis der Reichstagswahlen vom 6. November endgültig festzustellen. Es ergaben sich gegenüber den vorläufig mitgeteilten Ziffern nur ganz geringe Abweichungen und die Namen der Gewählten sind die bereits veröffentlichten. Vorgebrachte Beanstandungen ändern nichts an dem Ergebnis. In Mannheim wurden in drei Wahllokalen aus Versehen alte Stimmzettel, die sich auf alle Parteien bezogen, verteilt. Die so abgegebenen 23 Stimmen wurden für ungültig erklärt.

Ein kleiner Fall Daubmann.

(!) **Konstanz,** 12. Nov. Eine kleine Daubmannaffäre hat sich in der Gemeinde Bietingen bei Konstanz abgespielt. Ein vor etwa drei Jahren aus einer anderen Ortschaft zugezogener Dentist hat in Bietingen unter dem Namen Adolf Müller eine Zahnpraxis ausgeübt. Nun hat sich der falsche Müller als Wilhelm Kranenberger entpuppt. Durch die Papiere, die er zu seiner bevorstehenden Heirat erschwindeln wollte, wurde der Schwindel aufgedeckt. Der richtige Adolf Müller, ein Jugendfreund von ihm, weilt in Amerika und ist von Beruf Metzger.

Altbadische Verkehrsverhältnisse.

Wie Badens erste Straßen entstanden.

Die ältesten, natürlichen Straßen sind die schiffbaren Gewässer, an denen sich auch die ersten Ansiedlungen der Völker vollzogen haben. Die ersten Völkerzüge, die sich an den Ufern des Bodensees, des Rheins, der Donau, des Mains und Neckars ihren Wohnsitz nahmen, stellten zur Verbindung ihrer Wohnsitze und der Wasserwege unter sich die ersten Landwege her. Bekannt sind heute noch die Römerstraßen, besonders die sogenannten Heerstraßen, daneben gab es auch besondere, dem Verkehr für Handelsleute dienende Wege. Sie alle bildeten die Grundlage für das mittelalterliche Straßennetz. Ueber den Straßenbau im allgemeinen sind aus der Zeit vor dem 17. Jahrhundert nur wenige Nachrichten bekannt. Von den wenigen sind zu nennen den Bau der Neckarfähre bei Heidelberg von 1225, der Brücke bei Konstanz von 1198, bei Breisach von 1212, der Straße von Freiburg durch das Simonswäldertal von 1316, von Urloffen nach Sand von 1516 u. a.

In der Zeit der Vielherrschaft und des Faustrechts wurde für den Straßenbau wenig getan obwohl ein nicht geringer Weg- und Brückenzoll für die Benutzung erhoben wurde. Eine Besserung trat erst ein, als das Postwesen aufkam. Als eine der ersten Poststraßen in Baden ist die von der Niederlande kommende, über Speyer, Rheinhausen, Bruchsal, Bretten nach Vaihingen usw. führende Straße zu nennen. Die Nachweise über einen ordnungsgemäßen Straßenbau in Baden fallen erst in das Ende des 16. Jahrhunderts. Offenburg hatte schon 1586 einen Wegemeister auf der Hochstraße. Als im Jahre 1658 die Reichsstände das Recht erhielten, selbständige Postanstalten einzurichten, mehrte sich auch bei diesen das Interesse an der Verbesserung der Straßen. Auch die Einführung des Kutschenfuhrwerks in den hohen Kreisen trug viel dazu bei, da das Reisen mit solchen auf den schlechten Wegen wenig Vergnügen bot. Noch im 15. Jahrhundert reisten nämlich die höchsten Stände zu Pferd. Kaiser Sigismund und dessen Gemahlin, Fürstinnen und Gefolge, alle Fürsten, der Papst und die Bischöfe reisten so nämlich aus weiter Ferne zu dem berühmten Konzilium nach Konstanz. Selbst dann, als die höchsten Stände eigene Wagen besaßen, waren solche selbst den Gesandten untersagt. In Süddeutschland wurde zuerst das Gabelfuhrwerk eingeführt, an das die Zugtiere voreinander gespannt wurden. Im Jahre 1737 wurde in Baden das Gabelfuhrwerk verboten und das Deichselfuhrwerk kam zu Ehren.

Nachdem in Frankreich unter Ludwig XIV. (1643—1715) besondere Vorschriften für den Straßenbau erlassen und dort schöne breite Straßen gebaut wurden, bemühte sich in Baden Markgraf Karl III. (1709—1737), in seinem Lande ähnliche Vorschriften zur Geltung zu bringen. Die Straße von Durlach nach Pforzheim wurde 1740—1748 nach dem Plan des französischen Ingenieurs Rigemort ausgeführt und die Straße Durlach—Weingarten korrigiert. Die Verbesserungen wurden jedoch vielfach behindert. Noch am 18. März 1795 zeigte der Reichspostmeister dem Direktorium des schwäbischen Kreises an, daß zwischen Emmendingen und Offenburg 40 in die Straße eingesunkene Güterwagen stehen und der Knecht des Posthalters in Friesenheim im Straßenkot erstickt sei. Nur mit Mühe hätten die Pferde gerettet werden können.

Einen erfolgreichen Abschnitt in dieser Entwicklung stellte die Zeit unter Markgraf Karl Friedrich dar. In den Markgrafschaften Baden-Baden und Baden-Durlach bildete er je ein Ingenieur-Departement. Für die Leitung des Straßenbaues bestand seit 1775 unter General Beck eine General-Straßeninspektion. Im Jahre 1797 erhielt diese in dem bekannten Ingenieur Johann Gottfried Tulla eine besonders tüchtige Kraft, der sich auch erfolgreich der Organisation des Straßenwesens widmete. Diese führte im Jahre 1823 zur Errichtung der Ober-Wasser- und Straßenbaudirektion, die heute noch besteht.

Es folgte die Blütezeit des Straßenbaues und des Verkehrs auf den Landstraßen, bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts das Dampfroß mit seinem Siegeszug begann. Von 1840 bis 1890 wurden in Baden etwa 60—70 Bahnlinien eröffnet, wodurch die Landstraße eine wesentliche Entlastung erfuhr. Doch auch die Eisenbahn war nicht der Technik letzter Trumpf. Heute sind die Straßen mehr übervölkert, als wie je zu einer Zeit. Die Kraftfahrzeuge herrschen über sie und fordern für sich neue Verkehrsstraßen, die für ihre Schnelligkeit und Schwere geeignet sind. Es ist jetzt die rasende Zeit und inmitten derselben auf frühere Verhältnisse zurückzublicken, dürfte nicht uninteressant sein.

f—ll.

Kleine Rundschau.

ä. **Staffort,** 12. Nov. **(Rascher Tod.)** Als die im 54. Lebensjahre stehenden Ehefrau des Schreinermeisters Karl Süß (Mutter von 10 Kindern) gestern nachmittag im Gewann „Lange Heck" mit Abschneiden von Rüben beschäftigt war, wurde sie plötzlich von einem Herzschlag betroffen, der ihren sofortigen Tod herbeiführte.

bld. **Graben,** 12. Nov. **(Schwerer Unfall.)** Bei dem dichten Nebel fuhr Freitag abend der 21jährige Karl Brecht aus Neudorf mit seinem Motorrad auf ein Pferdefuhrwerk auf und wurde bei der Dreschhalle den Abhang hinuntergeschleudert. Mit schweren Knie- und Fußverletzungen blieb er bewußtlos liegen. Er wurde nach Karlsruhe in das Neue Vinzentiuskrankenhaus gebracht. Das Motorrad wurde vollständig zertrümmert.

bld. **Heidelberg,** 12. Nov. **(Langemarck-Feier der Studentenschaft.)** Die Deutsche Studentenschaft und der Nat.Soz. Studentenbund veranstalteten am Freitag vormittag in der Universitäts-Kirche (Peterskirche) eine gemeinsame Langemarck-Gedächtnisfeier, an der sich die Abordnungen (auch die katholischen Korporationen) beteiligten.

bld. **Schwetzingen,** 12. Nov. **(Wiedereröffnung des Krankenhauses.)** Nach Um- und Ausbau konnte am Freitag das Schwetzinger Krankenhaus eröffnet werden. Aus diesem Anlaß fand im Bürgersaal des Rathauses eine kleine Feier statt, in der Bürgermeister Dr. Trautmann eine Darstellung der Geschichte des Krankenhauses gab und allen Beteiligten an dem Zustandekommen des Umbaues dankte.

Seebrugg, 10. Nov. **(Die Namen der Verunglückten.)** Bei den am Gerüstbau der Schluchseebahn Verunglückten handelt es sich um den Maurer Jakob Roland aus Grötzingen, der lebensgefährlich verletzt ist, um den schwerverletzten Hilfsarbeiter Ernst Peter und den Hilfsarbeiter Emil Kimpf aus St. Blasien, der leicht verletzt ist.

Sieben Monate Gefängnis für Colloredo.

Auslieferung an die Schweiz verfügt.

Freiburg, 12. Nov. Im Colloredo-Prozeß wurde am Samstag mittag folgendes Urteil gefällt: Der Angeklagte Colloredo wird wegen Betrugs und schwerer Urkundenfälschung zu einer Gefängnisstrafe von sieben Monaten verurteilt, auf die die volle Untersuchungshaft in Höhe von 5½ Monaten angerechnet wird. Der Haftbefehl gegen Colloredo wird aufgehoben und dem von Karlsruhe aus gestellten Auslieferungsbefehl sofort stattgegeben. Der Angeklagte hat sich seine Stellungnahme zu dem Urteil vorbehalten. Von den beiden Mitangeklagten wurde der Schriftsteller Rakette freigesprochen und der Angeklagte Schmoleka aus Berlin zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Die Schutzforderungen der badischen Landwirtschaft.

In der Vorstandssitzung der Badischen Landwirtschaftskammer vom 11. November machte der Präsident Dr. Graf Douglas-Langenstein Mitteilungen über seinen Besuch beim Reichspräsidenten. Graf Douglas wies einleitend darauf hin, daß alle Gerüchte, die seinen Besuch mit einem Wechsel im Reichslandwirtschaftsministerium in Verbindung gebracht hätten, frei erfunden seien. Er habe lediglich den Wunsch gehabt, wie auch andere Kammerpräsidenten, dem Reichspräsidenten Vortrag über die Lage der badischen Landwirtschaft zu erstatten.

Graf Douglas hat dabei betont, daß die badische Landwirtschaft sich nicht in Gegensatz zu der Landwirtschaft im Osten und Norden des Reiches setze, sondern mit dieser gemeinsam einen Schutz der Getreide- und Kartoffelwirtschaft erstrebe. Daneben spielten allerdings eine Reihe anderer Wirtschaftszweige für die süddeutsche Landwirtschaft eine ganz andere Rolle wie für die Landwirte im Norden und Osten des Reiches. So sei die Milchwirtschaft für tausende von Bauernbetrieben lebenswichtig und eine straffe Durchführung des Reichsmilchgesetzes wie der weitere Ausbau der Aufnahmeorganisationen von entscheidender Bedeutung. Die Spezialkulturen aller Art, wie sie sich im Handelsgewächsbau, im Obst-, Gemüse- und Weinbau darstellten, dürften nicht weiter wie bisher vernachlässigt werden. Ganz entscheidend aber sei nunmehr für die gesamte Bauernwirtschaft in den Gebirgslagen die Holz- und Viehwirtschaft geworden; ohne nachdrückliche Hilfe für diese Zweige der Landwirtschaft würden im Westen bald die gleichen Zustände erreicht sein wie im Osten. Die Holzwirtschaft sei überdies von ausschlaggebender Bedeutung für die Haushalte zahlreicher Gemeinden und nicht zuletzt für die der waldreichen Länder selbst. Ein warnendes Zeichen für die drohenden Zustände seien die wachsenden Verschuldungsziffern, die umso beängstigender seien, als nicht ein geordneter Realkredit den Bauern zur Verfügung stehe, sondern ein Personalkredit, der sich jeder Ueberwachung entziehe.

Der Reichspräsident, der sich aus seiner Karlsruher Zeit die beste Erinnerung an unser Land und auch an die badische Landwirtschaft bewahrte, habe für alle die vorgetragenen Fragen größtes Interesse gezeigt und versprochen, sich eingehend mit den vorgetragenen Wünschen zu beschäftigen.

Ein guter Rat, der Zeit und Mühe spart:

Wasch' mit Persil und mach' es richtig, es ist sehr einfach und doch wichtig!

So ist's richtig:

Persil in kaltem Wasser auflösen. Auf je 3 Eimer Wasser kommt 1 Normalpaket Persil, ohne jeden weiteren Zusatz.

Die Wäsche wird einmal kurze Zeit gekocht; gelegentliches Umrühren ist angebracht.

Nach dem Abkühlen der Waschlauge spülen, zuerst in gut warmem, dann in kaltem Wasser.

Wer so wäscht, wäscht wirklich sparsam und hat immer eine prachtvoll weiße, frischduftende Wäsche von höchster Gepflegtheit!

Persil bleibt Persil

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Aus der Landeshauptstadt

Erntedankfest.

Erntedank 1932? Haben wir Anlaß dazu? Zwar ist die Ernte reich gewesen und gut hereingekommen. Aber zu gleicher Zeit ist die Not der Arbeitslosigkeit, der Zusammenbrüche, der allgemeinen Verarmung allmählich unübersehbar geworden. Und dabei wäre es erst so wichtig, daß wir danken könnten! Die Fachleute reden viel von „festgefrorenen" Kapitalien. Sie nennen dieses „Festfrieren" als den Grund, daß trotz schärfster Sparmaßnahmen, trotz der Arbeitswilligkeit, trotz der reichen Vorräte an Rohstoffen aller Art die lebenswichtigsten Bedürfnisse von Millionen Menschen nicht mehr befriedigt werden können. Und es ist heute das Welträtsel geworden, wie es möglich ist, die Rohstoffe durch fleißige Hände dahin zu bringen, wo man ihrer bedarf. Wird es nicht gelöst, so müssen die Vorräte brachliegen und zugrunde gehen und müssen die Verbraucher, die nichts zu verbrauchen bekommen, und die Erzeuger, die nichts mehr zu arbeiten bekommen, elend verderben. Ob aber das Rätsel gelöst werden kann, ohne daß die eisige Kälte bekämpft wird, die an diesem „Einfrieren" schuldig ist? Die spottet freilich allen technischen Mitteln und Maßnahmen. Sie können weder dem bösen Geist des Mißtrauens wehren, der die Unternehmungsmöglichkeit verbaut, noch den Geist der Unersättlichkeit und Maßlosigkeit beseitigen, der um keinen Preis von seinen Ansprüchen um der anderen willen etwas nachgeben will, noch den Geist der Angst, der durch alle möglichen Sicherungen und Versicherungen der schmerzlich empfundenen Unsicherheit des Lebens entrinnen möchte. Durch den Geist des Dankens aber könnten wir von diesen bösen Geistern erlöst werden. Er wäre die Sonne, die diese eisigen Ströme wieder auftauen und ins Fließen bringen könnte. Dankbarkeit schafft fröhlichen Glauben, der etwas wagt; Danken vertreibt den lieblosen, mörderischen Grundsatz: „Entweder will ich alles oder gar nichts", Danken vertreibt die Angst; danken macht Schaffensfreude und Kapital flüssig über Hoffen und Verstehen!

Danken ist nicht ein Ende, das ebenso gut auch fehlen kann, wenn die Ergebnisse nicht unserem Wunsch entsprechen. Sondern Dank ist neuer Anfang, eine geheimnisvolle, wunderbare Kraft, die Unmögliches möglich macht! Darum sehen wir uns um, ob es nicht auch in unserer Zeit genug und übergenug zum Danken gibt, damit die Kälte weiche, die alles Leben zum Erstarren bringt. Die Wärme, die von dankbaren Menschen ausgeht, trotzt aller Kälte des kommenden Winters: Herr, lehre uns danken!

G. Sch.

Im Café Odeon

gastiert zurzeit die Kapelle Andreozzi, die in den größten Kaffees des Rheinlandes sich außerordentlicher Beliebtheit beim Publikum erfreute. Das Odeon, das unter der Leitung der früher hier ansässigen und als Wirte bestens bekannten Familie Bayer wiedereröffnet wurde, hat mit der Verpflichtung dieser Kapelle sicher einen guten Griff getan. Die Räumlichkeiten sind teilweise renoviert und sehen allabendlich ein gutgelauntes Publikum, das sich bestens unterhält. Es ist jedenfalls zu begrüßen, daß dieses so vorzüglich gelegene Kaffee unter neuer zielbewußter Leitung seine Pforten wieder geöffnet hat.

Eine neue Sehenswürdigkeit für Karlsruhe sind die seit heute eröffneten Schaufenster der **Möbelfabrik Gebrüder Himmelheber A.-G.** auf der Kriegsstraße gegenüber dem Nymphengarten. Diese Firma, eine der ältesten Möbelfabriken Deutschlands überhaupt — hier in Karlsruhe besteht sie seit 1768 — hat durch ihre hochwertigen Qualitätserzeugnisse sowohl in künstlerischer wie in technischer Hinsicht von jeher dazu beigetragen, der süddeutschen Möbelindustrie ihren führenden Ruf in ganz Deutschland zu erringen. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß durch die neue Ausstellungsmöglichkeit ein größerer Kreis darauf aufmerksam gemacht wird, welch hervorragende Erzeugnisse die einheimische Industrie zu liefern im Stande ist. In Zukunft wird niemand mehr, der Möbel zu kaufen beabsichtigt, an dieser Ausstellung unbeachtet vorübergehen, zumal auch die Preise sich durchweg im Rahmen dessen halten, was heute für gute Qualitätsmöbel angelegt werden kann und muß.

Fahrraddiebstähle.

Freitag wurden wieder vier Fahrräder der Polizei als gestohlen angezeigt. — Ecke Vorholz- und Boeckhstraße wurde von der Polizei ein Fahrrad gefunden, das vermutlich von einem Diebstahl herrührt.

Beachtet die Sperrzeichen der Verkehrsposten!

Mehrere Radfahrer, die Ecke Karl- und Kaiserstraße die Halte- und Sperrzeichen des Verkehrspostens nicht beachteten und somit den Verkehr gefährdeten, mußten zur Anzeige gebracht werden.

Karlsruher Verkehrsprobleme.

Die neue Kraftfahrzeugordnung für Karlsruhe und die Wünsche der verschiedenen Verkehrsteilnehmer.

Kernproblem Kaiserstraße. / Fernverkehr und Fremdenverkehr. / Die Karlsruher Hauptverkehrsplätze. / Die Umgestaltung des Bahnhofplatzes.

Auf Grund der neuen Reichskraftverkehrs-Ordnung vom 10. Mai ist eine Aenderung der Verkehrsvorschriften für Karlsruhe in einigen Fällen notwendig geworden. Die Stadtverwaltung Karlsruhe hat nun, wie wir erfahren, einen Entwurf für eine neue Karlsruher Verkehrsordnung ausgearbeitet und dem Bezirksamt zugehen lassen, das seinerseits zusammen mit Vertretern der großen hiesigen Kraftfahrzeugorganisationen einen Gegenentwurf fertiggestellt hat. Die endgültige Einigung über die verschiedenen Bestimmungen ist noch nicht erzielt, da verschiedene Wünsche und Interessen kollidieren. So handelt es sich in erster Linie um die Frage des Parkverbots auf der Kaiserstraße, die von den Automobilisten teilweise gefordert, von den Kreisen der Geschäftsinhaber aber aufs schärfste bekämpft wird, ferner um die Behandlung der Nebenstraßen der Kaiserstraße als Einbahnstraßen und um die Frage der Parkplätze überhaupt.

Der Deutsche Reichs-Auto-Club, Ortsgruppe Karlsruhe, hatte am Freitag abend zu einer Besprechung über diese und einige andere aktuelle Verkehrsfragen eingeladen, die gut besucht war und neben einem eingehenden Hauptreferat auch eine lebhafte Diskussion brachte. Rechtsanwalt Oppenheimer befaßte sich in seinem Referat zunächst mit der Frage des Vorfahrtsrechts, die durch das neue Reichsgesetz geändert wurde, wodurch auch für Karlsruhe die Frage entsteht:

Welche Straßen sollen in Karlsruhe zu Hauptverkehrsstraßen und welche zu Fernverkehrsstraßen erklärt werden?

Unbedingte Hauptverkehrsstraßen sind nach dem neuen Gesetz vorläufig nur solche, in denen Schienenverkehrsmittel verkehren oder solche, die ausdrücklich dazu erklärt und durch Anbringung des neuen Fernverkehrsstraßen-Schildes als solche kenntlich gemacht sind. In Karlsruhe sind bisher noch keine derartigen Fernverkehrsstraßen innerhalb des Stadtbildes vorhanden, so daß hier die neue Verkehrsordnung noch manche Klärung bringen muß. Daneben harren aber noch eine ganze Reihe anderer Probleme der Lösung. Die Hauptfragen sind gegenwärtig für Karlsruhe etwa folgende:

Soll die Kaiserstraße Verkehrsstraße oder Geschäftsstraße sein?
Empfiehlt es sich, in Karlsruhe Einbahnstraßen zu schaffen?
Soll auf der Kaiserstraße oder ihren Nebenstraßen ein Parkverbot erlassen werden?
Sollen einzelne Straßen ganz oder zeitweise für Radfahrer gesperrt werden?
Sollen Radfahrwege die Radfahrer zu deren Benützung zwingen?
Sollen noch mehr Uebergänge in verkehrsreichen Straßen für die Fußgänger errichtet werden?
Sollen Albtalbahn und Lokalbahn ihre Bahnübergänge besser schützen?
Besteht eine Möglichkeit, die gefährlichsten und unübersichtlichsten Plätze wie Durlacher Tor, Mühlburger Tor und Platz am Germania günstiger zu gestalten?
Kann nicht eine Entlastung der Kaiserstraße vom Durchgangsverkehr erfolgen und durch welche Straßen könnte dies geschehen?

Rechtsanwalt Oppenheimer erläuterte, teilweise an Hand von sorgfältig ausgearbeiteten Plänen, diese Fragen. In der Diskussion, an der zahlreiche Vertreter von Verkehrs- und Berufsorganisationen sich beteiligten, kam dann eine große Anzahl von Wünschen zur Sprache, deren Durchführbarkeit und deren Für und Wider erwogen wurde. So wurde zum Ausdruck gebracht, daß wohl ein Interesse an großen Fernverkehrs-Durchgangsstraßen bestände, daß diese Straßen aber andererseits nicht dazu geschaffen sein sollten, den Fremdenverkehr an der Stadt vorbei zu leiten, sondern auch die Möglichkeit bieten müßten, Fremde auf der Durchreise in die Stadt hinein zu bringen, wie dies im Interesse vor allem der heimischen Geschäftswelt liege.

Ein Entlastung der Kaiserstraße sei unzweifelhaft anzustreben,

ob dies aber durch ein generelles Parkverbot, das seinerseits wieder die dort ansässigen Geschäfte schwer schädigen könne, erreicht werden solle oder durch ein Verbot für Radfahrer, oder durch ein solches nur für den schweren Lastwagen-Durchgangsverkehr, sei schwer zu entscheiden. Auch die Frage der Erschütterung der Straßenfundamente durch den schweren Verkehr und die damit verbundene Schädigung des Hausbesitzes kam zur Sprache. Ebenso wurde die Durchführung der Amalienstraße als Entlastung der Kaiserstraße wiederum angeschnitten, gleichzeitig aber darauf hingewiesen, daß hierdurch nur eine weitere Erschwerung des Verkehrs am Mühlburger Tor eintreten würde, während eine Durchführung der Sofienstraße oder der Weinbrennerstraße als Fortsetzung der Kriegsstraße einen besseren Erfolg verspräche. (Nach unseren Informationen besteht in Kreisen der Stadtverwaltung daneben noch ein anderer Plan, der die Möglichkeiten einer Querverbindung Kaiserallee—Sofienstraße etwa auf der Höhe des Gaswerks ins Auge faßt.) Als völlig ungenügend wurde die nördliche Umgehungsroute durch die Moltkestraße—Zirkel bezeichnet, da es in dem engen Zirkel oft genug zu Stockungen kommen könne und davor allem an der ebenfalls engen und unübersichtlichen Ecke Zirkel—Kreuzstraße und Kaiserstraße—Kreuzstraße ein außerordentlich unglücklicher Umleitungspunkt vorhanden sei. Hier wurde empfohlen, den beinahe vollendeten Durchbruch des Waldrings doch auf dem Wege gütlicher Einigung anzustreben und so durch Moltke- — Westendstraße — Waldring — Georg-Friedrich-Straße eine wirklich großzügige Nordumgehungsstraße zu schaffen. Ein anderer nicht unbeachtlicher Vorschlag für die südliche Umgehungsroute geht dahin, die Ebertstraße durchzubauen und so direkt vom Westende der Stadt eine Verbindung nach dem südlichen Ausfalltor zu schaffen. Es kam hierbei

die Gesamtanlage des Karlsruher Straßen- und Stadtbildes

zur Sprache. Karlsruhe ist zweifellos insofern ungünstig gebaut, weil es überwiegend in der Ost-Westrichtung sich erstreckt, während gleichzeitig wichtige Fernverkehrsstraßen die Nord-Südrichtung benutzen. Das für den inneren Stadtverkehr erfreulich übersichtliche Straßenbild mit dem Fächersystem als Grundlage erschwert die Schaffung von Ausfallstraßen, besonders da durch die Enge der Nord-Süd-Anlage sich kaum mehr Platz für große West-Ost-Durchgangsstraßen bietet, die der Kaiserstraße den Fernverkehr abnehmen könnten. Gleichzeitig erschwert auch das Fächersystem die Anlage wirklich übersichtlicher Plätze. Wir haben in Karlsruhe nicht weniger als drei wichtige Plätze, auf denen fünf oder noch mehr Straßen münden, den Platz am Durlacher Tor, am Mühlburger Tor und am Ettlinger Tor. Wie hier mal bei wachsendem Verkehr eine ideale Lösung gefunden werden soll, die gleichzeitig die Interessen des Kraftverkehrs und diejenigen der Fußgänger berücksichtigt, ist vorläufig noch gar nicht abzusehen. Das Problem dieser Plätze ist auch momentan noch nicht so akut wie dasjenige der eigentlichen Mittelstadt und vor allem der Kaiserstraße und ihrer Nebenstraßen, das unbedingt einer gründlichen Lösung entgegengeführt werden muß. Die Vorschläge und Wünsche gehen hier auseinander, die verschiedensten Interessen spielen dabei herein (so z. B. der Einspruch der Feuerwehr gegen die Parkerlaubnis für die Nebenstraßen, da sie sonst im Falle eines Brandes behindert wäre), so daß die Lösung sich recht schwierig gestaltet. Daneben will das Bezirksamt aber auch heute schon an einige andere Probleme vorsorglich herangehen, so vor allem an

die Neugestaltung des Bahnhofplatzes,

der in verkehrstechnischer Hinsicht völlig umgestaltet werden soll. Nach den vorliegenden Plänen ist an Stelle der derzeitigen Aufteilung in zwei auseinanderstrebende Inseln die Zweiteilung durch eine große Mittelinsel gedacht, die etwa auf der Höhe der Neuen Bahnhof die Fußgänger vom Bahnhof an die Straßenbahn heranbringen würde, während die Autodroschken auf der westlichen und die Privatwagen auf der östlichen Seite anzufahren und abzufahren hätten. Hierdurch würde zweifellos die Platzgestaltung einheit-

Teneriffa-Schau bei Knopf.

Zum erstenmal in Deutschland! kündigt ein Inserat des Hauses Knopf eine originelle Propaganda für Teneriffa- (kanarische) Handarbeiten an. Es ist doch etwas noch nicht Dagewesenes, daß Damen aus Las Palmas in Grand Canaria sich zu uns nach Deutschland bemühten, um einen unmittelbaren Anschauungsunterricht in ihrer heimatlichen Kunst zu erteilen. In ihrer schönen Nationaltracht führen die drei Damen mit den wohlklingenden Namen in ihrer anmutvollen Art vormittags und nachmittags die Arbeitsweise vor. Wer nicht das Glück hat, die spanische Sprache zu beherrschen, kann nicht darauf rechnen, theoretische Erläuterungen zu erhalten, denn die Damen sprechen nur spanisch! Aber die praktische Vorführung ist auch ohne Erklärung verständlich. Die große Teneriffaschau zeigt in ihrer übersichtlichen, reizvollen Abwechslung, daß das Preisniveau im Verhältnis zur zeitraubenden Herstellung zwar nicht zu unterbieten ist. Wen es aber um der Technik willen interessiert, es einmal den Kanarierinnen gleich zu tun, dem ist Gelegenheit geboten, sich unterweisen zu lassen.

Konditorei KARL KAISER bei der Hauptpost Fernsprecher 1288 empfiehlt bei billigsten Preisen Qualität.
Spezialitäten: Gansleberpastete, Früchtebrot, Tee- und Kaffeegebäck

Karlsruh am Woche'end.

Karlsruh' den 13. November 1932.

Sehr geehrder Herr Redagdeer!

Endlich hawwe die letscht Woch am Mittwoch Owend, am Siwwene, emol de' Rang kriegt, um die Winterschport-Ausschtellung in d'r Landesg'werbhall' b'suche zu könne. Desmol hawwe vorher awwer 's Tagblatt richtich g'lese, des haißt die Anzeig dodrüwwer schtudiert, damit ich net widder vor verschlossene Türe schteh', wenne hi'komm.

Also hawwe m'r die scheene Sache, die do ausgschtellt sin', emol in aller Ruh a'guckt. 's isch viel Fleiß uff die Ausschtellung a'gwend't worre un' a viel G'schmack. Wenn m'r so in denne winterlich g'schmückte Räum 'rumwandelt un' atmet so den Duft von denne uffg'schtellte Schwarzwaldtanne ei', dann werds ei'm ganz weihnachtlich dabei un' m'r kommt in e Schtimmung 'nei, daß m'r grad so e paar von denne vorhandene famose „Brettlen" an d' Füß schnalle möcht, um glei' dod'rmit loszugondle in de' Schwarzwald, um sich denne Winterfreude hinzugewwe, die ei'm durch die ausg'schtellte Bilder aller Art in so verlockender Weis' vor Auge zaubert werre.

's gebt arrig viel Intressantes zu gucke, ob des jetz' die scheene Oelgemälde vom Paulcke sin', odder intressante Lichtbilder üwwer die Tätichkeit von Schneeschuhtruppe' im Weltkrieg. D' Reichsbahn macht ei'm mit ihre' verlockende Reisezieler sehnsuchtskrank un' die zahlreiche Jugendheime, die im Lichtbild zu sehe sin', lasse ei'm so en Ausflug erscht recht begehrenswert erscheine. Odder verschiedene Modelle von Unterkunftshütte' im Schwarzwald lasse ei'm den Blick dhun in ihr Inneres, so daß m'r dod'rbei den Wunsch hat, beim nächschte Ausflug unbedingt in so're Hütt' übernachte zu dürfe. G'mütlich muß des sei', in so're Hütt' am Owend, wenns drauße so recht kalt isch, daß die Bäum vor Kälte krache un' drinne in d'r warme Schtub' knischterts Holz im Hütte'ofe un' malt rote Muschter an d' Zimmerdecke un' an d' Wänd, dann muß des die richtich Schtimmung abgewwe, um so Wanderer immer un' immer widder in ihren Bann zu ziehe. Wenn dann noch e Schar gleichgeschtimmter Seele sich zu so're Wanderfahrt in d'r Hütt' z'sammefinne, dann muß des e seelische Erhebung gewwe, daß m'r dere Ansicht unbedingt beipflichte muß, die vom Wandere' saagt, es dhät Leib un' Seel g'sund werre lasse.

Wenn ei'm uff so're Wanderung ebbes zuschtooße sollt ('s kann jo ei'm üwwerall ebbes passiere), so isch a glei' Hilf do. Des führt ei'm die Ausschtellung von d'r Bergwacht un' vom Polizeischportverein vor Auge. Do seht m'r Rettungsmittel von d'r behelfsmäßichschte Tragbahr bis zum modernschte Verwundete'sammelplatz.

Was m'r zu so're Wanderung an Ausrüschtung alles braucht, zeige dann die ausschtellende Firme in alle Arte un' in beschter Güte.

Intressant isch a d'r hischtorische Dheil von dere Winterschport-Ausschtellung. D'r Schneeschuhschport namentlich, isch noch ganz jungen Datums un' ich erinner mich an selle Zeit, wo m'r in Karlsruh' eme Schieläufer mit seine gschulterte Brettlen, wenn'r aneme trockene Dag, wo 's in Karlsruh' üwwerhaupt kein Schnee zu sehe gewwe hat, an de' Bahnhof marschiert isch, um meintweg nach d'r Hornisgrind odder gar uff d'r Feldberg zu fahre, noochguckt hat, als sei des e Wundertierle odder zum mindeschte en Verrückter. Un' heut isch d'r Schneeschuhschport bereits e Gemeingut im Volk worre, daß m'rn sich gar nemmeh wegdenke kann. Sogar d' Schulbuwe schnalle jetz' bei'me schneereiche Winter in Karlsruh' die vom Chrischtkindle gebrochte Breiter an d' Füß un' rutsche durch die Schtrooße, wie'ses im Sommer mit ihrene Roller mache, die in bezug uff Raffinesß', Freilauf un' Rücktrittbrems sich als e ganz moderns Jugendverkehrsvehikel sehe lasse könne, wenn's als a wennicher zum Entzücke von denne Erwachsene, denne dod'rmit uff'm Gehweg üwwer un' zwischer d' Füß g'fahre werd, g'schehe dhut. Wenn des awwer net wär, dhät die ganz Gschicht denne Buwe un' Mädle blooß halwer soviel Schpaß mache. Was dem eine sei' Eul, isch em annere sei' Nachtigall, sagt des bekannte Schprichwort, un' uff den Winter- odder Schneeschuhschport a'gwendet, kann m'r saage, was dem Schtädterbu' sei' Roller, des isch denne Schwarzwälder Buwe un' Mädlen de' Schlitte un' d'r Schneeschuh, un' wenns blooß so e hölzernes Bücherranzekischtle odder en Faßreife isch, wie'se originellerweis ewefalls in d'r Ausschtellung gezeigt werre.

Ich hät m'r die Ausschtellung ganz gern noch e bißle länger un' g'nauer a'guckt, bin awwer net d'rzu komme, weileme uff ei'mol sozusaage nausg'schmisse g'seh' hab. Wie 's nämlich Achte g'schlaage hat, hat einer g'rufe „Die Ausschtellung isch g'schlosse" un' hat, ohne Rücksicht uff des noch drinne weilende Publikum, ei'fach 's elektrische Licht ei'm vor d'r Nas ausdreht, daß m'r tatsächlich im Dunkle nach dem schpärlich beleuchtete Ausgang gedibbelt isch. Schtatt daß die Bedienschtete vorne de' Eingang g'schlosse hätte, daß niemand meh' 'reikönnt hätt, hennse die Ei'gangstüre' offe g'lasse, daß immer noch Publikum 'reig'schtrömt isch, während die drinne Befindliche sich durch „Nacht un' Schnee" nach'm Ausgang durchkämpft henn. Des liegt sicher net im Intresse von denne Ausschteller un' 's Publikum isch unnötcherweis widder emol verärgert worre. Die zuschtändich Schtell an d'r Landesgewerbehall' werd hiermit gebete, entschprechende Anordnung zu treffe, daß des Publikum, des bereits in d'r Hall weilt, noch G'legeheit hat, die Ausschtellung zu End besichtiche zu könne, wie m'rs a bei annere, ähnliche Ausschtellunge g'wöhnt isch.

Mit viel Grieß!

Ihne Ihr ergewenschter

Simplizius Gänsfedderle.

licher und die Uebersicht erleichtert, doch steht noch dahin, wann dieser Plan in die Wirklichkeit umgesetzt werden wird. Bei diesem Projekt wie auch bei den meisten anderen oben erwähnten spielt in erster Linie die Geldfrage eine Rolle, die heute leider großzügigen Plänen im Wege steht. Daß aber auch mit geringen Mitteln auf dem Wege der Kleinarbeit mancherlei Verbesserungen erreicht werden können, ergab die Diskussion dieses Abends mit ihren zahlreichen Anregungen. In seinem Schlußwort betonte Rechtsanwalt Oppenheimer, daß man bestrebt sein müsse, mit möglichst wenig Gesetzen eine möglichst reibungslose Abwicklung des Verkehrs zu erreichen und daß andererseits nur durch Zusammenarbeit aller am Verkehr Beteiligter eine wirkliche Lösung aller Fragen des modernen Verkehrs in Karlsruhe gefunden werden könne.

Aus dem Stadtrat.

Auf Wunsch des Polizeipräsidiums soll auch in Karlsruhe einmal eine Einrichtung für die automatische Regelung des Straßenverkehrs erprobt werden. Der Aufhängung einer sog. Verkehrsampel, System Heuer, an der Kreuzung der Karl- und Kriegsstraße für die Dauer von zwei Monaten wird zugestimmt. Die automatische Verkehrsregelung soll sich auf die belebteren Verkehrszeiten beschränken.

Die städtische Brückenwaage in der Hans-Thoma-Straße beim Linkenheimer Tor wurde in den letzten Jahren nur noch in geringem Umfange zu Verwiegungen benützt, so daß die Ausgaben für den Betrieb und die Unterhaltung der Waage die Einnahmen aus Wiegegebühren bedeutend übersteigen. Aus diesem Grunde wird mit Wirkung vom 1. Januar 1933 an der Waagebetrieb dort eingestellt. Als Ersatz stehen die nächstgelegenen Brückenwaagen im Gaswerk I (Kaiserallee) oder im städtischen Fuhrpark in der ehemal. Dragonerkaserne (Kaiserallee) zur Verfügung.

Ein städtischer Platz beim Südbecken des Rheinhafens wird von der bisherigen Mieterin zurückgenommen und zu seinem größeren Teil samt einem darauf stehenden Gebäude an eine andere Firma zum Umschlag und zur Bearbeitung von Eisen- und Stahlschrott wieder vermietet.

Tödlicher Sturz auf der Kellertreppe.

Die Tochter des verstorbenen Gastwirts Vetter von der Alten Brauerei Heck in der Kaiserstraße, Frau Reichenberger, die im Alter von etwa 30 Jahren stand, stürzte gestern abend in der Dunkelheit die Kellertreppe hinunter und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie unmittelbar darauf verschied. Die junge Frau war erst seit kurzem verheiratet.

*

Eine neuartige Form der Warenkunde

wird den Hausfrauen unserer Stadt in den nächsten Tagen dadurch geboten, daß der Karlsruher Hausfrauenbund e. V. am Donnerstag, den 17. November 1932, im großen Saal der Eintracht, Karl-Friedrich-Straße, nachmittags 4 Uhr, eine Indanthren-Schau veranstaltet. Es wirken dabei mehrere junge Damen des Hausfrauenvereins mit, und nicht zu vergessen Frau Hela Strehl, Modetedakteurin vom „Sport im Bild" aus Berlin. Sie hat, wie die Presse berichtete, im letzten Frühjahr und Sommer in einer Reihe von Großstädten Indanthren-Modeschauen mit sehr großem Erfolg conferiert. Außerdem werden Tänze der Tanzschule von Frau Mertens Seger, sowie musikalische Darbietungen der Polizeikapelle Karlsruhe geboten. Wir können daher den hiesigen Hausfrauen den Besuch dieser Veranstaltung nur empfehlen. Ganz besonders reizvoll wird die Vorführung des neuen farbigen Indanthren-Tonfilms sein, der bei seiner Uraufführung auf der Leipziger Herbstmesse großes Aufsehen erregte. Der Film zeigt ganz neue Möglichkeiten des Zusammenwirkens von Ton, Farbe und Bild und wird als eines der hervorragendsten Erzeugnisse der deutschen Filmkunst bezeichnet. Nicht nur der Eintritt ist frei, sondern es findet auch eine kostenlose Preisfrage für die Teilnehmerinnen statt, bei der nette, brauchbare indanthrenfarbige Erzeugnisse zu gewinnen sind, so daß man sich gleich persönlich von der Vorzüglichkeit indanthrenfarbiger Waren überzeugen kann. Gäste sind willkommen.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Die Hochdruckwetterlage ist sehr stabil und wird voraussichtlich auch weiterhin anhalten. Eine völlige Auflösung der Hochnebeldecke, über die nur der Hochschwarzwald hinausragt, ist vorerst nicht wahrscheinlich.

Wetteraussichten für Sonntag, den 13. Nov.: Fortdauer der vorwiegend trockenen und in tiefen Lagen meist neblig-trüben Witterung.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Wetteraussichten für Montag: Vor allem nachts weitere Abkühlung, sonst wolkig bis aufheiternd.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr.

Waldshut, 12. Nov.: 245 cm; 11. Nov.: 251 cm.
Basel, 12. Nov.: 45 cm; 11. Nov.: 58 cm.
Rheinweiler, 12. Nov.: — 139 cm; 11. Nov.: — 128 cm.
Kehl, 12. Nov.: 265 cm; 11. Nov.: 272 cm.
Maxau, 12. Nov.: 428 cm; 11. Nov.: 434 cm, mittags 12 Uhr: 430 cm, abends 6 Uhr: 429 cm.
Mannheim, 12. Nov.: 306 cm; 11. Nov.: 324 cm.
Caub, 12. Nov.: 228 cm; 11. Nov.: 231 cm.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 11. Nov.: Adolf Hurst, Zimmermann, Ehemann, alt 38 Jahre. (Ettlingen.) — 12. Nov.: Elisabeth Schindler, alt 70 Jahre, Ehefrau von Franz Schindler, Gendarmerieoberwachtmeister a. D. Beerdigung am 14. November, 14.30 Uhr. Frieda Dreifuß, alt 67 Jahre, Witwe von David Dreifuß, Kaufmann. (Nonnenweier.)

Veranstaltungen.

Heute: Furtwängler-Konzert.

Das Programm des Gast-Symphonie-Konzertes der Berliner Philharmoniker, deren Konzert am heutigen Sonntag, den 13. November, abends 8 Uhr, in der Karlsruher Festhalle stattfindet, bringt als Hauptwerk die 7. Symphonie von Beethoven, die von Richard Wagner in so treffender Weise als „die Apotheose des Tanzes" bezeichnet worden ist. Ferner wird die einzig schöne H-Moll-Symphonie von Schubert gespielt, die man gerne einmal von diesem Meister-Orchester hören wird. An Stelle der Haydn-Variationen von Brahms (die erst kürzlich hier in einem Symphoniekonzert des Landestheater-Orchesters gespielt wurden), wird dieser bedeutsame Konzertabend auf persönlichen Wunsch des Herrn Dr. Furtwängler mit einer Mozart-Symphonie eröffnet, und zwar mit der so überaus reizvollen D-Dur-Symphonie (ohne Menuett), Köchel-Verz. Nr. 504, die schon viele Jahre nicht mehr in Karlsruhe zur Aufführung gelangte. — Es sei auch an dieser Stelle mitgeteilt, daß die Stadtverwaltung noch Stehplätze im Saal gestattet hat und daß durch Oeffnen der Tür nach der kleinen Festhalle diese in den Konzertbereich einbezogen wird, so daß noch preiswerte Sitzplätze eingerichtet werden konnten. Am heutigen Sonntag findet ab 11 Uhr ununterbrochen bis zum Beginn des Konzertes der Vorverkauf an der westlichen Festhalleseite statt. Das Orchester trifft um 2.48 nachmittags, von Heidelberg kommend, in Karlsruhe ein und fährt am Montag um 11.26 nach München. Saalöffnung, wie immer, 7½ Uhr. Beginn pünktlich 8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Tanzgastspiel Palucca. Es sei hiermit nochmals auf den Tanzabend der gefeierten Tanzkünstlerin Palucca hingewiesen, der am Montag, 14. Nov., abends 8 Uhr, im Saale des Studentenhauses (Parkring 7, beim Durlacher Tor) stattfindet. Es dürfte dies zweifellos das bedeutendste Tanzgastspiel dieses Winters sein. Karten noch im Vorverkauf bei Bielefeld, am Marktplatz, und bei Kurt Neufeldt, Waldstraße 81, sowie ab ½8 Uhr beim Saaleingang.

Das Munzsche Konservatorium führt am Mittwoch, den 16. November, abends 8 Uhr, im neuen Saale der Anstalt, Waldstraße 79, eine früher sehr bekannte und beliebte Oper, „Der Dorfbarbier", von Joh. Schenk, auf, der einige Zeit neben Haydn Beethovens Theorielehrer war. Das humorvolle Werk, das auch im hiesigen Hoftheater vor nicht allzu langer Zeit gegeben wurde, wird auch in der Vorführung durch Studierende des Konservatoriums Interesse erwecken können. Die szenische Leitung hat Margarete Neff, die musikalische Direktor Munz. Eine Wiederholung findet Sonntag, den 27. November, nachmittags 5½ Uhr, statt. Karten in den Musikalienhandlungen Müller, Neufeldt, Tafel und an der Abendkasse.

Neues vom Film.

Badische Lichtspiele. „Melodie der Liebe". Am Sonntag sind Vorstellungen im Konzerthaus um 2 Uhr, 4.15 Uhr, 6.30 Uhr und 8.45 Uhr. Jeder hat Gelegenheit, diesen einzigartigen Tonfilm zu sehen und zu hören.

Geschäftliche Mitteilungen.

Das Leben wirkt sich heute mehr denn je mit seiner ganzen Schwere in den Ehen aus und die Menschen neigen dazu, die Schuld an äußerem Unglück dem Ehepartner zuzuschreiben. So wird das geteilte Leid eine Erschwerung, statt der Erleichterung, die es sein könnte. Oft kann eine Aussprache und Beratung zu einer mutigeren und selbstloseren Lösung der Eheaufgabe helfen. Auch vor einer endgültigen Entscheidung sollte man ausführlichen Rat einholen. (Siehe Inserat der Eheberatungsstelle.)

Was ist Prophylaxe? Unter Prophylaxe versteht der Arzt Vorbeugung gegen Krankheit. Prophylaxe, Ernährung, Lebensführung, hängen eng zusammen. Zu den am weitesten verbreiteten Leiden gehören Herz- und Nervenerkrankungen. Es kann deshalb jedem Menschen empfohlen werden, Herz und Nerven zu schonen und Kaffee Hag, den echten Bohnenkaffee ohne Coffein zu trinken.

Tagesanzeiger

Sonntag, den 13. November 1932.

Bad. Landestheater: 17—22 Uhr: „Götterdämmerung".
Städt. Festhalle: 20 Uhr: Symphonie-Konzert der Berliner Philharmoniker.
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 14, 16.15, 18.30 und 20.45 Uhr: „Melodie der Liebe".
Studentenhaus, Parkring: 19½ Uhr: Festakt zur 25. Wiederkehr der Einweihung der Lutherkirche.
Phönix-Stadion: 13 Uhr: Frankonia—Freiburger F.C. 15 Uhr: Phönix—Schramberg.
Vierordtbad: 14½ Uhr: Schwimm-Wettkämpfe.
M.T.V.: 15½ Uhr: Großes Schauturnen in der Festhalle. 20½ Uhr: Familienabend in der Eintracht.
Friedrichshof: 19—24 Uhr: Tanz der Tanzschule Braunagel.
Künstlerhaus-Restaurant: 20 Uhr: Familienabend.
Gasthaus zum Adler, Forchheim: Kirchweihfeier.
Gasthaus zur Rose, Spessart: Kirchweihfest mit Tanzbelustigung.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Der Ring des Nibelungen. — Von Richard Wagner.
Dritter Tag: Götterdämmerung.

Die drei Nornen sitzen nächtlicherweile spinnend auf Brünnhilds Felsen. Nicht mehr will es ihnen gelingen, ihrer Schicksalsfäden Geflecht zu ordnen. Zerrissen liegt das Runenseil: auch ihr Wirken ist zu Ende ... Der junge Tag sieht den Abschied Siegfrieds von Brünnhild. Beide fühlen sich durch ihre Liebe erhöht und geheiligt. Verschwunden ist der herbe Stolz der Schlachtenmaid. Als Zeichen seiner Treue empfängt sie Siegfrieds Ring, die Beute aus dem Hort. Grane, ihr Roß, soll den Helden zu neuen Taten tragen ... Zu Worms am Rhein in der Gibichungenhalle sind König Gunther, Gutrune, seine Schwester, und Hagen, beider Halbbruder, beratend beisammen. Alberich, der Schwarzalbe, machte sich einst Chriemhild, Gunthers Mutter, mit Gewalt gefügig und zeugte diesen finsteren Hagen als Werkzeug seiner Rache. Ein echter Nibelung, kennt er nur ein Lebensziel: den Ring. Daher sein Plan: Gunther will er mit Brünnhild, Gutrune mit Siegfried vermählt wissen, dann hat er den Ring stets vor Augen. Ein Wundertrank soll dazu helfen: der wirkt Liebe zum gegenwärtigen Weibe, Vergessen alles vorher gewesenen ... Aus Gutrunens Hand nimmt Siegfried den Begrüßungstrunk — und seine Sinne entzünden sich an der Spenderin Schönheit; — vergessen sind Brünnhild, Fels und Feuer! Und Gunthers Klugheit verführt den Raschen zu dem Erbieten, für den König um Brünnhild zu werben, mit des Tarnhelms Zauber seine Gestalt zu tauschen und den Flammenwall zu durchbrechen. Blutbruderschaft bekräftigt den Bund und ohne Säumen führt er Gunther rheinaufwärts zum Brünnhildenstein. Waltraute bringt Bünnhilden trübe Kunde aus Walhall: Wotan befahl, den Brand der Götterburg zu rüsten; mit den Göttern und Helden harre er stumm und ernst seines Untergangs. Nur eine Rettung sei zu hoffen: wenn Brünnhilde Siegfrieds Ring dem Rhein zurückgäbe. Schroff weigert sich die Maid der Schwester Bitte und gleich hiernach raubt Siegfried in Gunthers Gestalt der Treuen das Kleinod mit Gewalt. — Alberich mahnt den Sohn zu erneuter Acht auf den Ring und mit grimmiger Freude über Brünnhildens Gewinn versammelt Hagen die Mannen zur ersten Begegnung der neugefügten Paare. Siegfrieds Leidenschaft für Gutrune scheint sein Erinnern völlig ausgelöscht zu haben und sein dem Könige geleisteter Eid zwingt ihn zu lähmender Unwahrhaftigkeit. Doch Brünnhild zeiht ihn fassungslos schmählichsten Treubruchs und Hagen bietet ihr zu furchtbarem Schwur seines Speeres Spitze ... Er sieht sein finsteres Werk reifen. Noch scheuen Brünnhild und Gunther, in Schmerz u. Schmach verstrickt, vor letztem Entschluß. Hagen bricht den Bann: Siegfried sterbe! Bald nach rauschender Hochzeitsfeier ziehen die Helden zum fröhlichen Jagen. Am Ufer des Rheins lauscht Siegfried dem neckenden Rufen der Rheintöchter, Sie wollen das Wild ihm gönnen — für den Ring, an dem ein Fluch haftet. Doch er, der das Fürchten nicht lernte, trotzt der Warnung, liefert den Reif nicht aus — und besiegelt damit sein Geschick. „Mären aus seinen jungen Tagen" singt er heiter den Jagdgenossen. Voll Liebe und Bewunderung lauschen alle dem lichten Helden. Da weckt Hagen mit neuem Trank Siegfrieds Erinnern. Hell und freudig kündet er jetzt von Brünnhilds Erweckung und ihrer Liebe. Vor den erschreckten Hörern steht der unbewußt Meineidige und von Hagens Speer in den Rücken getroffen, verscheidet der Held mit letztem Gruß an Brünnhilden. — Angstvoll harrte Gutrune des Gatten Heimkehr. Da naht der Trauerzug mit Siegfrieds Leiche. Laut klagt die unglückliche Fürstin gegen den Mörder. Der rühmt sich in wildem Trotz seiner Tat und fordert als Beute — den Ring. Gunther widersetzt sich ihm und fällt von Hagens Schwert. Als dieser Siegfrieds Hand ergreifen will, hebt sie sich drohend empor! — Brünnhild befiehlt, für sie und Siegfried ihrem echten Gemahl, am Rhein den gemeinsamen Scheiterhaufen zu schichten. Von der Hand des Toten zieht sie den Ring — aus ihrer Asche sollen die Rheintöchter ihn zurückempfangen. — Mit Grane, ihrem Roß, stürzt sich Brünnhild in die mit eigener Hand entzündeten Flammen, die hochaufloternd auch die Halle ergreifen. Der aufbrandende Rhein überflutet die Brandstätte. Den nahenden Rheintöchtern wirft sich Hagen entgegen und sinkt mit ihnen, die endlich den Ring wiedergewonnen, in die Tiefe. Gleichzeitig dämmert im Brande Wallhalls das Ende der vom Fluche erlösten Götterwelt herauf.

Franz Haniel & Cie. G. m. b. H. Kaiserstr. 231 Kohlen, Koks, Briketts, Holz Sämtl. künstl. Düngemittel und Torf Fernruf 4854—56

Was uns nur Leser mitteilen

Bitte an das Landestheater.

Unter den Rundfunkdarbietungen der letzten Woche bekam man erfreulicherweise in einer Karlsruher Arienstunde u. a. Frau Mary Esselsgroth, Kammersängerin am hiesigen Landestheater, zu hören. Die Leistungen der reifen Künstlerin in höchstkultiviertem Koloratursesang überragten so weitgehend die gewohnten Darbietungen, daß man ganz betroffen frägt, warum man denn diese hervorragende Sängerin im Landestheater nicht mehr zu hören bekommt. Es geht das Gerücht, Mary Esselsgroth sei pensioniert worden. In der Oeffentlichkeit wurden gar vielerlei schwere Vorwürfe gegen die Leitung des Landestheaters erhoben; ob mit Recht oder zu Unrecht, vermag der Außenstehende nicht zu beurteilen. Jedenfalls würde ein stärkeres Heranziehen dieser Künstlerin den Gerüchten, daß die etwas schwer verständliche Personalpolitik und die mitunter unglückliche Rollenbesetzung mit künstlerischen Motiven nichts zu tun habe, den Boden entziehen. —d.

Unsitten im Straßenverkehr.

Wenn auch mit dem Einsetzen des herbstlichen Wetters die Zahl der benützten Fahrräder abnimmt, so erscheint es doch angebracht, auf einige mit dem Fahrradverkehr zusammenhängende Unsitten hinzuweisen. Ich möchte fast behaupten, in keiner anderen Stadt in Baden ist die Sache so schlimm, als in Karlsruhe, insbesondere auf der Kaiserstraße. Wo bleibt für Radfahrer die Verkehrsvorschrift: „scharf rechts" fahren? Jeder Einzelne beansprucht für sich die Mitte der Fahrbahn. Und dann das Fahren in 2, 3 oder gar 4 Reihen zwecks besseren Unterhaltungsmöglichkeiten. Haben diese Straßenbenutzer sich nicht streng an die Verkehrsregeln zu halten, oder haben diese eine besondere Gnade vor Gott!? Gegen Kraftfahrer würde es Strafmandate regnen. Bitte also gleiches Recht und gleiche Pflichten für alle. „Suum quique".

Und nun eine Frage: Wie viele Radfahrer dürfen in der Regel nebeneinander fahren? Wenn nur einer allein fahren soll, warum schreitet dann keine Verkehrspolizei gegen den Unfug des zwei- drei- und vierfachen Nebeneinanderfahrens ein? Auf der Landstraße ist derselbe Unfug bei der Heimkehr von der Arbeit aus Industriezentren in die Ortschaften. Auf Signale wird keinesfalls reagiert, sondern es wird verlangt, man solle große Bogen mit dem Kraftwagen um diese Vierer-Kolonnen machen. Signal zu geben zur eigenen schnelleren Vorwärtsbewegung ist ja nach der neuesten V.O. verboten, also beherrschen diese Verkehrswidrigkeiten ruhig die Straßen in der Stadt und besonders auf offenen Lande. Das dauernde Linksfahren von Fuhrwerken soll nur nebenbei erwähnt werden.

Wie steht es ferner damit, wenn halbwüchsige Kinder, die oft noch das Rad nicht richtig besteigen können, sondern durch den Rahmen hindurch auf den Pedalen stehen, öffentliche Straßen in geradezu gemeingefährlicher Weise mit ihrer Radfahrkunst beglücken?

Sch., Kraftfahrer.

Mehr Ruhe! Etwas mehr Rücksicht auf die Bürgerschaft.

Zu wiederholten Malen ist schon Beschwerde geführt worden wegen des durch die Reichspost-Kraftwerke an der Zeppelinstraße verursachten nervenerschütternden Lärmes. Leider aber ohne jeden Erfolg. In letzter Zeit mehren sich die Fälle wieder; ohne Rücksicht auf die Anwohner der näheren u. weiteren Umgebung wird durch die in obigem Werk aufgestellten Motorprüfstände ein unerträglicher Radau verursacht, was durch etwas guten Willen verhindert werden könnte. Eine Beschwerde an das Badische Bezirksamt war ebenfalls erfolglos; ob dies, wenn der Lärm von einem Privatunternehmen verursacht wäre, auch der Fall sein würde, möchten wir bezweifeln. Nachdem aber im Gesetz kein Unterschied besteht zwischen einem Privat- oder staatlichen Unternehmen, so wäre es doch ein Akt der Gerechtigkeit, wenn die Postkraftwerke zur Beseitigung dieses Mißstandes behördlich aufgefordert würden. Nach Ansicht von Sachverständigen lassen sich mit verhältnismäßig wenig Kosten Vorrichtungen einbauen, welche die Explosionsgeräusche derartig abdämpfen, daß sie nicht mehr so kraß und unerträglich hörbar sind. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. In der heutigen unruhigen Zeit muß auch ein Staatsbetrieb Rücksicht auf die Gesundheit der steuerzahlenden Bürgerschaft nehmen.

B. B. Gr.

Schnakenvertilgung.

Der Artikel in der letzten Sonntagsnummer über das genannte Kapitel sei noch durch einige Zeilen ergänzt:

Es wunderte mich schon oft, daß das von dem Einsender erfundene Mittel gegen die Schnaken nicht schon längst benützt wurde; es sollte doch der Forstverwaltung bekannt sein. Vor etwa 45 Jahre herrschte in Bayern eine ungeheure Plage. Ganze Waldungen wurden damals durch den Kiefernspinner und durch die Nonnen abgefressen. Die ersteren vernichteten die Kiefernwaldungen um Nürnberg, die letzteren die Fichtenwaldungen Oberbayerns, wobei bekanntlich die Raupen es sind, die den Schaden verursachen. Gegen diese brachte man Leimringe an den Bäumen an, um das Emporkriechen zu verhindern. Man vernichtete damals aber auch die Schmetterlinge, die wie die Schnaken nachts dem Lichte zufliegen. Man stellte Scheinwerfer auf und Saugventilatoren, durch die die Insekten in ungeheuren Massen vernichtet wurden. Soviel mir erinnerlich, benützte man sie sogar noch als Düngemittel.

Fahrbare Scheinwerfer gibt es beim Heere. Ein Versuch könnte also nicht so kostspielig sein.

H. T.

Kauft am Platze!

Im Karlsruher Tagblatt vom 30. 10. 1932 ist eine Mahnung an die Beamtenschaft, Angestellten, Gewerbetreibenden, freien Berufe und Arbeiterschaft veröffentlicht, ihre Einkäufe beim ortsansässigen Einzelhandel zu tätigen. Gegen diese Mahnung als solche ist nichts einzuwenden, sie ist gut und vollständig berechtigt. Gegen das Steuerprozentum aber, das in diesem Zusammenhang wieder einmal wie schon oft zutage tritt, wäre vieles und das sehr deutlich zu sagen. Doch nur wenige Erwägungen möchte ich dem Verfasser anheimgeben.

Es steht doch wohl fest, daß andere Berufe auch in weitem Umfange Steuern bezahlen. Diese Steuern finden genau so gut für die Erhaltung und Förderung des Staates Verwendung, wie die Steuergelder des Einzelhandels.

Geht es denn wirklich nicht anders, muß immer wieder von der Steuerlast erzählt werden, von der die anderen leben? Das ist der rote Faden, der sich durch die Reden und Veröffentlichungen hinzieht. Sollte man nichts aus der jüngsten Vergangenheit gelernt haben, wo der Schuß zu 60 Prozent nach hinten ging.

F. L., Klrh.

Die neue Partei.

Wahlsonntag! — Im Familienkreis
Macht Politik die Köpfe heiß.
Dieweil man seine Meinung tauscht,
Klein-Hermengilde sinnend lauscht.
Vier Jahre zählt die Weisheit schon,
Auf einmal klingt's mit hellem Ton:
„Ich wähle Mutti!" — Seht, nun ruht
Das Vaterland in guter Hut.

Th. v. J.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Um- und Ausschau.

Rund um die Wirtschaft. — Kritische Randbemerkungen.

Krisenreste.

Der mächtigste Mann der Welt, wie der amerikanische Präsident gern und mit Recht genannt wird, wird nun also Mr. Roosevelt. Die amerikanische Geschäftswelt ist beinahe in eine Art Freudentaumel ausgebrochen, an der Börse war der Empfang wesentlich kühler. Die meisten Aktien gingen eher etwas zurück, nur Bier- und Flaschen-Aktien, sowie andere Papiere, die mit diesem feuchten Gewerbe direkt oder indirekt zu tun haben, profitierten von dem demokratischen Wahlsieg. Man verspricht sich in Amerika zwar keine wesentliche, grundsätzliche Kursänderung von dem neuen Präsidenten, aber man glaubt, daß seine Politik, die mehr auf Kaufkraftstärkung, den auf Preisstützung gerichtet sein wird, größere Erfolge verspricht als die Hoover'sche Ankurbelungsaktion, die ja in allen wesentlichen Punkten gescheitert ist.

Amerika — Europa.

Uns interessiert beinahe noch mehr als diese amerikanische, konjunkturpolitische Frage die Stellung, die Franklin Roosevelt zu den aktuellen europäischen und insbesondere den deutschen Tagesfragen einnehmen wird. Der Horizont Roosevelts ist weiter als der Hoovers gezogen. Man wird damit rechnen dürfen, daß Amerika von jetzt ab auf den internationalen Konferenzen seine bisherige Beobachterrolle zugunsten einer aktiveren Mitarbeit an der Wiedergesundung der Weltwirtschaft aufgeben wird. Gewiß, die Nichteinmischung in europäische Angelegenheiten ist drüben schon so etwas wie eine Tradition geworden, aber die Krise hat selbst den engstirnigsten Amerikaner davon überzeugt, daß eine ewige Isolierung schädlich und auf die Dauer unmöglich ist. Man darf wohl, ohne eines übertriebenen Optimismus' geziehen zu werden, behaupten, daß die künftige amerikanische Zollpolitik auf einen — wenn auch nur äußerst allmählichen — Abbau der Hochschutzzölle gerichtet sein wird. Zweifelhaft allerdings ist vorläufig noch die Stellungnahme der Vereinigten Staaten gegenüber der uns am meisten interessierenden Kriegsschuldenfrage. Und gerade hier wird in allernächster Zeit bereits, nämlich vor dem 15. Dezember, an dem größere interalliierten Kriegsschulden zur Zahlung an U.S.A. fällig sind, eine wichtige Entscheidung zu fällen sein. Da Hoover sichtlich bemüht ist, schon jetzt die Verantwortung für die amerikanische Politik in dieser Hinsicht auf die Schultern der neuen demokratischen Männer abzuwälzen, wird man wohl bald wissen, wie Roosevelt sich praktisch zur Kriegsschulden- und Reparationsfrage stellt. Alles in allem: der Präsidentenwechsel in U.S.A. ist geeignet, die psychologische Entfernung zwischen dem Erdreich diesseits und jenseits des Atlantik wesentlich zu verkleinern.

Europa — Amerika.

In einem Augenblick, in dem von seiten der Vereinigten Staaten eine größere Neigung zum Paktieren mit Europa besteht, kann man auch das Umgekehrte feststellen. Die kommende Weltwirtschaftskonferenz, deren Anregung von Europa ausgegangen ist, ist trotz des großen Ideenvorrats, mit dem sie schon vor ihrer Eröffnung versorgt ist, ohne die tätige Mithilfe Amerikas — anders ausgedrückt: ohne die Sympathie Roosevelts — ebenso zum Scheitern verurteilt, wie die unzähligen Konferenzen, die wir im Laufe des letzten Jahrzehnts über uns ergehen lassen mußten. Schuldenregelung, Verständigung über ein besseres Funktionieren des Goldstandards, Beseitigung der Budget-Defizits in den einzelnen Ländern und vor allem eine Stärkung der Rolle der Reparationsbank sind die Voraussetzungen für eine gedeihliche weltwirtschaftliche Zusammenarbeit. Um aus der Fülle der vorhandenen Vorschläge nur eines der markantesten Projekte herauszugreifen, sei auf die Anregung des Internationalen Arbeitsamtes hingewiesen, das die Inangriffnahme umfassender Arbeiten in verschiedenen Teilen Europas und Afrikas fordert. Interessant ist ferner die immer wieder von allen Seiten mit Nachdruck geäußerte Ansicht, daß eine Bezahlung der internationalen Schulden nur dann möglich ist, wenn der Weltwarenverkehr wieder in Schwung kommt und daß unter diesem Gesichtspunkt die Zahlung von bestehenden internationalen Verpflichtungen in Form von Sachlieferungen nahegelegt wird. Es wird außerdem vom Finanzausschuß, der die Weltwirtschaftskonferenz vorbereitet, darauf hingewiesen, daß die unbedingte und uneingeschränkte Meistbegünstigung die internationale Regelung für den Warenaustausch bleiben muß. Wenn vielfach die Ansicht vertreten wurde, daß die Sachverständigenverhandlungen der Finanzkommission gescheitert seien, so wird demgegenüber übereinstimmend betont, daß die Verhandlungen im Gegenteil durchaus positiv verlaufen. Die Weltwirtschaftskonferenz steht jedenfalls nicht von Anfang an unter einem ähnlichen Unstern wie ein Teil der zahlreichen vorangegangenen internationalen Besprechungen.

Stillhaltedämmerung?

Solange trotz der überaus großen Flüssigkeit an den internationalen Geldmärkten das internationale Emissionsgeschäft weiter stagniert, solange die Höhe der eingefrorenen kurzfristigen Kredite jede langfristige Kreditgewährung unmöglich macht, bleibt die Wiederbelebung der Weltkonjunktur von einem erheblichen Widerstandsfaktor gelähmt. Hier ist ein „Krisenrest", den die Weltwirtschaftskonferenz, den der amerikanische Präsident Roosevelt vorfindet. Hier „Großreinemachen" ist eine Augiasarbeit, die gewiß nicht leicht ist. Immerhin, man hört endlich einmal aus einem so typischen Kapitalausfuhrlande wie der Schweiz, daß heute keine Bedenken mehr gegenüber einer verstärkten Kreditgewährung an Deutschland bestehen, sowie erst einmal die Frage der Stillhaltung einer einigermaßen brauchbaren Lösung näher gebracht ist. In London finden gegenwärtig Stillhaltebesprechungen statt, die dazu dienen sollen, die Januar nächsten Jahres beginnende Stillhaltekonferenz vorzubereiten. Was man über die dort zur Sprache gelangenden Dinge heute weiß, ist noch ziemlich verwirrt und undurchsichtig, jedoch kristallisieren sich bereits gewisse konkrete Vorschläge heraus, die Aussicht auf Verwirklichung haben. Vor allem ist die Ausgabe einer von Deutschland zu garantierenden Konsolidierungsanleihe geplant, die in 20—25 Jahren tilgbar wäre. Diese Anleihe würde als Ablösung der privaten Stillhaltevorpflichtungen Deutschlands zu gelten haben und zweifellos sowohl für die ausländischen Kreditgeber, als auch für die deutschen Schuldner und vor allem vom deutschen volkswirtschaftlichen Gesichtspunkt aus einen Fortschritt gegenüber der augenblicklichen Stillhaltevereinbarung bedeuten. Von ausländischer Seite wird außerdem vorgeschlagen, eine Mobilisierung der Stillhaltegelder durch Ausdehnung der Verwendungsmöglichkeiten für die Sperrmark-Guthaben zu ermöglichen.

Neuregelung der Butter-Einfuhr.

Berlin, 12. Nov. Mit Wirkung vom 15. November wird die Einfuhr von Butter neu geregelt. Der Zollsatz für Butter beträgt von diesem Tage ab autonom 100 Rm., jedoch vertragsmäßig für alle meistbegünstigten Länder 75 Rm. für einen Doppelzentner. Die Einfuhr von Butter wird von diesem Tage ab grundsätzlich verboten. Sie wird jedoch ohne Einfuhrbewilligung zugelassen für bestimmte, an einzelne Erzeugungsländer zugeteilte Kontingente, die nur über die mit den Erzeugungsländern vereinbarten Zollstellen eingeführt werden dürfen. Als Einlaßstellen gelten bis auf weiteres die bisher zur Abfertigung der Butterzollkontingente befugten Zollstellen.

Großhandelsindex.

Die vom Statistischen Reichsamt für den 9. November berechnete Großhandelsrichtzahl ist mit 94,4 gegenüber der Vorwoche (94,0) um 0,4 v. H. gestiegen.

Die Emissionstätigkeit im September.

Laut „Wirtschaft und Statistik" betrug die Ausgabe **von Wertpapieren im Deutschen Reich** im September **42 Mill. Rm. gegenüber 89,3 Mill.** im Vormonat. Der Rückgang ist vor allem auf die verringerten Einzahlungen auf die Reichsbahnanleihe zurückzuführen. Die Emission der Bodenkreditanstalten **hat sich auf 37 Mill. gegen 18,3 Mill. Rm. im Vormonat** um mehr als das Doppelte erhöht. Die Aktien-Emission erreichte 4,9 gegen 8,8 Mill. Rm.

Umsatzsteuerumrechnungssätze.

Die Umsatzsteuerumrechnungssätze auf Reichsmark für die nicht in Berlin notierten ausländischen Zahlungsmittel werden durch Bekanntmachung vom 10. November d. Js. für den Monat Oktober 1932 wie folgt festgesetzt: Argentinien 100 Goldpesos = 205.— Rm., Brit. Hongkong 100 Dollar = 96.98, Brit. Ostindien 100 Rupien = 108.48, Brit. Straits Settlements 100 Dollar = 166.44; Chile 100 Pesos = 25.46, China—Schanghai 100 Tael Silber = 127.53, Mexiko 100 Pesos = 131.85, Peru 100 Soles = 72.18, Südafrikanische Union 1 Pfund = 20.08, Union der Soz. Sowjetrep. 10 neue Rubel = 21.64 Rm.

Weiterer Rückgang der Wechselproteste.

Die Zahl der zu Protest gegangenen Wechsel ist im September mit rund 86 000 gegenüber dem Vormonat weiter um 9,3 Prozent zurückgegangen. Der Gesamtbetrag hat jedoch mit 14,8 Millionen Rm. um 5,6 Prozent zugenommen. Die Zunahme erklärt sich daraus, daß unter den in Berlin zu Protest gegangenen Wechseln einer auf mehr als 2 Mill. Rm. lautete. Der Gesamtbetrag der zu Protest gegangenen Wechsel ist ohne diesen Einzelfall um 9,1 Prozent niedriger als im Vormonat. Der Durchschnittsbetrag je Protestwechsel ist mit 169 Rm. um 15,6 Prozent höher als im August. Der Anteil der Wechselproteste am Gesamtbetrag der von drei Monaten gezogenen Wechsel betrug für September 4,01 vom Tausend gegen 4,99 vom Tausend im August.

Hypotheken-Verordnung.

Rückzahlung kann nicht vor dem 1. April 1934 verlangt werden.

Berlin, 12. Nov. Durch eine heute veröffentlichte Verordnung des Reichspräsidenten wird das Recht des Gläubigers, die Rückzahlung von dinglich gesicherten Forderungen zu verlangen, bis zum 1. April 1934 hinausgeschoben. Diese Maßnahme war erforderlich, da es bei der Unergiebigkeit des Kapitalmarktes dem Schuldner zur Zeit nicht möglich ist, sich eine Ersatzhypothek zu beschaffen. Aus diesem Grunde ist deshalb bereits in der Verordnung vom 27. September 1931 die Fälligkeit von landwirtschaftlichen Hypotheken bis zum 1. April 1935 hinausgeschoben worden. Eine ähnliche Vergünstigung besteht, wenn auch aus anderen Erwägungen, für die Schuldner von Kündigungshypotheken auf Grund der vierten Notverordnung vom 8. Dezember 1931, denen ein Kündigungsschutz bis zum 31. Dezember 1933 gewährt ist.

Es war daher ein Gebot der Gerechtigkeit, auch den übrigen hypothekarischen Schuldnern, insbesondere dem städtischen Grundbesitz, einen ähnlichen Zahlungsaufschub zu bewilligen. Die Verordnung bezieht sich auch auf bereits fällige Hypotheken, jedoch dann nicht, wenn die Fälligkeit durch einen besonderen Anlaß, z. B. den Verzug mit Zinsen, herbeigeführt worden ist. In diesem Falle kann aber der Schuldner den Zahlungsaufschub beanspruchen, wenn er binnen einem Monat die rückständigen Beträge nachbezahlt. Den Interessen des Gläubigers ist dadurch Rechnung getragen, daß er in dem Falle eines dringenden Bedarfs der geschuldeten Beträge das Amtsgericht mit dem Antrag anrufen kann, daß die Hinausschiebung der Fälligkeit ganz oder teilweise unterbleibt. Abgesehen von Tilgungshypotheken, findet die Verordnung insbesondere keine Anwendung auf Aufwertungshypotheken, auf landwirtschaftliche Hypotheken, sowie auf Kündigungshypotheken, da insoweit andere Schutzbestimmungen gelten, auch nicht auf Hypotheken, die zur Sicherung eines bankmäßigen Personalkredits und ähnlicher kurzfristiger Darlehen dienen.

Süddeutscher Eisenmarkt.

Unter Berücksichtigung der vorgeschrittenen Jahreszeit ist das Geschäft am süddeutschen Eisenmarkt behauptet. Mehrarbeit einzelner Fabriken führte zu einem Bedarf an Stabeisen, der sich auf Vorjahreshöhe halten konnte. Dagegen bestand nur geringe Nachfrage nach Form- und Monierrundeisen, da die Bautätigkeit fast vollkommen ruht und die wenigen zur Ausführung kommenden Objekte nur kleinen Umfang haben. Der Blechmarkt war etwas belebter, doch waren die Werke schlecht beschäftigt und die Aufträge konnten meist prompt ausgeführt werden. Der Hauptanteil des süddeutschen Eisenbedarfes floß wieder den westlichen Werken zu, die durchweg für normale Spezifikationen in Stab- und Formeisen kurze Termine stellten. Das Lagergeschäft leidet darunter, daß auch für kleine Mengen rasche Lieferungsmöglichkeit ab Werk besteht. Auch das Wagenladungsgeschäft liegt sehr darnieder.

Devisennotierungen.

Berlin, 12. November 1932 (Funk.)

	Geld 12. 11.	Brief 12. 11.	Geld 11. 11.	Brief 11. 11.
Buen.-Air. 1 Pes	0.908	0.912	0.908	0.912
Canada 1 k. D	3.736	3.744	3.665	3.704
Konstant. 1 t. P	2.008	2.012	2.008	2.012
Japan 1 Yen	0.869	0.871	0.869	0.871
Kairo 1 äg. Pf	14.36	14.40	14.230	14.27
London 1 Pfd	13.98	14.02	13.85	13.89
Neuyork 1 Doll	4.209	4.217	4.209	4.217
Rio de J. 1 Milr	0.294	0.296	0.294	0.296
Uruguay 1 Peso	1.698	1.702	1.698	1.702
Amsterd. 100 G.	169.18	169.52	169.23	169.57
Athen 100 Drch	2.498	2.503	2.498	2.502
Brüssel 100 Blg	58.42	58.54	58.42	58.54
Bukarest 100 Lei	2.517	2.523	2.517	2.523
Budp. 100000 Kr	—.—	—.—	—.—	—.—
Danzig 100 Gl	81.87	82.03	81.92	82.08
Helsgfs. 100 f. M	6.054	6.066	6.044	6.056
Italien 100 Lira	21.55	21.59	21.55	21.59
Jugosl 100 Din	5.634	5.646	5.634	5.645
Kowno 100 Litas	41.88	41.96	41.88	41.96
Kopenh. 100 Kr	72.73	72.87	72.08	72.22
Lissab. 100 Esc	12.76	12.78	12.76	12.78
Oslo 100 Kr	71.08	71.22	70.58	70.72
Paris 100 Frcs	16.51	16.550	16.51	16.55
Prag 100 Kr	12.465	12.485	12.465	12.485
Island 100 i. Kr	63.04	63.16	62.50	62.81
Riga	79.72	79.88	79.72	79.88
Schweiz 100 Frcs	81.00	81.15	81.04	81.20
Sofia 100 Leva	3.057	3.063	3.057	3.063
Spanien 100 Pes	34.42	34.48	34.37	34.43
Stockh. 100 Kr	73.83	73.97	73.38	73.52
Reval	110.59	110.81	110.59	110.81
Wien 100 Schill	51.95	52.05	51.95	52.05

Züricher Devisen vom 12. Nov. Paris 20.37½, London 17.26, Neuyork 5.19¾, Belgien 72.07½, Italien 26.60, Spanien 42.50, Holland 208.63¾, Berlin 123.50, Stockholm 91.40, Oslo 88, Kopenhagen 89.75, Sofia 3.74, Prag 15.38½, Warschau 58.15, Belgrad 7, Athen 3, Konstantinopel 2.53, Bukarest 3.08½, Helsingfors 7.50, Buenos Aires 1.10, Japan 1.10.

Schwache Börse.

Berlin, 12. Nov. **(Funkspruch.)** Die Börse begann enttäuschend, da sich heute auch das Publikum zurückhielt. Bei stagnierendem Geschäft bröckelten die Kurse durchweg ab. Anfangs war die Tendenz infolge des festen Neuyorks und der weiteren Erhöhung der Kupferpreise noch verhältnismäßig gehalten, doch setzte sich die Abschwächung nach den ersten Kursen in verstärktem Maß fort. Verstimmend wirkten die Verkäufe in Farben (95,75—95 nach 96½), über deren Ursprung man nicht im klaren war. Teilweise wollte man wieder Lombardverkäufe beobachten. Der Streik in Genf beeinträchtigte ebenfalls die Stimmung, da besonders die internationalen Plätze hiervon verstimmt wurden. Die Spekulation hielt sich infolge der ungeklärten innerpolitischen Lage weiter zurück.

Am Rentenmarkt war die Haltung schwächer. Reichsschuldbuchforderungen notierten 78—71,75 (72,5 bis 73). Auch Reichsbahnvorzugsaktien eröffneten niedriger. Dagegen lagen Obligationen weiter fest. Hoesch gewannen 2,25 und Ver. Stahl-Obligationen 1. Für Altbesitzanleihen bestand etwas Interesse. Die Commerzbank erörtert in ihrer Börsenrundschau ein Projekt, die Anleihe in eine laufend verzinsliche Anleihe umzuwandeln.

Braunkohlenwerte waren weiter gesucht. Außerhalb der Börse sollen, wie man sich in der Burgstraße erzählt, größere Braunkohlenaktienpakete den Besitzer gewechselt haben. Dessauer Gas konnten aus den gestern erwähnten Gründen etwas höher eröffnen.

Tagesgeld erforderte 4,25 Prozent. Das englische Pfund konnte sich infolge indischer Goldverschiffungen nach England auf 3.31¾ befestigen.

Im Verlauf verharrte die Börse in ihrer Stagnation. Die innenpolitische Verstimmung kam weniger in Kursrückgängen als in der allgemeinen Zurückhaltung zum Ausdruck. Auch Renten lagen heute geschäftslos. Pfandbriefe bei kleinen Schwankungen ungleichmäßig. Nur sächs. landsch. Pfandbriefe bis 1 höher. Ver. Stahl-Obligationen gingen wieder auf den gestrigen Kursstand zurück. Länderanleihen verloren durchschnittlich 0,5—0,75, hessische Staatsanleihen 1,25. Von kommunalen Werten waren Verkehrsanleihe um 1,25 erholt. 5 prozentige Berliner verloren 1. Schutzgebiete 6.30 (6.50).

In Privatdiskonten überwog zu unverändertem Satz die Kaufneigung.

Die Börse schloß unerholt. Unregelmäßigkeiten eines Bankdirektors im Rheinland verstimmten. Man sprach von Zwangsgalatstellungen, die aber nach unseren Informationen nicht vorgenommen worden sind. Siemens gingen auf 118 nach 121,75 anfangs zurück. Altbesitz waren dagegen weiter befestigt und 0,5 höher als gestern. Nachbörslich hörte man Farben 94,75, A.E.G. 32,5, Ver. Stahlwerke 23,5, Felten 55, Bemberg 60,25, Stöhr 55,25, Reichsbank 127, Lloyd 18, Neubesitz 6,7, Altbesitz 55⅞, Reichsbahnvorzugsaktien 90⅝.

Reichsschuldbuchforderungen notierten wie folgt: 1933er 99,25, 1940er 74⅛—76⅛, 1948er 71⅝—73⅛.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 12. Nov. **(Funkspruch.)** Amtliche Produktennotierungen (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: märk., 76 Kg. 200—202 weiter Brief (201—203), märk. Futterweizen 184—190 (185—191), märk. Sommerweizen, 78—79 Kg. 202,50—203,50 (206—208), Dezember 210,50—209,50 (212,50—211,50), März 213—211,75 (215—214), Mai 216,75—215,75 (218—217); schwächer. Roggen: märk., 71—72 Kg. 157—159 (158—160), Warthe-Netze, 72—73 Kg. 166,50 cif Berlin Brief, Dezember 167,50—167 (169,25—168,50), März 171,50 bis 171 (173—171,75), Mai 175,25—174,50 (177—176,50); schwächer. Gerste: Sommergerste 170—180 (170 bis 180), Wintergerste 162—169 (162—169); ruhig. Hafer: märk. 133—137 (133—138), Dezember — (—), März — (—), Mai — (—); ruhig. Weizenmehl 24,50 bis 27,50 (24,50—27,50); still. Roggenmehl 0—1 20,40 bis 22,50 (20,50—22,60); ruhig. Weizenkleie 9,30—9,65 (9,25—9,60); fester. Roggenkleie 8,50—8,80 (8,50—8,80); behauptet.

Viktoriaerbsen 21—26, kleine Speiseerbsen 20—23, Futtererbsen 14—16, Leinkuchen 39% ab Hbg. 10,10 bis 10,20, Erdnußkuchen 50% ab Hbg. 10,80, Erdnußkuchenmehl, 50% ab Hbg. 11,10, Trockenschnitzel Par. Berlin 9, extr. Sojabohnenschrot 46% ab Hbg. 10,30, dito 46% ab Stettin 11 Rm.

Nürnberger Hopfenmarkt.

s. **Nürnberg**, 12. Nov. **(Eigenbericht.)** Die Geschäftslage des offenen Marktes war in der heute schließenden Berichtswoche äußerst ruhig. Es zeigte sich vor allem nur ein geringes Interesse und nach wie vor übt der Handel gegenwärtig größte Zurückhaltung. Allerdings war auch das Angebot nur schwach und durchaus nicht drängend, so daß die letztnotierten Preise keinerlei Aenderung erfahren haben. Bei einer Gesamtzufuhr von 80 Ballen wurden in der Berichtswoche nur 50 Ballen umgesetzt. Es notieren unverändert nach amtlicher Feststellung (je Zentner in Rm.):

	Prima	Mittel	Geringe
Hallertauer	220—230	200—215	180—195
Tettnanger	200—230	—	—
Spalter	200—235	190—195	—
Hersbrucker Gebirg	175—195	165—170	140—160

Schlußstimmung sehr ruhig bei unveränderten Preisen.

Am Saazer Markt hielt die starke Nachfrage unvermindert an. Gefragt waren alle Sorten und hauptsächlich traten Exporteure und Kommissionäre als Käufer auf. Die Preise haben angezogen, die Notierungen gehen von 700 bis 1200 Kronen. — Am französischen Markt hat sich eine sehr feste Marktstimmung entwickelt. Besonders die Brauereien tätigen lebhafte Käufe. Die Preise haben sich infolgedessen erhöht; Notierungen für einheimische Hopfen 700—800, für Burgunder und Lothringer 850, für Elsäßer 950 Francs je 50 Kg.

Allgäuer Butter- und Käsebörse.

Kempten, 12. Nov. **(Eigenbericht.)** Allgäuer Molkereibutter: II. Qual. 95 (95), I. Qual. 107 (107). Tendenz unverändert. — Die Preise sind Erzeugerverkaufspreise ab Lokal oder ab Station des Erzeugers ohne Verpackung für 1 Pfund.

*

Schifferstadt, 11. Nov. **Gemüseauktion.** Es kosteten: Tomaten 17—24, Treibhausstangenbohnen 43, Rosenkohl 12—13, Feldsalat 25—33, Rotkraut 2—2,5, Weißkraut 0,90—1,25, Wirsing 1,5—2,5, Spinat 3—4,5, Zwiebeln 4,5—5, Schwarzwurzel 11—16, Karotten 2,25 bis 2,5, Erdkohlrabi 1, Blumenkohl: 1. Sorte 20—37, 2. Sorte 10—16, 3. Sorte 3—8, Kopfsellerie 7—13,5, Kopfsalat 1,5—6,5, Endiviensalat 3,5—6,5, Lauch pro Stück 2,5—3, Suppengrünes, Bündel 2—2,5 Pfg.

Sonstige Märkte.

Magdeburg, 12. Nov. **Weißzucker** (einschließl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen 31.25, November—Dezember 31.50 Rm. Tendenz ruhig. — **Terminpreise** für Weißzucker (inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 Kilo netto): November 5.40 Br., 5 G.; Dezember 5.25 Br., 5.10 G.; Januar 5.40 Br., 5.25 G.; Februar 5.50 Br., 5.35 G.; März 5.70 Br., 5.50 G.; Mai 6 Br., 5.85 G.; August 6.40 Br., 6.20 G. Tendenz ruhig.

Bremen, 12. Nov. **Baumwolle.** Schlußkurs. American Middling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 7.82 (7.61) Dollarcents.

Berlin, 12. Nov. **(Funkspruch.) Elektrolytkupfer** prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 53,50 (53) Rm.

Breiten, 12. Nov. **Schweinemarkt.** Auftrieb: 16 Ferkel, 3 Läufer. Preise: Ferkel 19—24 Rm. je Paar.

Metallpreisindex.

Die Preisindexziffer der „Metallwirtschaft, Metallwissenschaft, Metalltechnik" stellte sich am 9. November 1932 auf 51,8 gegen 49,0 am 2. November 1932 (Durchschnitt 1909/13 = 100), stieg also um 4,7 Prozent. Für die einzelnen Metalle wurden nach dem Preisstand vom 9. November 1932 folgende Einzelindexziffern errechnet: Kupfer 40,3 (am 2. November 1932: 36,9), Blei 53,1 (52,3), Zink 44,7 (43,1), Zinn 59,9 (59,1), Aluminium 111,1 (111,1), Nickel 107,7 (107,7), Antimon 56,8 (56,8).

Abschluß der allgemeinen Prüfungstermine in den Konkursen G. Carl und Heinz Lahusen. Der allgemeine Prüfungstermin im Konkursverfahren über die Vermögen der früheren Nordwolle-Vorstandsmitglieder G. Carl und Heinz Lahusen wurde am Samstag abgeschlossen. Im Konkurs G. Carl Lahusen hat der Konkursverwalter der Nordwolle für die Gläubigerschaft Schadenersatzansprüche in Höhe von 150 Millionen Rm. angemeldet, ferner eine eigene Schadenersatzforderung für die Nordwolle von 121 Millionen Rm. Aus Aktientransaktionen und Bürgschaftsleistungen werden rund 5,5 Millionen Rm. geltend gemacht. Die holländische Tochtergesellschaft der Nordwolle, die ebenfalls in Konkurs befindliche Ultramare, hat zum Konkours annähernd 72 Millionen Rm. Schadenersatzansprüche angemeldet. — Zur Konkurstabelle Heinz Lahusen hat der Konkursverwalter je 150 Millionen Rm. für die Nordwolle-Gläubiger und eigene Regreßansprüche der Nordwolle angemeldet. Die Konkursverwalter von Heinz und G. Carl Lahusen haben die jeweils zur Konkurstabelle geltend gemachten Regreßansprüche und Schadenersatzansprüche von rund 335 Millionen Rm. wiederum wechselseitig angemeldet.

Kohlen - Koks - Briketts - Holz J. Schühle Speditionen jeder Art. Sofienstr. 136 Fernruf 4687

Leipheimer & Mende

HERREN-STOFFE

Riesige Auswahl in allen Preislagen
Ueberraschende Billigkeit

2 Gelegenheits-Posten

Strapaz. reinwoll. Sportcheviot solider Berufsanzug **16.–** je 3.20 m

Feiner Kammgarnzwirn beste Tragfähigkeit **30.–** je 3.20 m

Teppichhaus **Kaufmann**
Ritterstraße Nr. 5 nächst der Kaiserstraße
zeigt ständig in 8 Schaufenstern
die letzten Neueingänge

Vereinsbank Karlsruhe e. G. m. b. H.
Geschäftshaus: Kreuzstraße 1 • Telefon 6227-29

Wir übernehmen für die Mitglieder die Beschaffung und Verwertung von
Steuergutscheinen
Ein ausführliches Merkblatt über den Steuergutschein, sowie Antragsformulare des Steuerpflichtigen an sein Finanzamt, werden auf Wunsch zugesandt.

An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren. Geldanlage in ersten Hypotheken. Der Erwerb der Mitgliedschaft bei unserer altbewährten Genossenschaft bietet viele Vorteile. Aufnahme von Mitgliedern jederzeit.

517 Ein neuer Mehrkreis-Empfänger für Europa-Empfang
TELEFUNKEN 231
einschl. Röhren RM 189,- (Gleichstr. RM 199,-)
mit eingeb. Lautsprecher RM 29,— mehr
Unverbindliche Vorführung und Verkauf durch
Bad. Lehrmittelanstalt
Inh. O. Pezoldt
Kaiserstr. 14, neb. d. Techn. Hochschule. Tel. 3260
Die erste Telefunken-Vertretung am Platze

PELZE kaufen Sie jetzt am **billigsten** beim
Kürschner NEUMANN Erbprinzenstraße 3

Abonnenten berücksichtigt bei Eueren Einkäufen die Inserenten des „Karlsruher Tagblattes"

AB HEUTE
zeigen wir unsere Möbel durch neu erstellte
SCHAUFENSTER
Kriegsstraße 25
gegenüber Nymphengarten
Himmelheber
Möbelfabrik
Verkauf nur an Private.

OFFENBACHER LEDERWAREN sind Qualitätswaren und überall erhältlich. Sie sind es, die der Stadt **OFFENBACH A. M.** der größten Industriestadt Hessens, Weltruf verschafften. Verbindungen mit dieser Industrie vermittelt die meistgelesene Offenbacher **ZEITUNG** durch den umfangreichen Anzeigenteil. Seit dem Jahre 1773 ist sie Wahrer und Förderer der gesamten Interessen für Handel und Gewerbe

MÖBEL!
Schlafzimmer ℳ 250.- 300.- 350.- usw.
Speisezimmer ℳ 375.- 450.- 550.- usw.
Küchen ℳ 95.- 115.- 150.- 175.- usw.
billigste Preise
Möbelhaus
Maier Weinheimer
Karlsruhe 32 Kronenstr 32

Leihbücherei Herrenstr. 3
Großer Bücherbestand. Einzeln u. im Abonnement. Verlangen Sie Bedingungen. Versand nach auswärts.

Bienen-Honig
dunkler Tannenhonig, garantiert naturrein, feinstes Aroma, 10-Pfund-Eimer 12.70 Mk. franko Nachnahme.
Otto Struve, Binzen (Amt Lörrach).

Berliner Kassakurse

vom 12. Nov. 1932.

Anleihen. Reich und Staaten	11. 11.	12. 11.
Altbesitz	55.3	55.37
Neubesitz	6.75	6.65
6 Wertb. 23	–	–
6 „ b. 1000	92.5	93
6 „ 1—5 $	–	135
6(7) Reichs 29	90	90
6 Reichs 27	75.12	74.87
5 „ Schatz K	–	–
Youngani.	71.25	71.62
6 Preuß. 28	90	89.75
6½ (7½) 29	101.6	101.6
6 (7) Schatz	95	96.12
6 Baden 27	75.25	75.5
6 Bay. 27	79.5	79
6 Sachsen 27	68.75	68.5
7 Thür. 26	66	66
6 Reichsv. II	96.87	96.9
6% „ 31 I	98	98
Schutzgeb.	6.5	6.3
5 Rh. M. G.	76.5	–
6 (7) Stahlw	57.5	57.7
6 Zuckerfred	96.25	96.37
6 Farbenb.	97 12	96

Auslandsanleihen	11. 11.	12. 11.
5 Mex. abg.	–	–
4 Mex. abg.	–	–
4½ Ost. St.	–	10.25
4 „ Gold	10.4	10.5
4 Ost. Kronen		–
4½ „ Silb.	1.05	1.05
4 Türk. Ad.	–	2.8
4 „ Bagd. I	3.4	–
4 „ „ II	3.35	–
4 „ Zoll	3.35	3.37
Türkenlose	11.3	11.6
4½ Ung. 13	–	6.12
4½ Ung. 14	–	–
4 „ Gold	6.35	6.3
5 „ Kron.	0.35	0.35
5 Sofia Stadt	5	–
Anatol. I 25r	–	–
„ In. II 5er	20 5	20.62
„ In. II 1er	20.5	20.62
5 Tehuant.	–	–
4½ „	3	3
Verkehrswerte		
AG. Verkehr	41.5	39 6
Allg. Lokalb	60	60
Baltimore	–	–
Canada	23.62	–

	11. 11.	12. 11.
D. Eisenb. B.	–	26.25
7 Reichsb. Bz	91.5	90.75
Hapag	16.87	17.12
Hamb.-Hochb	53	53
Hamb. Süd	–	–
Hansa	26	–
Nord. Lloyd	18.37	18
Süd. Eisenb.	–	–
Bankaktien		
Adca	63.25	63.25
Bad. Bank	–	–
Bank El. W.	–	52
Braubank	73	71.75
Bayr. Hyp.	65	65.75
„ Vereinsb	83	83
Berl. Hdlg.	90.5	90.25
Commerzbk.	53.5	53.5
Danzig Priv	–	–
Dt. Asiat.	–	
DD-Bank	75	75
Dt. Centr. Bod	55.5	53
Golddiskont	61.75	–
Dt. Hyp. Bk.	57	55
„ Uebersee	27	26
Dresdner	61.75	61.75
Lux. Inter.	1.6	1.5
Mein. Hypo.	63.75	63.5
Mitt. Boden	–	–
Ost. Credit	0.55	–
Reichsbank	128¾	126¼
Rh. Hypoth.	64	64
Rh. W. Bod.	65.25	66.5
Sächs. Bod. C	68.25	68.25
Süd. Boden	–	65.25
Westd. Bod.	56	56
Wien. Bkv.	1	1.25
Industrieaktien		
Accumulat.	1.35	–
Aku.	58	57
A. E. G.	32.75	32.62
Alsen-Zem.	79	–
Ammend Pa	55	54.25
Anh. Kohle	50.25	51
Aschaff Bräu	47	–
„ Zellstoff	27.87	28.12
Augsb. NM.	39.75	–
Bachm Lade	55.75	–
Basalt	16.75	17
B. M. W.	59	–
Bemberg	61	60.25
Berger Tlb.	139¼	139

	11. 11.	12. 11.
Bergm. El.	20.75	20.75
Bl. Gub. Hut	–	–
„ Holz	17	–
„ Krtsr. Jud	48.5	48.5
„ Kindl	–	–
„ Kraftlicht	107⅛	106⅛
„ Masch.	29.62	28.75
„ Neurode	33.25	33
Berth. Mess.	9.37	9.25
Bet. Monier	54	52.25
Bösp. Walz	–	–
Brau Rünab	–	110
Budiaz	154	155
Brschw. AG. f. Industrie	75.5	75
Brem Besigh	–	–
Brem. Wolle	–	–
Brown Bov.	26	–
Buderus	39.75	39.37
Busch opt.	–	
Byl.-Gulden	29	29.87
Charl. Wass.	75.87	75
Charl. Hütte	+	+
J. G. Chemie	135¼	135⅞
„ 50% bez	129	128.5
Ch. Buckau	–	–
„ Grünau	51	52
„ Henden	45.5	45.5
„ Gelsenk.	–	–
„ Albert	34.75	33.5
„ Schuster	35	35
Chillingw.	31.5	31.5
Chade	–	159.5
Conc. Berg	+	43
„ Chemie	–	–
„ Spinnerei	21 25	20
Cont Gummi	106	104.5
„ Linoleum	37	34 5
Daimler	20 5	20.5
Dt. Atl. Tel.	96	96.5
„ Babcox		56
„ Baumw.	44.75	45
„ Cont Gas	93.75	93.62
„ Erdöl	74.25	74
„ Jute	–	–
„ Kabel	29.87	29.12
„ Linoleum	45.75	44.25
„ Post	8	–
„ Schacht	79.5	74
„ Spiegel	–	43.75
„ Steinz.	–	–
„ Telefon	–	44.75
„ Tonstein	44.75	44.5
„ Eisenb.	20.75	20.75
Dortm. Akt.	129.5	–
„ Unionbr	174	173

	11. 11.	12. 11.
Dsd Chromo	30.25	–
„ Gardine	20.25	19.75
„ Lpz. Schnell	–	–
Düren Met.	46	–
Dürkopp	–	–
Düss Höfel	–	–
„ Masch.	–	–
Dyth. Wdm.	18.5	18.5
Dyn. Nobel	46.12	46.75
Egest. Salz	35.5	37.75
Eilenb. Kalt.	–	12
Eintr. Brk.	139.5	139.5
Eis. Sprott.	–	–
Eisenb. Verk	84	83.5
Elektr Dresd	–	–
El. Liefer.	68.5	69.5
El Schlesien	66	66.5
El Licht Kr	90.12	91.87
Engelh Bräu	97.5	–
Enz. Union	79.25	79.5
Erdmannsd	17	16.12
Erlang. Brg.	–	–
Eschweil Bg.	–	–
Falkenstein	68	66
Faradit	–	–
J. G. Farben	96.25	95.25
Feldmühle	59.5	59.62
Felten Guill.	55.25	55.5
Ford Motor	–	59.5
Geiling Co.	–	–
Gelsenberg	38.75	37.12
Gensch ow	–	38
Germ. Cem	40.25	–
Gereshg Gla	44.5	43.5
Gesfürel	70	70
Gildemeister	40.5	–
Girmes Co.	6.37	5.75
Gladb. Wolle	–	–
Glas Schalke	–	–
Glanz. Zuck.	80	80
Glückauf Br.		–
Goedhardt	74	73
Goldschmidt	28.5	27.5
Görl. Wagg.	24.75	–
Gritzner	25.5	26
Großmann	–	–
Grün Bilf	–	–
Gruschwitz	63	63
Guanow.	–	–
Haberm. G.	–	57
Hackethal	38.75	37.25
Hageda	50	49
Hauchmasch.	42	–
Hamb. El.	99.5	99.25
Hammersen	50.5	–
Harpener	75.5	74
Hedwigsh.	–	–
Heidenau Pa	20	20.5

	11. 11.	12. 11.
Heilm Litim.	–	–
Heine Co.	22.5	22.12
Hemm. Zem.	72.5	73.25
Hilpert	31 25	32
Hindr Auffer	44	42.75
Hirsch Kupf.	13	12.5
Hirschbg. Led	–	–
Hoesch	37.87	37.37
Hoffm. St.	67.75	68
Hohenlohe	21.5	20.25
Holzmann	55.75	54
Hotelbetr.	42.12	42
Huta Bresl.	43.75	–
L. Hutschenr	39.5	38.75
Hütte Kayser	+	+
Ilse Berg	132	130¼
Jo. Genuß	97.5	97
Ind. Blauen	55	55
Jülich Zucker	–	–
Junghans	16.5	16.5
Kahla Porz.	15 75	15.87
Kali Chemie	71	–
„ Aschersl.	101.5	101.5
Klöckner	32.25	33
C. H. Knorr	–	–
Köhlm. Strk.	99.37	99.5
Kolb Schüle		–
Kölm Jourd	23.5	24
Köln. Gas	38.75	40
Körting	3	–
Köln Leder	59.12	60
Kronprinz	17	17.75
Kunz Treibr	–	25
Küppersb.	–	–
Lahmeyer	109	108
Laurahütte	15 62	15.12
Leipz. Rieb.	40	40
Leopoldgr.	35	34.75
Lindes Eis	70.25	70.25
Lindström	–	–
Ling Schuh	–	24.87
Lingnerw.	41	40.25
Magd. Berg	–	–
Magirus	4.75	4.62
Mannesm.	53.62	52.87
Mansfeld	21.25	21.5
Marie Conf.		–
Markt Kühlh	72	72
Maschb. Unt.	37.5	37.25
Budau-W.	50	50
Max. Hütte	–	98.87
Mech. Sorau	–	–

	11. 11.	12. 11.
Mech. Zittau	–	20.5
Merk. Wolle	–	–
Metallges.	36	34
Mey. Kauffn	20.5	20.5
Mez A.-G.	+	–
Miag	30.75	30.5
Mimosa	176.5	175
Minimax	–	–
Mitteldstahl	–	54.75
Montecatini	30	–
Mülh. Berg	–	–
Müller Gum.	–	38
Natr. Zellst.	–	–
Neckarwerke	73.5	–
Neu Lauf Kohle	130	130
Nord. Gis	36.5	–
„ Trikot	–	–
Nordsee-H.	22	21.5
Nordw Kraft	115	116
Oberbayl. Ebert	88.5	88
Oberbedarf	10.75	10.37
Oberbloks	40.37	39.75
dto. Genuß	39	38.5
Orenstein	35	34.25
Phönix Bg.	–	26.5
„ Braunk.	60	62
Pintsch	–	–
Plauen Gard	–	28.62
„ Tüll	–	–
Polyphon	42.12	41.75
Poppe Wirth	–	–
Preußengr.	55	–
Radeb. Exp.	148¾	147.5
Rasquin	–	–
Rathgeber W	–	–
Rauch Walk.	–	–
Reichelbräu	137.5	136
Reichelt Met.	20.25	–
Reinecker	–	46
Rheinfelden	–	–
Rh. Braunk.	170	172
„ Elektra	74	–
„ Metall	–	–
„ Möbel	10	–
„ Spiegel	44	41.5
„ Stahl	67.5	66.12
R. W. E.	74.37	73.5
R. W. Kalk	–	–
Rh. W. Stahl	–	–
Richter Dav.	29	29
Rieb. Mont.	60	–
Riedel Haen	41.5	41
Roddergrub		–
Rosenthal	42	42
Rositz Zucker	50	49.75

	11. 11.	12. 11.
Rückforth	33.25	33.25
Rütgers	40	39.65
Sachsenw.	–	40
„ Thür. Pll.	–	21.37
„ Webstuhl	24.25	–
Sachsleben		–
Salzdetfurth	164	162
Sangerhaus	31	31
Sarotti	67.25	67.25
Sauerbrey	4.5	
Schering	+	+
Schieß-Defri	–	–
Schlegelbr.	66	70.5
Schlesische		
„ Berg-Zink	–	22 5
„ B. Beuth.	68	68
„ El. B	86.5	86.75
„ Portl.		35.14
Schneider H.	32	31.25
Schönebeck	–	–
Schütt H.	–	–
Schub. Salz.	169	169
Schuckert el.	71	70.5
Schultheiß	62	60
F. Schulz jr.	–	–
Schwabenbr	–	–
Seid. Naum.	–	–
Siegersd.	43	–

	11. 11.	12. 11.
Siemens Gl.	48	47.5
Siem Halske	122	119
Sinner AG.	60	–
Stadtb. Hütt	–	–
Staff. Chem	61.75	63.75
Stock & Co.	40	40
Stöhr Kamg.	56.87	55
Stolb. Zink		31.5
Stollwerck	42	41.5
Süd. Immob	–	11
„ Zucker	–	–
Tack, Conrad	92	–
Tafelglas	71	–
Thörl Oel	70.5	70
Thür. Bleiw.	–	–
„ Elektro	–	–
„ Gas Lpz.	93.25	–
Tietz Köln	45.12	44.5
Transradio	140¼	141
Triptis Porz	–	–
Triton W.	12.5	13.25
Tuch Aachen	72.75	73
Tüll Flöha	–	–
Union chem.	59	58
Varzin. Pap.	19	–
Ver Spielkart		–

	11. 11.	12. 11.
Ver. Bauhen	–	–
„ Böhlerst.	+	+
„ chem. Charl.	–	–
„ Dt. Nickel	61	–
„ Flanschen	–	–
„ Glanzstoff	72	70.25
„ Gothania	–	–
„ Lauf. Glas	17.5	16 5
„ Met Haller	–	19.87
„ Schimisch.	–	–
„ Sch Bernei	15	14.75
„ Smyrna	–	–
„ Stahl	24	23.5
„ Zypen	+	–
„ Thür. Met	–	–
Viktoriaw.	36	37
Vogel Tel.	28	26.75
Voigt. Spitze	–	–
Voigt Häffn	–	29
Wagner Co.	38.5	38.5
Wanderer	24.5	24.87
Waff Gelsenk	102	101.5
Wayß & Freyt.	4.87	–
Wegelin Hüb	10.12	10
Wenderoth	–	29
Westeregeln	107.5	106
Westf. Drahl	–	–
Wickül. K.	111.5	–

	11. 11.	12. 11.
Wikner Met.	59.5	59
Zeiß-Ikon	–	65.25
Zeitz. Masch.	33	32
Zellst. Ver.	4.25	4.12
„ Waldhof	44.5	43
Versicherungen		
A.-Münch Re	805	810
Aach. Rückv.	125	125
All Stutt Ver	175	177
dto Leben	–	170
Lpz. Feuer	–	–
Magd. „	261	–
„ Leben	–	–
Mannh Vers.	–	–
Thur. A.	648	–
Kolonialwerte		
Dt. Ostafr.	35.25	–
Neuguinea	–	140
Otavi Mine	17.25	16.87
Schantung	32	32.5
Steuergutscheine.		
1934er	90⅛	90.37
1935er	85	85
1936er	80	80
1937er	75.25	75.25
1938er	71	71

Berliner Schlußkurse im variablen Verkehr

12. Nov.

Anleihen.	11. 11.	12. 11.
Altbesitz	55.37	55.87
Neubesitz	6.75	6.7
Verkehrswerte		
AG f. Verk.	–	–
All. Lokal	–	–
7 Reichsb Bz	91	90.62
Hapag	–	17
Hamb.-Süd	–	–
Hansa-D.	–	–
Nordlloyd	–	–
Otavi	17.37	–
Banken		
Bk. el. W.	–	–
„ f. Braun.	–	–
Reichsb abg.	127.5	127
Industrieaktien		
Aku	–	–
AEG	–	–
BMW	–	58
Bemberg	61.5	–

	11. 11.	12. 11.
Berger Tief	–	–
Berliner Kraft u. Licht	106⅜	106⅜
Berl. Masch	29 25	–
Brk.-Brik.	–	155
Buderus	–	–
Cha-Wasser	–	–
Chade	158	–
Ct. Gummi	105¼	–
Daimi-Benz	20.12	20.25
Dt. At. Tel.	95	–
„ Cont Gas	93.62	94
„ Erdöl	74.25	–
„ Linol.	45.5	–
„ Eisenh.	–	–
Eintracht	–	–
El. Liefer.	–	–
„ Licht-Kr.	–	–
Engelhardt	–	–
IG Farben	96.12	94.75
Feldmühle	–	–
Felten Guill	55.25	55
Gelsenk. Bg.	–	–

	11. 11.	12. 11.
Gesfürel-L.	70	70.5
Goldschm.	–	–
Hamb. El.	–	–
Harpener	–	73.5
Hoesch	–	
Holzmann	–	–
Hotelbetrieb	–	–
Ilse Berg	–	–
„ Genuß	–	–
Junghans	–	–
Kali-Chem	–	–
„ Aschersl	–	–
Klöckner	–	–
Lahmeyer	–	–
Laurahütte	15.37	–
Mannesm.	53.25	52.37
Mansfeld	–	–
Miag	–	–
Moenus Masch.	21	–
Mot. Darmst	–	–
Neckarwerke	–	–
Oest. Eisenb.	–	–
Reiniger G.	–	–
Rhein Elekt	78	77.5
„ Stamm	74.5	74
Röder Gebr.	36.5	36.5
Rütgersw.	–	–
Schlink	–	–
Schnell Frau	6.5	6.5
Schr Stempel	53.5	53.5
Schuckert	71.75	71
Schuh Bern.	–	–
Seil Wolff	–	–
Siem Halske	–	–
Sinalco	46	46
Süd. Zucker	134	
Strohstoff	72	74

	11. 11.	12. 11.
Orenstein	34.62	34.75
Phönix	–	–
Polyphon	–	–
Rh. Braunk	–	–
„ Elektro	–	–
Rheinstahl	67	66.62
RWE.	74.5	72.62
Rütgers	39.62	–
Salzdetfurth	–	–
Schl. Berg-B	–	–
„ Elektro	–	–
Schub-Salze	170	–
Schuckert		70.5
Schultheiß	61.37	–
Siem Halske	–	118
Stöhr Kgarn	–	–
Stolb. Zink	–	–
Thür. Gas	–	–
Leonh Tietz	–	45.5
Ver. Stahl	–	–
Vogel Tel.	–	–
Westeregeln	–	–
Zell-Waldh.	–	–

Frankfurter Kassakurse

vom 12. Nov.

Anleihen. Reich und Staaten	12. 11.
Dt. Wertb.	100
6 Reichsanl.	–
Bad. Staat	–
6½ Hess. Ablöst.	–
Altbesitz	55.5
Neubesitz	6.7
Schutzgeb. 14	6.25
4 Bagd. I	–
4 „ II	–
Zolltürken	–
5 Mex inn.	3.9
5 „ äuß.	6.25
3 „ Silber	3¼
4 Irrigation	–
Stadt-Anleihen	
6 Berl 24	
6 Darmst. 26	55
7 Dresd. 26	–
7 Frankf. 26	57

	12. 11.
6 Heidels. 26	–
8 Ludwigsh. 26	56.75
8 Mainz 26	
8 Mannh. 26	–
6 Mannh. 27	59
8 Pforzh. 26	62.5
8 Pirmas. 26	57
Sachwertanleihen (ohne Zins)	
8 B.-Bad. 26	58
6 „ Holz 24	6.5
5 Badenw. Kohle 23	–
5 Pfandbr. Gold	1.8
6 Großk. Mhm. 23	–
5 Hess. Volks. Rogg.	6
6 Mhm. St. Kohl. 23	8.55
5 Pfälz. Hyp. 24	2
5 Rhein. Hyp. 24	2
5 Festwertb.	2.2
Badenw. Kohle 23	–
7 Bad. Kom. Gold 26	66.5

Pfandbriefe	12. 11.
Pfälzische Hypothekenbank	
8 Reihe 2—9	84
8 „ 13	84
8 „ 16—17	84
8 „ 21—22	84
7 „ Gold 11	84
6 „ 10	–
4½ Liquid. s.	88
4½ „ m.	5.5
Rhein. Hypothekenbank	
8 Reihe 5—9	80
8 „ 18—25	–
8 „ 26—30	80
8 „ 31	80
8 „ 35	–
8 Gold R. R. 4	–
7 Gold R. 10—11	–
7 Reihe 17	–
6 „ 12—13	–
4½ Liquid.	85

	12. 11.
Württ. Hypothekenbank	
8 Serie I u. II	81¼
Württ. Creditverein	
8 Reihe 1	–
8 „ 3	–
4½ Anatolier	20.5
3 Salon. Monopkit	–
5 Tehuantepec	3½
Bankaktien	11. 11. 12. 11.
Adca	– –
Bad. Bank	– –
Braubk.	73 –
Bay Bodenkr	– –
„ Hypo.	66 3.65
Berl. Hdlsg	91 90
DD. Bank	75 75
Dresdner	61.75 61.75
Frankfurter	52.5 52

	11. 11.	12. 11.
Fl. Hypoth.	62	60
Lux. Bank	1.65	1.65
Oest. Kredit	–	–
Pfälz. Hypo.	–	–
Reichsbank	129¼	127
Rhein. Hypo.	–	–
Süd. Boden	–	64
Wiener Bkv.	1.60	
Wtb. Noten	88	88
Transportaktien		
Reichsb. Bz.	91	90⅜
Hapag	16¼	16.75
Heidelb. St.	5	5
Lloyd	18.45	18.25
Baltimore	17	18
Industrieaktien		
Löwenbräu	193.5	–
Brauerei		
„ Pforzh.	41	41
„ Schwartz	49	49
„ Eichb. W.	47	–
„ Wolle	–	–
Adt Gebr.	10¼	10

	11. 11.	12. 11.
A. E. G.	32.75	32.75
Bad. Masch.	90	90
Bay. Spiegel	31.75	31.75
Bergm. El.	20	–
Brem. Bes.	75	75
Brown-Bov	25.5	26
Cem. Heidlb	48	47
Daimler	20.5	20
Dt. Erdöl	74.8	74
„ Gold Silb	141⅝	141
„ Linoleum	46.75	44.75
„ Verlag	70	70
Dykerh. Wid.	18	18
El. Lichtkraft	90	91.25
„ Lieferung	68	69.75
Emag	3.75	3.5
Enz. Union	80	–
Eßl. Masch.	20	–
Ettl. Spinn.	–	–
Faber & Schl	38	38
J. G. Farben	96.25	95.10
Feinm. Jett.	–	28.5
Felt. & Guill.	–	–
Frkf. Hof	27	–

	11. 11.	12. 11.
Geiling	5.25	5.5
Gesfürel	70.5	–
Goldschmidt	28.5	28
Gritzner	26	25
Grün Bilf	168	–
Hafenmühle	52.5	52.5
Haid & Neu	16	16
Hammersen	–	–
Hanfw. Füss	36.5	35.5
Hesser Masch		136
Hilp. Armat	30	31
Hirsch Kupf	11.62	11.5
Hochtief	67	67.5
Holzmann	–	–
Inag	–	–
Junghans	–	–
Klein Schanz	–	–
Knorr C. H.	180	182
Kolb Schüle		–
Kont. Braun	17	17
Krauß lok	50	51
Lahmeyer	–	107.5
Lechwerke	–	70

	11. 11.	12. 11.
Mainkraftw	56	56
Metallges.	34.50	34.5
Mez A. G.	–	–
Miag	30	–
Moenus		
Masch.	21	–
Mot. Darmst	–	–
Neckarwerke	–	–
Oest. Eisenb.	–	–
Reiniger G.	–	–
Rhein Elekt	78	77.5
„ Stamm	74.5	74
Röder Gebr.	36.5	36.5
Rütgersw.	–	–
Schlink	–	–
Schnell Frau	6.5	6.5
Schr Stempel	53.5	53.5
Schuckert	71.75	71
Schuh Bern.	–	–
Seil Wolff	–	–
Siem Halske	–	–
Sinalco	46	46
Süd. Zucker	134	
Strohstoff	72	74

	11. 11.	12. 11.
Thür. Lief.	57	56.5
Trik. Besigh.	–	–
Ver. Dt. Oel	75	75
„ Faß	–	–
„ Gummi	–	–
Voigt Häff.	30	30
Voltohm	10	11
Wayß Freyt.	–	4⅝
Wolff. W.	–	–
Württ. El.	63	64.5
Zellst Aschaff	29.5	28.62
Memel	24.5	–
Waldhof	44.75	44
Montanaktien		
Buderus	40	–
Eschweiler	–	–
Gelsenkirch	38.12	37.75
Harpener	75.5	–
Ilse Berg	–	–
Kali Aschersl	102	103
„ Salzdetf.	167	161
„ Westereg.	107	108

	11. 11.	12. 11.
Klöckner	33	33
Mannesm.	–	52.25
Mansfeld	–	–
Phönix	27.25	–
Rh. Braunk	169.5	171.5
Rheinstahl	67.5	–
Rieb. Mont.		–
Salz Heilbr.	172	172
Tellus	–	–
Laurah.	–	–
Ver. Stahl	–	23.37
Versicherungsaktien		
Allianz	175	–
Frankona	82	–
„ 300er	–	–
Mannheim	–	–

Zeichenerklärung:
r — kein Angebot und keine Nachfrage
* — ohne Umsatz
§ repartiert
† ex. Dividende
⊕ Rechnung
× rat.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zeppelin-Kriegsfahrt nach Deutsch-Ost.

Der Afrika-Flug des „L 59“ vor 15 Jahren.

Von Konteradmiral a. D. Erich Mahrholz.

Als zum Staunen der Menschheit Dr. Eckener vor einigen Jahren mit seinem Zeppelin den Ozean überquert hatte, dachten nur wenige Menschen daran, daß bereits 10 Jahre vorher ein deutsches Luftschiff eine Fahrt ausgeführt hatte, die ebenso lang und vielleicht noch schwieriger als die Amerikafahrt war. Es war die Kriegsfahrt des „L 59“ im November 1917 nach Deutsch-Ostafrika. Wenig ist über diese Fahrt in den Kriegsberichten zu lesen, denn sie wurde durch einen Irrtum frühzeitig abgebrochen, und doch war sie eine Großleistung der deutschen Luftschiffahrt. Allein die Strecke, die zu überwinden war, ist gewaltig; dazu kam, daß man nichts über die Vertikalbewegungen in der Atmosphäre in den tropischen Gegenden, über das Verhalten des Luftschiffs und seiner Gasfüllung bei tropischer Sonnenbestrahlung sowie noch wenig über die fahrtechnischen Verhältnisse wußte.

Der Gedanke, der schwerbedrängten und von aller Welt abgeschnittenen deutschen Schutztruppe in Ostafrika auf dem Luftweg Ersatz an Munition und Sanitätsmaterial zuzuführen, war im Krieg mehrfach aufgetaucht, doch scheiterte seine Ausführung stets an technischen Bedenken. Die Wissenschaft hielt die Luftschiffahrt in den Tropen aus verschiedenen Gründen für unmöglich, und noch weniger glaubte man, daß die Luftschiffe jener Zeit praktisch in der Lage wären, so lange ununterbrochen in der Luft zu sein. Als dann aber im Juli 1917 das Luftschiff „L Z 120“ eine Uebungsfahrt über der Ostsee ausgeführt hatte, die mehr als 100 Stunden dauerte, glaubte man doch den Versuch machen zu müssen und rüstete zur Fahrt.

Ein vorhandenes Luftschiff wurde zu diesem Zweck auf der Staakener Werft besonders hergerichtet, der Marine zugeteilt und „L 59“ genannt. Das Gerippe wurde zur Vergrößerung des Gasinhalts um 30 Meter vergrößert, und bei der Auswahl des Baumaterials wurde weitgehend auf die Bedürfnisse der Schutztruppe Rücksicht genommen. Das Schiff sollte, drüben angekommen, abmontiert werden und seine einzelnen Teile umgearbeitet anderen Zwecken dienen. So war ein Teil der Hülle aus Mullbinden für Verbandszwecke hergestellt, ein anderer Teil sollte Zelte und Tropenanzüge und die Gaszellen Schlafsäcke liefern. Die Motoren sollten Antriebsmaschinen für Dynamos der mitgeführten Funkstation dienen, während aus dem Aluminiumgerüst Baracken, Tragbahren und sogar ein Funkturm gebaut werden konnten. Einschließlich Brennstoff und Ausrüstung konnte „L 59“ eine Ladung von rund 50 To. mitnehmen, die in erster Linie aus Munition, Verbandszeug, Waffen und Ersatzteilen bestand.

Als Ausgangsort für die Fahrt war der bulgarische Luftschiffhafen Jambol vorgesehen, während die Landung auf dem Makonde-Hochland erfolgen sollte, wo man damals die Schutztruppe vermutete. Die Verbindung mit einer unten gesichteten Truppe sollte zuerst durch Fallschirmabsprung vorgenommen werden. Das Ganze war ein gewagtes Unternehmen, denn der Weg betrug rund 7000 Km. und ging durch meteorologisch völlig unbekanntes Gebiet, und das Ziel der Fahrt war eine Notlandung auf unbekanntem Gelände und sehr wahrscheinlich angesichts des Feindes. Aber gerade die Schwierigkeit dieser Aufgabe war ein Anreiz für den Kommandanten des Schiffes, Kapitänleutnant Bockholt, einem erfahrenen Luftschiffer, der schon manchen Beweis seiner Entschlußfreudigkeit gegeben hatte.

Am 3. November wurde „L 59“ von Staaken nach Jambol überführt. An Bord befanden sich außer der Besatzung einige Sachverständige, unter ihnen auch Dr. Eckener. Die Wetterlage war wenig günstig, und infolge Bruchs der Steuerketten trieb das Schiff längere Zeit bei starkem Wind in den Wolken als Freiballon herum, bis es während der Fahrt gelang, die Störung zu beseitigen. Erst später wurde das Wetter besser und nach 28stündiger Fahrt landete das Schiff wohlbehalten in Jambol. Trotz ungünstiger Wettervoraussage startete „L 59“ vor nun 15 Jahren, am 16. November 1917, zu seiner Afrikafahrt, denn man glaubte die Hilfe für die Schutztruppe nun nicht länger hinauszögern zu dürfen.

Der Fliegergefahr wegen wurde das Aegäische Meer vermieden und der Vormarsch über die Westküste des Schwarzen Meeres,e dann längs der Bahnlinie nach Smyrna angetreten. Der bald einsetzende starke Gegenwind wuchs sich immer mehr zu einem schweren Sturm aus. Starke Luftwirbel, ein gefährliches Gewitter über Ak Hiesar hinderten ein schnelles Vorwärtskommen, und zu allem Ueberfluß wurde das Schiff noch von türkischen Soldaten beschossen und getroffen, denn sein Erscheinen war dort nicht bekannt. Der starke Gasverlust durch diese Schüsse zwang den Kommandanten zur Umkehr. Bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von rund 55 Stundenkilometern hatte das Schiff in 32 Stunden 1434 Km. zurückgelegt und seine Sturmprobe bestanden. Am 20. November besserte sich das Wetter, es wurde sichtig und das Schiff erhielt guten Schiebewind von Achtern, so daß sich der Kommandant entschloß, am nächsten Morgen die Fahrt anzutreten.

Unten verschwindet Jambol; der Befehl lautet: „Kurs Adrianopel!“ Um 10 Uhr ist Adrianopel überflogen, und nun folgt der Luftriese der berühmten Heerstraße nach Konstantinopel, auf der vor Jahrtausenden die Legionen Roms marschierten. Europa entschwindet, und Asien breitet sich zu Füßen der Luftfahrer aus. Mit gutem Schiebewind macht das Luftschiff hohe Fahrt, das Land unten fliegt nur so vorbei; Moscheen mit nadelförmigen Minaretts tauchen auf, zerklüftete Berge, verfallene Ruinen aus dem Altertum. Dann Smyrna mit dem Kloster der tanzenden Derwische und der großen Karawanenbrücke. Die Fliegergefahr zwingt das Schiff, noch bis zum Abend über Kleinasiens Küste zu bleiben.

Bei der Insel Kos beginnt der Vorstoß ins Mittelmeer. Gegen 10 Uhr abends wird Kreta passiert, das offene Meer ist gewonnen, und das Luftschiff nunmehr, da die begleitende Fliegerabteilung zurückgeht, ganz auf sich gestellt. Nur das eigenartige Glitzern und Flimmern der Sterne am Firmament wirkt beunruhigend auf den Wetterkundigen. Wirklich nimmt auch bald der Monsum an Stärke zu, und der Funker meldet starke elektrische Störungen. Von der Plattform kommt die Meldung: „Blitze von Wolke zu Wolke“. Ein Gewitter kommt direkt auf das Luftschiff zu. Aus dem Wetterleuchten werden Blitze, aus den Wolkenmassen prasseln Regen, ein richtiger Hexenkessel. Wie ein alter Kanaldampfer dampft das Schiff in Höhen zwischen 500 und 2500 Meter. Zum Ueberfluß noch die Schreckensmeldung von der Plattform: „Schiff brennt!“ Gottlob, nur ein Irrtum, es ist das St. Elmsfeuer; Lichtbündel schießen überall empor und hüpfen und tanzen über das Schiff. Der Seemann weiß aber, daß dieses Feuer Wetterbesserung ankündigt, und bald ist das Schiff auch richtig aus den Wolken heraus. Bei dem prachtvollen Sonnenaufgang erscheint in der Ferne ein feiner Strich, auf den alle Gläser gerichtet sind, die afrikanische Küste. Der erste Wegteil, das Mittelmeer, ist überwunden.

Unten dehnt sich jetzt in ihrer Unendlichkeit die Lybische Wüste. Es wird immer heißer, einige Leute beginnen über starke Kopfschmerzen und Augenflimmern zu klagen, das sind die ersten Anzeichen des Wüstenwahnsinns! Das Schiff brummt zuweilen wie eine zornige Hummel, ein Zeichen, daß das Gas durch die Ueberdruckventile entweicht; viel Wasserballast muß abgelassen werden, um das Schiff auf der Höhe zu halten. Die Oasen Siuah und Bagrakoh werden passiert. Die ungehinderte Sonnenbestrahlung erzeugt starke Vertikalböen, die das Luftschiff auf und nieder reißen; der Höhensteuerer hat schwere Arbeit. Dann noch eine Oase, es ist Dachel, dahinter die „Stadt“. Nach der Leere der Wüste macht die Ansiedlung einen ganz bedeutenden Eindruck; viele Menschen stehen auf den Dächern und starren nach dem Ungeheuer, dann fallen sie nieder, mit dem Gesicht nach Osten, zum Grab des Propheten. Was mag in den abergläubigen Köpfen wohl vor sich gehen?

Bald kommt als silberner Streifen der Nil in Sicht. Schwarze Nacht umfängt das Luftschiff, das unaufhaltsam seinem Ziel zutreibt. Unten liegt der Sudan, oben wölbt sich ein wunderbarer Tropenhimmel. Das Zodiakallicht beleuchtet die Kuppen der Berge mit sanftem Schimmer, und tief im Westen steht der Mond. Träumend steht der Kommandant in der Führergondel. Er hat die feste Zuversicht, daß „L 59“ sein Ziel erreicht, das Schiff ist gut vorwärts gekommen und hat noch genug Brennstoff. Wie freut sich der Kommandant, daß er der tapferen Schutztruppe bald Hilfe bringen und unter ihrem weltberühmten und beim Feind gefürchteten Führer mitkämpfen kann.

Da tritt aus dem Laufgang ein Matrose und überreicht mit trauriger Miene einen Funkspruch: „Letzter Stützpunkt Lettow-Vorbecks, Revala, verloren gegangen, ganzes Makonde-Hochland im Besitz Englands. Teile Lettow gefangen. Rest nördlich hart bedrängt. Sofort umkehren.“ Eine bittere Enttäuschung. Das Ziel so sicher vor Augen, und jetzt umkehren, es bäumt sich etwas dagegen auf. Aber es ist ein klarer Befehl, und er ist Soldat genug, um zu gehorchen. Also kehrt!

Das Grübeln über Karten und Funksprüchen ist plötzlich beendet, eine Bö hat das Schiff erfaßt und zur Erde geschleudert. Dicht über dem Boden stoßen und zittern die Gondeln, die Antennengewichte haben sich unten festgehakt. Die Motoren werden gestoppt und 5000 Kilo Ballast geworfen; es ist Munition, und einige Pakete explodieren. Durch den Widerhall in den Bergen hört es sich an, als würde das Luftschiff beschossen. Auf größerer Höhe geht es wieder vorwärts. Derselbe Weg wie auf der Herfahrt wird gesteuert. Das Mittelmeer ist diesmal freundlich, im Morgengrauen des 24. November steht das Luftschiff über Kreta, und gegen Mittag tauchen die schneebedeckten Berge Kleinasiens auf. Kurz vor Anbruch der Dunkelheit sieht das Schiff vor sich Konstantinopel und das Goldene Horn liegen. Das nichterwartete Luftschiff wird unfreundlich mit Revolverkanonen beschossen. Dann nochmals Kampf mit Gegenwinden, Orientierung durch Funkpeilung, und am 25. November morgens klettern in Jambol 22 gänzlich durchfrorene, in ihren schönsten Hoffnungen enttäuschte Luftschiffer aus den Gondeln. Die Enttäuschung wächst, als sich später herausstellt, daß der Rückruf des Luftschiffes auf Grund von falschen Meldungen der Engländer auf dem ostafrikanischen Kriegsschauplatz erfolgt war. In Wirklichkeit hatte Lettow-Vorbeck am 25. einen schönen Sieg über die portugiesischen Helfer der Engländer errungen, wodurch ihm das ausgleichende Schicksal alles das aus Feindeshand zuführte, was das Luftschiff an Bord hatte und wieder nach Bulgarien nehmen mußte.

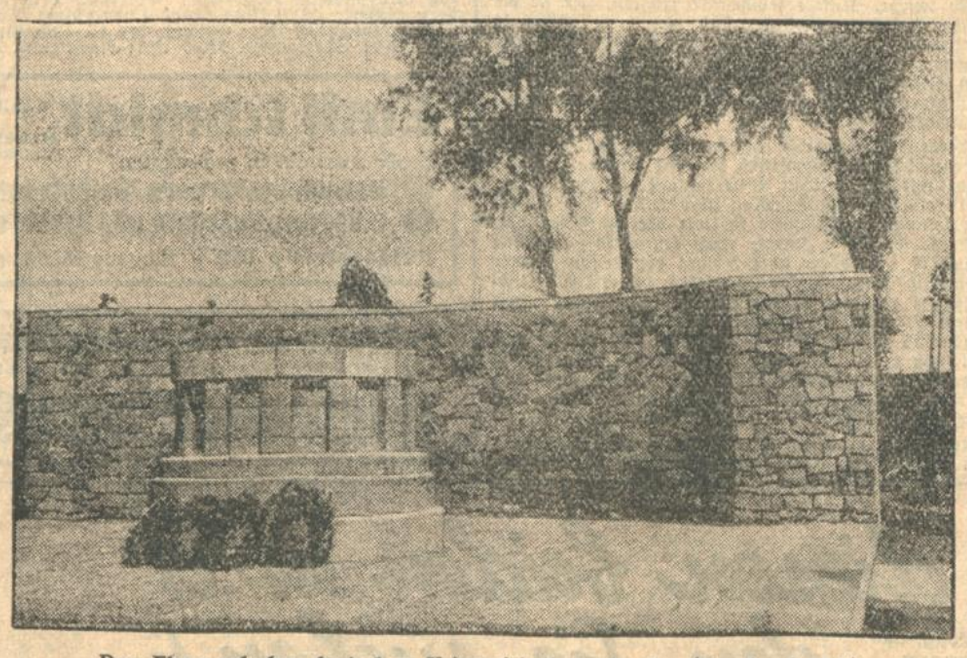
Wenn so das militärische Ziel der Fahrt auch nicht erreicht wurde, so schmälert das nicht die Leistung des Schiffes und der Besatzung. Das Luftschiff hatte einen Weg zurückgelegt, der der Strecke von Staaken nach Chikago entsprach; der noch an Bord befindliche Brennstoffvorrat aber hätte noch eine lange Weiterfahrt gestattet; wohlbemerkt im Jahre 1917! Der tapfere Kommandant aber und seine Besatzung haben den Aufstieg der Großluftschiffahrt, für die sie im Krieg in treuer Pflichterfüllung Vorkämpfer waren, nicht mehr erlebt. Vier Monate nach der berühmten Afrikafahrt stiegen sie zu ihrer letzten Fahrt auf, von der sie nicht wiederkamen. Ihr Andenken aber wird weiterleben, solange deutsche Herzen schlagen.

Freiballonwettbewerb verschoben.

Der zweite süddeutsche Freiballonwettbewerb, veranstaltet vom Oberrheinischen Luftfahrtverein, zu dem sechs Freiballone heute, Sonntag, auf dem Karlsruher Meßplatz starten sollten, ist in den späten Abendstunden des Samstag von der Sportleitung nach eingehender Führerbesprechung abgesagt und auf kommenden Sonntag, den 20. November, verschoben worden.

Ausschlaggebend für die Verlegung des Wettbewerbes um eine Woche war die Wetterlage, die nach Auskunft der Badischen Landeswetterwarte eine Fortdauer des Ostwindes und damit als Flugrichtung die französische Sperrzone an der Westgrenze als sicher erscheinen läßt. Da die Ueberfliegung des französischen Festungsgürtels streng verboten ist, hat die Karlsruher Sportleitung, um alle Zwischenfälle zu vermeiden, den Freiballonwettbewerb auf nächsten Sonntag verlegt. Die Vorbereitung zum Start der sechs Ballone waren am Samstag bereits getroffen und die Führer der einzelnen Ballone in Karlsruhe anwesend. Die Absage erfolgte auf einen einstimmigen Beschluß sämtlicher Führer.

Patenfriedhof des D.H.V.



Das Ehrenmal des deutschen Kriegerfriedhofs Caudry (Nordfrankreich),
der jetzt von dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband in Patenschaft genommen wurde, um der eindrucksvollen Totenstätte eine würdige Pflege angedeihen zu lassen.

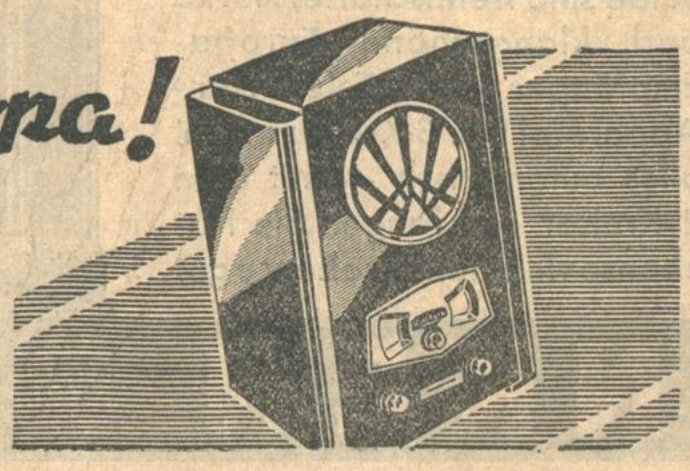
Die Wintersport-Ausstellung

hat sich eines dauernd starken Besuches zu erfreuen, der am Wahlsonntag sich sogar auf über 3000 Personen belief. Es ist hiermit nicht allein das lebhafte Interesse der Wintersportler und sportliebenden weiblichen Jugend und Damenwelt zu erkennen, sondern damit auch eine wohlverdiente Anerkennung aller Ausstellerfirmen und ausstellenden Behörden sowie Vereinigungen verbunden, die keine Mühe und Aufwendungen scheuten, um ihre Einzeldarbietungen recht anschaulich und wirksam zu gestalten. Es ist zu hoffen, daß die Firmen durch ihre Werbung auch den erwünschten Erfolg verspüren werden, zumal der erste Neuschnee die Sportlust bereits anregt. Auch die Filmvorführungen und Lichtbildervorträge sind stark besucht, zumal das Programm der letzteren alle Natur- und Sportfreunde interessiert. Einem abendlichen Vortrag der Bergwacht wird jeweils 20 Uhr im Vortragssaal des Landesgewerbeamts, beginnend am 11. November, ein Lichtbilderabend des Photohandels, am 15. November des Skiklubs und Schwarzwaldvereins, am 18. November wiederum des Photohandels, am 22. November des Alpenvereins und am 25. November der Naturfreunde angeschlossen. Der Besuch der Ausstellung und sämtlicher damit verbundener Veranstaltungen ist kostenlos. Zutrittskarten zu den Lichtbildervorträgen sind bei den Aufsichtsbeamten der Ausstellung erhältlich.

Geschäftliche Mitteilung.

Das ideale Blitzlicht. Für mancherlei photographische Aufnahmen ist Blitzlicht unentbehrlich. Man braucht dann aber nicht mehr zum explosiven Blitzlichtpulver zu greifen, sondern nimmt das neue, gänzlich ungefährliche, rauchfreie, bequem zu handhabende und sicher zündende Blitzlicht, den neuen **Osram-Vacublitz.** Aeußerlich sieht er wie eine Glühlampe aus und wird auch, wie diese, an die Lichtleitung angeschlossen oder mittels Uebergangsgewindes in eine Taschenlampe geschraubt. Innen enthält er eine Metallfolie, die sich beim Schließen des Stromes entzündet und in $^1/_{25}$ bis $^1/_{50}$ Sekunde abbrennt mit einer Lichtfülle, die auch bei Verwendung billiger Kameras gut durchgelichtete Aufnahmen ermöglicht. Genaue Angaben der jeweiligen Belichtungsdaten enthält die Verpackung des Osram-Vacublitzes.

Ganz Europa!



Nicht nur die großen, sondern auch die vielen kleinen Stationen mit ihrem interessanten und schönen Programm bringt LUMOPHON 23 trennscharf und tonrein in dem dynamischen Lautsprecher. Der Zweikreis-Dreiröhren-Empfänger LUMOPHON 23 kostet für Gleich- oder Wechselstrom als Empfänger RM. 131.— und als Kombination mit dynamischem Lautsprecher RM. 168.— Der Preis des Röhrensatzes beträgt nur RM. 55.80

Drei Ratschläge für den Radio-Einkauf

1. Beachten Sie das Verhältnis von Preis u. Leistung unter Berücksichtigung der Tatsache, daß LUMOPHON 23 nur 3 Röhren hat.
2. Prüfen Sie die Trennschärfe u. gleichzeitig dabei die Einfachheit der Bedienung. Sehen Sie auf die Vorzüge der Lumophon-Skala.
3. Auf die Wiedergabe kommt es an. Hören Sie deshalb Musik u. Sprache. Vergleichen Sie den Klang des dynam. Lautsprechers.

Lumophon

Der Persilfilm in Karlsruhe.

„Wäsche-Waschen-Wohlergehen" der Firma Henkel u. Cie. A.G., Düsseldorf.

Vor geladenem Publikum fand am Freitag im Gloria-Palast die hiesige Erstaufführung eines großangelegten Filmwerkes statt, das die Persilwerke durch die führende deutsche Film-Produktion der Ufa unter dem Titel „Wäsche-Waschen-Wohlergehen" herstellen ließen.

Das Besondere an dieser Filmvorführung war, daß man annahm, zur Besichtigung eines Werksfilmes eingeladen zu sein und einen Spielfilm erlebte, der durch grandiose Industrieaufnahmen fesselte. Der belehrende Teil des Films unterrichtete über die Anwendung der bekannten Henkel-Erzeugnisse Persil, Henko Bleichsoda, Sil, Ata und IMI in erschöpfender und dabei doch kurzweiliger Art. So sind in diesem Film in der Tat neue Wege mit bestem Erfolge beschritten worden. Unter der Regie von Dr. Johannes Guter, den Hans René als Assistent, Dr. Erich Leistner als Tonmeister und Karl Puth an der Bildkamera unterstützten, löst der Film seine Aufgabe als Werbefilm in hervorragender Weise.

Amüsant die Rahmenhandlung, die Paul Henckels als leichtkomischen Stubengelehrten, Professor Stahlschmidt, und Grete Reinwald als gut gezeichneten Typ einer jungen Hausfrau darstellt. Die Szenen vom „Waschtag unserer Mütter", dessen unheilschwangere Atmosphäre in dem drastischen Spiel von Trude Lehmann gut zum Ausdruck kommt, sind besonders nett gelungen.

Den Hauptteil des Filmes füllt aber der Rundgang aus durch die als großzügig und modern in ganz Deutschland bekannten Anlagen der Henkel-Werke in Düsseldorf, denen das Professorenpaar unter Führung eines — durch Fritz Alberti in klarer sachlicher Auffassung besonders eindrucksvoll verkörperten Werkchemikers einen Besuch abstattet. Vorbildliche Fabrik-Architektur, neuzeitlichste Anlage, Einrichtung und Ausstattung der Werkplätze, Bilder mustergültiger sozialer Arbeit im modernen Großbetriebe und fabrikatorische Technik in höchster Vollendung zeigen ein Bild deutscher Arbeit, das in unserer jetzigen Notzeit doppelt erhebend wirkt. —

Gibt es heute noch Arbeitsstätten in Groß-Unternehmungen, wo „fröhliche Arbeit" von zufriedenen Menschen geleistet wird? — Nach der Besichtigung des Henkel-Filmes kann man an der Möglichkeit der Verwirklichung dieses Zieles nicht zweifeln.

Ein Erlebnis besonderer Art muß dieser Film naturgemäß für die Frau sein und so wird er seine kaufmännische Aufgabe: für den steigenden Umsatz der Henkel-Erzeugnisse zu werben als filmtechnische Höchstleistung erfüllen. Weil alle diese Szenen „Praktikum aus dem Alltag der Frau" sind, als dessen Lehrmeisterin Hedwig Wangel hier aus einer anfänglich vielleicht spröde erscheinenden Aufgabe eine Kabinettleistung schauspielerischen Könnens auf einem abseitsliegenden Sondergebiete der Kunst geschaffen hat, — deshalb wird auch das Herz der Frauen als Filmbesucher bei diesem Filme sein, der wohl viel lehrt, oft auch recht nüchterne Dinge behandelt, aber nie zum langweiligen Lehrfilm, nie zum mißvergnügt als Zugabe hingenommenen Reklamefilm wird. Das umso weniger, als, neben den soeben genannten Trägern der Hauptrollen auch Ida Wüst, Pia van Hoeven, Lotte Spira, E. Stahl-Nachbaur, Alfred Beierle, Paul Otto und andere, durch gutes, kurzweiliges Spiel in bester Form zur Abrundung eines schauspielerischen Ensembles beitragen, wie es für einen Film dieser Gattung wohl noch nie aufgeboten wurde.

Anschließend an die Première wird eine Reihe von Vorstellungen im Palt und Gloria stattfinden. Die Einladungen zu diesen Vorführungen, in denen der Film nach und nach der gesamten Hausfrauenschaft unserer Stadt geboten werden soll, werden zu gegebener Zeit persönlich erfolgen, so daß jedermann damit rechnen kann, den Film im Laufe der Zeit sehen zu können. Schon aus diesem Grunde erübrigt sich ein ungeregelter Zudrang. Einlaß können nur jeweils Personen mit gültiger Eintrittskarte finden.

Badische Lichtspiele und Karlsruher Notgemeinschaft.

Die Badischen Lichtspiele haben bisher schon die Karlsruher Notgemeinschaft durch Zurverfügungstellung von Freikarten für Hilfsbedürftige in großzügiger Weise unterstützt. Während für das Winterhilfswerk 1930/31 1425 Freikarten ausgegeben werden konnten, stieg diese Zahl für das Winterhilfswerk 1931/32 sogar auf 7960 an. Die Zurverfügungstellung der Karten bedeutete eine erhebliche Unterstützung der Bestrebungen des Hilfswerks. In dankenswerter Opferfreudigkeit will auch dieses Jahr die Direktion der Badischen Lichtspiele dem Winterhilfswerk helfend zur Seite stehen. Sie veranstaltet zur Feier von Gerhart Hauptmanns 70. Geburtstag am 16. und 17. November 1932, jeweils um 17 Uhr und 20½ Uhr Festspiele, deren Reinertrag der Karlsruher Notgemeinschaft zugeführt werden soll. Es ist ein äußerst glücklicher Gedanke, auf diese Weise Kunst und Wohltätigkeit zu verbinden. Das Programm bringt nach einer Einführungsmusik aus „Rienzi" das größte und berühmteste Werk Gerhart Hauptmanns, „Die Weber", das eines seiner wenigen Bühnenstücke ist, das verfilmt wurde. Diese Wahl ist insofern sehr glücklich, weil gerade in dieser Dichtung Gerhart Hauptmanns soziale Einstellung klar zum Ausdruck kommt und die Festspiele somit ganz besonders geeignet sind, die Notgemeinschaft ideell und finanziell zu unterstützen. Helft uns helfen, gilt auch als Wahlspruch für die Festspiele der Badischen Lichtspiele vom 16. und 17. November 1932, denen im Interesse unserer Hilfsbedürftigen ein guter Besuch zu wünschen ist.

Großkampf im Phönix-Stadion.

Am heutigen Sonntag, zu dem Spiel um 1 Uhr, stehen sich die Mannschaften in folgender Aufstellung gegenüber:

Frankonia: Bayer
Silbernagel Plock
Görzner Simianer K. Maier
Bamberger Gottmann J. Vogel W. Gröbel W. Vogel
Müller Keller Würz Peters Winkler
Deschner Heck Wendt
Kassel Mandler

F.C. Freiburg: Müller

Zu dem Spiel um ½3 Uhr:

Phönix: Riedle
Lorenzer Wenzel
Dickgießer Scholer Schleicher
Graß Fürst Heiser Förg Eichstetter
Auber Roth Kreß Flaig Takacs
Kraus Eckert Franz
Dieterle Henzler

Schramberg: Lederle

Aus der Radio-Industrie.

Lautstarkfernempfangen auch mit Zweiröhren-Geräten.

Wenn auch zur neuen Saison in erster Linie Mehrkreisempfänger und Superhets auf den Markt gebracht wurden, so ändert dies doch nichts an der Tatsache, daß in einem weit größeren Maße Interesse und Bedürfnis für hochwertige Einkreisempfänger, also Volksempfänger, vorhanden ist. Ein neuer Einkreisempfänger mit zwei Röhren wurde vor kurzem von Lumophon als Lumophon 12 auf den Markt gebracht. Lumophon 12 ist ein Gerät, das dank seiner Leistung, seiner Wiedergabequalität und seines niedrigen Preises ohne Zweifel an der Spitze der Empfänger dieser Klasse steht.

Wie lange kann man Radioröhren benutzen?

Wenn man einen guten Freund jahrelang jeden Tag sieht, dann bemerkt man allmähliche Veränderungen seines Aussehens kaum. Die Veränderung geht eben so überaus langsam vor sich, daß der Unterschied von Tag zu Tag gar nicht merklich ist. Hat man ihn aber einmal etwa ein ganzes Jahr lang nicht gesehen, dann erkennt man sofort wesentliche Unterschiede in seinem Aussehen.

Dieses Beispiel soll dazu dienen, einmal klar zu machen, wie die allmähliche Leistungsabnahme einer Radioröhre bei täglichem Rundfunkhören vor sich geht. Die meisten Rundfunkhörer wissen kaum, wie sich ihre Radioröhren bei längerem Gebrauch in ihrer Leistung verändert haben. Wer sich noch der ersten Jahre des Rundfunkhörens mit Batterieapparaten entsinnt, der weiß, daß eine Radioröhre in Normalfällen selten älter als ein Jahr wurde, weil dann der Heizfaden durchbrannte, wodurch der Empfang vollkommen unterbrochen wurde. Unsere jetzigen Netzröhren, wie sie die deutsche Industrie herstellt, sind aber von einer so überragenden Güte, daß eigentlich ein völliges Durchbrennen des Heizfadens kaum noch eintritt, obwohl bei einem Netzempfänger die tägliche Benutzungsdauer erfahrungsgemäß wesentlich höher ist als bei Batterieempfängern.

Eingehende Statistiken haben gezeigt, daß bei uns in Deutschland durchschnittlich die Radioröhren 1 Jahre benutzt werden, weil sie eben solange „halten". Aber das ist ein Trugschluß. Man glaubt, daß eine Radioröhre solange in Ordnung ist, wie der Heizfaden noch intakt ist, da dann immer noch irgendein Empfang möglich ist. Trotzdem aber nimmt die Leistung einer Radioröhre während des Betriebes allmählich gleichmäßig ab, nur der Radiohörer merkt dies bei regelmäßiger Benutzung gewöhnlich nicht, da eben der Leistungsabfall so langsam vor sich geht. Es kommt noch hinzu, daß gerade im letzten Jahr die Sender zu einem großen Teil ganz erheblich verstärkt worden sind, und daß trotz zurückgegangener Röhrenleistung immer noch Fernempfang dieser Großsender durchführbar ist.

Wenn man aber einmal die verbrauchten Röhren durch neue ersetzt, dann merkt man plötzlich, ein wieviel verbesserter Fernempfang oder wieviel bessere Tonqualität mit einem Male erreichbar ist.

Wie soll man nun aber wissen, wann eine Röhre ausgewechselt werden soll? Da gibt es nur ein Mittel, nämlich, daß man in jedem Jahr einmal seine Röhren von einem Fachmann nachmessen läßt oder durch Einsetzen neuer Röhren die Verbesserungsmöglichkeiten des Empfängers prüfen läßt. Man kann damit rechnen, daß nach etwa einjährigem Betrieb die eine oder andere Röhre erneuerungsbedürftig ist, wobei insbesondere der Lautsprecherröhre Beachtung geschenkt werden muß, da diese ja hervorragenden Einfluß auf die Tongüte hat. Bei Wechselstromempfängern soll man vor allen Dingen auch die Gleichrichterröhre, die ja ausschlaggebend für die gesamte Stromlieferung des Empfängers ist, untersuchen lassen, da bei einer verbrauchten Gleichrichterröhre alle den Empfängerröhren zugeführten Spannungen unzureichend sind und dann sowohl der Fernempfang als auch der Ton stark leidet. Die Radioröhren müssen das ganze Jahr über soviel leisten, daß es sicher nicht zuviel verlangt ist, wenn man einmal im Jahr zu Beginn der Radiosaison, also gerade jetzt, dafür sorgt, daß die Empfangsmöglichkeiten des Empfängers durch Auswechselung verbrauchter Röhren tatsächlich auch bestens ausgenutzt werden können.

Es wird sicherlich interessieren, daß in Amerika die durchschnittliche Betriebsdauer der Radioröhren nur ½ Jahr beträgt, was allerdings darauf zurückzuführen ist, daß die Lebensdauer vieler amerikanischer Röhren wesentlich hinter den deutschen Fabrikaten zurücksteht.

Im übrigen ist es zweckmäßig, bei Netzempfängern für die Röhrenerneuerung wieder die Röhrentypen zu benutzen, die die Gebrauchsanweisung des Empfängers vorschreibt. In Radiogeschäften kann man in Zweifelsfällen aus einer besonderen Telefunken-Druckschrift die von den Herstellern der deutschen Rundfunkgeräte vorgeschriebenen Röhrentypen erfahren. T. Pd.

Sendefolge des Südd. Rundfunk

Mühlacker Welle 360 *Freiburg Welle 569*

Bad. Lehrmittel-Anstalt Inhaber: O. Pezoldt
Kaiserstr. 14, neben der Techn. Hochschule, Tel. 3260
Das älteste Fachgeschäft für Rundfunk am Platze
Bei Anschaffung einer modernen Radio-Anlage werden Sie besond. gut beraten und bedient bei günstigsten Zahlungsbedingungen
Alle führend. Fabrikate vorrätig

Sonntag, 13. November. 6.35 Uhr: Bremer Hafenkonzert. 8.00 Uhr: Gymnastik. 8.30 Uhr: Morgenkonzert. 10.00 Uhr: Violinsonaten. 10.40 Uhr: Evang. Morgenfeier. 11.30 Uhr: Joh. Seb. Bach. 12.00 Uhr: Heinrich Schlusnus singt. 12.55 Uhr: Kleines Kapitel der Zeit. 13.10 Uhr: Weiß-Blau. 14.00 Uhr: Das begrabene Lied. 15.00 Uhr: Kinderstunde. 16.00 Uhr: Belsazar. 18.00 Uhr: Vortrag: Die Devrients, eine deutsche Schauspielerfamilie. 18.50 Uhr: Sportbericht. 19.00 Uhr: Das Berber-Quartett spielt. 20.00 Uhr: Oesterreichischer Abend. 22.00 Uhr: Stilblüten- u. Redeblumen-Strauß. 22.50 Uhr: Nachtmusik.

Montag, 14. November. 6.15 Uhr: Gymnastik. 7.20 Uhr: Frühkonzert. 10.00 Uhr: Unterhaltungskonzert. 10.20 Uhr: Arien aus alten Opern. 12.00: Harry Steier singt volkstümliche Lieder. 12.45 Uhr: Max v. Schillings dirigiert. 13.30 Uhr: Mittagskonzert. 16.30 Uhr: Vortrag: Vom besonderen Sinn alltäglicher Wörter. 17.00 Uhr: Nachmittagskonzert. 18.25 Uhr: Zeugen- u. Indizienbeweise. 19.00 Uhr: Balalaika-Konzert. 20.00: Russische Musik. 20.30 Uhr: Zum 70. Geburtstag Gerhart Hauptmanns „Hanneles Himmelfahrt". 23.00 Uhr: Nachtmusik.

Lenzst. 5 • Tel. 7831 (bei der Hirschbrücke) **RADIO-DIEMER** Der anerkannte Fachmann liefert die gediegene Anlage zu erschwinglichen Preisen

Dienstag, 15. November. 6.45 Uhr: Gymnastik. 7.20 Uhr: Frühkonzert. 10.00 Uhr: Eichendorff-Zyklus. 12.00 Uhr: Mittagskonzert. 13.30 Uhr: Julius Patzak singt. 16.00 Uhr: Blumenstunde. 16.30 Uhr: Frauenstunde. 17.00 Uhr: Nachmittagskonzert. 18.25 Uhr: Die Kunst zu altern. 18.50 Uhr: Zeitspiel der Weltwirtschaft. 19.30 Uhr: Zu Gerhart Hauptmanns 70. Geburtstag. 20.00 Uhr: Hieronymus Knicker. 21.20 Uhr: Ein Stündlein Ergezung. 22.45 Uhr: Nachtmusik.

Mittwoch, 16. November. 6.15 Uhr: Gymnastik. 7.30 Uhr: Frühkonzert. 10.00 Uhr: Musikalische Märchenbilder. 10.25 Uhr: Liederstunde. 12.00 Uhr: Smetana. 12.50 Uhr: Volkstänze. 13.30 Uhr: Musik für Oboe u. Fagott. 15.30 Uhr: Kinderstunde. 16.30: Gustav Adolfs Tod in der Schlacht bei Lützen. 17.00 Uhr: Nachmittagskonzert. 18.25 Uhr: Aus dem Wirtschaftsleben unserer Heimat. 18.50 Uhr: Vortrag: Rechenkniffe. 19.00: Unterhaltungskonzert. 20.45 Uhr: Alte und neue schwäbische Volkslieder. 21.35 Uhr: Unbekanntes Europa. 22.45 Uhr: Nachtmusik.

RADIO-MEISSNER
Karlsruhe, Kaiserstr. 79, Telefon 6707
Teilzahlung gestattet - Beamtenbankabkommen - Vorführung im eigenen Heim
Die neuesten Saba, Telefunken, Mende, Schaub, Reico, Lorenz, Loewe, Tefag, Sachsenwerk und Körting-Geräte u.a.

Donnerstag, 17. November. 6.15 Uhr: Gymnastik. 7.20 Uhr: Frühkonzert. 10.00 Uhr: Geistl. Lieder. 12.00 Marsch-Kaleidoskop. 13.30 Uhr: Ferdy Kauffmann und sein Orchester. 15.30 Uhr: Stunde der Jugend. 17.00 Uhr: Nachmittagskonzert. 18.25 Uhr: Vortrag: Studentensitten in früheren Jahrhunderten. 18.50 Uhr: Zur ästhetischen Theorie der Detektivgeschichte. 19.30 Uhr: Blaskonzert. 20.30 Uhr: Alles mal herhören. 22.00 Uhr: Schaljapin singt.

Freitag, 18. November. 6.15 Uhr: Gymnastik. 7.20 Uhr: Frühkonzert. 10.00 Uhr: Klaviermusik. 10.30 Uhr: Lieder. 12.00 Uhr: Mittagskonzert. 13.30 Uhr: Eduard Grieg. 17.00 Uhr: Nachmittagskonzert. 18.25 Uhr: Zum 100. Geburtstag von Ad. Erik v. Nordenskiöld. 18.50 Uhr: Aerztevortrag. 19.30 Uhr: Bei uns zu Lande. 20.00 Uhr: Mozart-Schubert. 22.45 Uhr: Nachtmusik.

Der Stockschirm ist ebensowenig wie der Regenschirm ein Luxusartikel. Ihre praktischen Vorteile überwiegen, besonders beim Stockschirm, welcher Stock u. Schirm in sich vereinigt, und schon von 11.50 RM. an zu haben ist. Ebenso gehört der gute Stock zur Ausrüstung des eleganten Herrn. Schirme und Stöcke kauft man bestens und billigst im Fachgeschäft
SCHIRM-WEINIG, Karl-Friedrichstr. 21 (Rondellplatz) u. Kaiserstr. 40, Telefon 5476

Samstag, 19. November. 6.15 Uhr: Gymnastik. 7.20 Uhr: Frühkonzert. 10.00 Uhr: Kammermusik. 10.30 U.: Liederstunde. 12.20 Uhr: Arien. 12.40 Uhr: Préludes von Chopin. 13.30 Uhr: Mittagskonzert. 14.00 Uhr: Freud und Leid im Volkslied. 15.00 Uhr: Operettenlieder. 15.30 Uhr: Stunde der Jugend. 16.30 Uhr: Tanzmusik aus Tonfilmen. 17.00 Uhr: Konzert. 18.15 Uhr: Sportbericht. 18.25 Uhr: Elektrizitätsversorgung von Großstädten. 18.50 Uhr: Vortrag: Wie Pizarro Peru eroberte. 19.30 Uhr: Mandolinenkonzert. 20.00 U.: Opernmusik. 21.00 Uhr: Gesänge des 17. Jahrhunderts. 21.30 Uhr: Chorkonzert. 22.45 Uhr: Nachtmusik.

Speisezimmer
mit wunderschönem Büfett, großem Auszugstisch, massive Dicktenverleimung, Polsterstühle mit Bezug nach Wahl, alles nur erstklassige Verarbeitung und doch nur Mark 330.-
Paul Feederle Möbelfabrik Durlacher Allee 58 a

Emil Schmidt G.m.b.H. Hebelstr. 3 Tel. 6440
Große Auswahl in preiswerten
Beleuchtungskörpern, Waschtoiletten u. Bädern, Badeöfen und Gasherden
Kaiserstraße 122 • Eingang Waldstraße

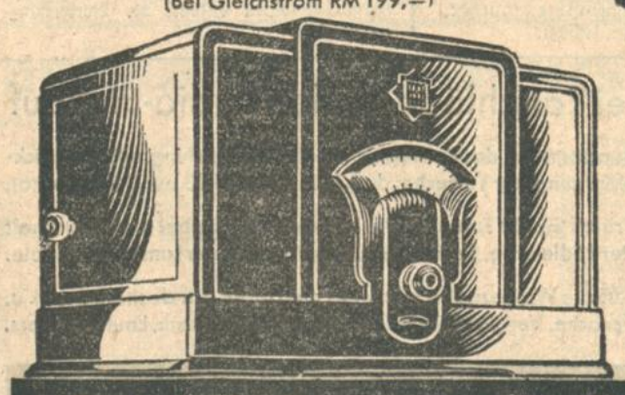
Juwelen in Tischuhren
Schleiflackuhren
Uhren-Fröhlich Kaiserstraße 117
Besonders preiswert!

RADIO-Spezial-Geschäft Markgrafenstr. 51 b. Rondellplatz **Ing. H. DUFFNER** Karlsruhe Fernsprecher 6743
Telefunken die bekannten Weltmarken Siemens
sämtl. Geräte von 2 Röhren bis 5 Röhren-Superhet mit u. ohne eingebauten Lautsprecher auf Lager! Besuchen Sie meine ständige Radioausstellung. Vorführung jederzeit für Sie unverbindlich

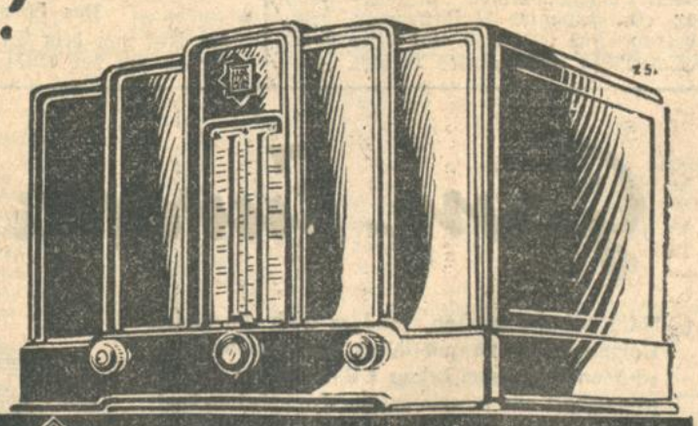
Einer von diesen beiden ist es den Sie suchen!

TELEFUNKEN 231 der beste mit Rückkopplung, den Telefunken je gebaut hat. Einschließlich Röhren RM 189,—. (Bei Gleichstrom RM 199,—)

TELEFUNKEN 343 der Großempfänger mit »Selbst-Trenner« macht alles automatisch. Einschl. Röhren RM 248,— (Bei Gleichstrom RM 258,—)



Beide sind trennscharfe, starke und klangschöne Europa-Empfänger – kurz Telefunken-Apparate! Der 3-Kreiser macht alles automatisch — mit dem 2-Kreiser empfangen Sie fast ebenso viele Sender ebenso gut



TELEFUNKEN DIE DEUTSCHE WELTMARKE

Heinrich Vierordt / Ein Stück von Uhland

Zum 70. Todestag Uhlands, am 13. November 1932.

Als Meister Uhland eines Sommernachmittags
Vor Tübingen die Straße pfeifend schritt entlang,
Aufhorchend blieb er plötzlich steh'n, denn ferneher
Aus jugendlichen Kehlen scholl ein Marschgesang.

Sein eigen Lied „vom guten Kameraden" war's —
Nichts freute mehr in seines Dichterherzens Grund
Den schlichten, stillen Wand'rer, als wenn er vernahm
Sein Lied aus des geliebten, deutschen Volkes Mund.

Jetzt klang's schon näher, deutlicher; er stellte sich,
Abseits ein wenig biegend, unter einen Baum,
Um, unerkannt als Lauscher hier, die Sängerschar
Vorüber zieh'n zu lassen, am Landstraßensaum.

Aus den Befreiungskriegen eben heimgekehrt,
War es von Kriegsurlaubern eine muntre Schar —
An Frankreichs Beiwachtfeuern sangen sie gar oft
Dies Lied in Nächten unterm Sternenhimmel klar.

Und wie nun jetzt auf Uhlands gleiche Höhe kam
Der lust'ge, ausgelass'ne Wanderburschenschwarm,
Springt aus dem Reihen der Verwegenste heraus
Und packt den Dichter schüttelnd, jauchzend, an dem Arm.

Statt daß er aber sänge, wie's im Liede heißt,
Und wie es jeder singt: „Als wär's ein Stück von mir!"
Textumgestaltend, eig'ner Machtvollkommenheit,
Jauchzt er, wie toll, ihm zu: „Als wär's ein Stück von dir!"

Ganz ahnungslos, wem er dies zugesungen just,
Zieht er, entschwebend mit dem Reihen, schnell davon —
Im Abendhauch, dem immer kühler werdenden,
Verklingt, verschwingt der matt're, fernverlor'ne Ton.

Der Meister Uhland wendet sich gemach zum Geh'n,
Lang hat er ihnen traumversunken nachgeblickt —
Indes, die Burg von Tübingen goldsäumend noch,
Die Sonne sich zum Untergehen langsam schickt . . .

Hermann Schrön / Der Kälbleschießer

Vom Wirt der „Fuchsfalle" auf dem Kesselberg bei Nußbach-Sommerau darauf aufmerksam gemacht, daß unmittelbar in der Nähe noch die aus dem Jahre 1721 stammenden Galgenreste, zwei hohe Steinsäulen stehen, machen wir diesem früher gern gemiedenen Platz einen Besuch, weil ja auch von dort aus ein herrliches Panorama den kurzen Abstecher reichlich entschädigt. Galgen haben ja in früheren Jahrhunderten überall Heimatsrecht gehabt, und manches Leben ist hier auf schnelle Weise gegen den eigenen Willen ins bessere Jenseits hinüberbefördert worden. Aber mit dem Galgen bei der Fuchsfalle soll es eine besondere Bewandtnis haben, warum immer wieder davon erzählt wird. Gerade die Jetztzeit, wo manche deutsche Brüder mit zerrissenen Schuhen daherkommen, geben Anlaß, auf die überlieferte Geschichte in längerem Gespräch einzugehen. Vielleicht würde das Stücklein, was dazumal passiert ist, auch heute wieder vorkommen, wenn der Galgen noch in Betrieb wäre.

Der Chronist Dold läßt sich darüber wie folgt vernehmen: „Es war an einem stürmischen, eiskalten, aber heiteren Winterabend. Ein hoher, hartgefrorener Schnee bedeckte Wald und Flur. Da kam ein Wanderbursch vom Kirnachertal (wohl aus Richtung Villingen her) herauf, um über den Wald herüber nach dem Schönwälder Gebiet zu wandern. Er wußte wohl, daß auf diesen Höhen noch Bauern wohnen, die nicht gleich den Hofhund hetzen, wenn ein armer Wanderer um ein Stückchen Brot oder etwas Milch anhielt. War der Bauer noch gut aufgelegt, so gabs zu dem Brot noch einen Mocken Speck und statt der Milch ein „Brennts" (echter Schwarzwälder Kirsch), so hatte der Bettler auch nichts dagegen. War es doch den Berg herauf ein langer und beschwerlicher Weg gewesen. Auch die Stiefel fingen an Luft zu bekommen und so wäre es wohl an der Zeit, mal etwas auszuruhen. Wenn's auch schon dunkel ist, zum nächsten Hof, wo's wohl etwas zwischen die Zähne geben wird, ist's ja nicht mehr weit, und so setzte sich unser Bruder Lustig auf einen Baumstumpf, um seine Stiefel notdürftig zu flicken. Bald aber hörte er in der Nähe ein Knarren und Schlegeln (Schlagen). Was konnte das wohl sein? Er trat mit seinen zerrissenen Stiefeln dem Geräusch näher und sah bald zu seinem Erstaunen einen Menschen am hohen Gerüst baumeln, den sie zum Auslüften da hinaufgehängt und für unnötig gefunden, ihn wieder herunter zu nehmen. Derweilen ein starker Nordwind ging, schwenkte der Galgenvogel hin und her, oben knarrte im Haken das gefrorene Seil und unten schlegelten die Füße an die harten Steinpfosten. Neugierig trat er näher, wobei ihm alsbald die schönen Stiefel des Gehängten in die Augen fielen. Nachdem er dieselben einige Zeit betrachtet, denkt er: „Den da oben friert es nicht mehr an die Füße, aber mich!" Rasch wollte er dem Gehängten die Stiefel ausziehen, aber sie waren an den Füßen angefroren. Jetzt war guter Rat teuer. Nach kurzem Besinnen nahm er seinen Krottenstecher aus dem Hosensack und rief in die Höhe: „Drück die Augen zu Bruder, s' isch schnell vorbei und tut dir nit weh." Säbelte alsdann den linken Fuß ab, und weil man auf einem nicht durch die Welt kommt, auch noch den Rechten. Verwahrt Füße und Stiefel zu unterst in seinem Rucksack, lupft dankbarlich seinen Hut und wanderte dem nächsten Bauernhof (Galgenhof) zu.

Im Galgenhof saßen sie eben bei einem Haufen Erdäpfeln um den großen Tisch herum, und die Magd kam, um einen Hafen voll Milch in die irdene Schüssel zu leren. Kaum hatten sie mit dem Essen begonnen, da polterte ein harter Schlag an die Haustür und der Hofhund fing an laut zu bellen. „Jesses Maria, was ist da los?", ruft die Büre. Der Bur aber schnauzte sie an: „Sei still, dumm's Ding" und geht langsam ans Fenster. „Wer da?" ruft der Bur zum Fenster hinaus. „G'lobt sei Jesus Christ" tönts von draußen herein. Bruder Lustig hatte gute Augen; trotzdem es schon ziemlich dunkel war, hat er den Gekreuzigten oben an der Haustüre erblickt, deswegen er den richtigen Gruß bei der Hand hatte. „Ob in so kalter Frostnacht für einen armseligen Wanderer nit eine Nachtherberg und etwa ein kleines Mittel für das Zwicken im Bauch zu bekommen wär . . .?" „Vom Galgenhof ist noch kein ehrlicher Mensch hungrig furt," erwiderte der Bur und öffnete die Haustür, gewährte ihm Unterkunft und lud ihn zum Essen ein. Bruder Lustig vergaß nicht, fromm die Hände zu falten, bevor er in die Schüssel langte. Das freundliche Entgegenkommen berührte ihn so angenehm, daß er sich bis gegen Mitternacht mit den Bauersleuten unterhielt. Als nun der Hausvater und die übrigen Familienangehörigen zu Bette gegangen, legte sich auch unser Bruder Lustig auf das ihm angewiesene Lager, auf die Ofenbank vor der warmen Kunst (Kachelofen). Als Totenstille über dem Galgenhof lag, holte er die Stiefel aus seinem Rucksack, stellt sie unter die Ofenbank und denkt: „Da werden sie bis morgen schon auftauen!" Dann schlief er den Schlaf des Gerechten. Er schlief fest und gut. Sein Schnarchen tönte wie Baßgeigengebrumm. Er hörte auch nicht, als die Magd nachts an des Bauern Ehekammer klopfte, weil die Prachtkuh, der Rotscheck, in Geburtsnöten stand. Der Schlafgast schnarchte auch weiter, als die Magd das kleine, vor Näße schlotternde Kälblein, wie es damals auf den Bauernhöfen so der Brauch war, in die Stube brachte, daß es in Ofenwärme zu richtigem Leben erwache. So ein neugeborenes Kälblein ist ein sonderbares Wesen, kaum ist's da, so weiß es schon, zu was es vier Beine hat. Bald machte es seine Marschübungen, und durch das vom Herumtatschen entstandene Geräusch erwachte endlich unser Bruder Lustig und erschrak nicht wenig. Noch mehr aber geriet er in Schrecken, als er auf einmal etwas Vierfüßiges in der Stube herumtatschen hörte. Entsetzen grallt sich ihm ins Herz. Das ist der Geist des Gehängten, der kommt, seine Füße zu holen. Jetzt Bruder Lustig, jetzt gilts! In größter Angst nahm er seinen Rucksack und floh mit Blitzesschnelle zur Stube und zum Hof hinaus, ließ aber die neuen Stiefel wohlweislich unter dem Ofen stehen. Am Morgen will die Magd nach dem Kälblein sehen. Es liegt behaglich bei der wärmenden Kunst. Als sie nach dem Viehlein greifen wollte, sah sie mit Entsetzen die zurückgelassenen Stiefel mit den Füßen des Handwerksburschen, rennt aus der Stube hinaus und ruft: „Um Gotteswillen, Bauer, kommt schnell herunter, das Kalb hat den Handwerksburschen gefressen. Nur die Stiefel und die Füß drinn sind übrig. Die hat's nit mehr zwungen." Dem Bauer (Josef Kuß) kam es natürlich sonderbar vor, doch als er sich von der Sachlage genügend überzeugt hatte, war es ihm klar, daß es hier nicht mit rechten Dingen zugehe und das Kalb kein richtiges Kalb sein könne. Auch die Büre rief: „Jesses Maria, muß so ebbis auf unserm Hof passiere!" Da zeigte sich aber der Sepp als großer Mann. Er war nicht umsonst beim Landsturm gewesen. Holt seine Flinte, zielt gut und bum — das Teufelsvieh ist h'n." — Soweit ist also alles gut gegangen, aber der Bur vom Galgenhof, der „Kuße-Sepp", hat einen weiteren Namen bekommen, und zwar „Kälbleschießer", der er zeitlebens geblieben ist.

Schriftleiter: Karl Joho. — Druck und Verlag des „Karlsruher Tagblatt".

Die Pyramide

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

21. Jahrg. № 46 — 13. Nov. 1932

Reinhold Siegrist / Burtes „Prometheus" und die Bühne

Nach Jahren trostloser geistiger Oede im deutschen Schauspiel ist das Erscheinen von Burthes neuer „Dichtung für die Bühne" ein beglückendes Ereignis. Dieses strenge, nach Stoff und äußerer Form beurteilte „zeitferne" Werk ist geprüft auf seinen geistigen Gehalt gegenwärtiger, ja zukünftiger, zukunftsträchtiger, als alle jene „Zeitstücke", die nur Happen sind, herausgerissen aus unserem unbesonnen heftigen Alltag, zurückgeworfen in diesen Alltag und zu nichts anderem nütze, als dazu, die trübe Erregung sinnlos durch sich selbst noch zu nähren.

Aufgabe des Dichters war und ist und wird sein, die Stimme des Geistes in ihrer Reinheit zu hören, ihr unbestechlich zu dienen, in Wort und Gestalt den verheißenen Weg zu weisen, unbeirrt vom Hohn und Versagen der Menschen. Burte geht diesen schmalen und einsamen Weg in seinem Prometheus sicherer als je zuvor. Er wuchs über sich selbst, indem er nur tiefer, klarer und weiter sich seinem persönlichen Gesetz verhaftete.

Führer und Geführte, Täter und Beter, Mann und Weib, Dirne und Reine, Mensch und Gott: das sind die Pole, durch deren Mit- und Gegeneinandersein, in wahrhaft klassischem Geist, das Ganze sich rundet. Wer Burtes früheres Schaffen kennt, der weiß, daß nicht zum erstenmal gerade diese Gegensatzpaare hier bei ihm sichtbar werden. Von jeher bestimmten sie seine Welt.

Der Stoff zum „Prometheus", die klassische Sage, ist frei erfaßt, in neuem, großem Zusammenhang gesehen und gedeutet.

Die Hauptlinie des Werks ist der Kampf des Titanen mit Zeus um das Recht der Menschen. Aus Liebe zu ihnen, die noch in kalten und nassen Höhlen ein qualvolles Dasein fristen, raubt er dem Gott das Feuer und begründet mit seiner Hilfe die Entwicklung jeder menschlichen Kultur. Sein kühner, trotziger Plan ist es, den Himmel zur Erde herabzureißen, die Menschen zu den Göttern hinauf zu bilden. Er greift nach Pallas, die sich dem Feinde des Vaters liebend und bereit zu versöhnen naht, von der Kühnheit seines Geistes angezogen. Im Kinde der lichten Tochter des Zeus sei der Gott den Menschen vereint . . . Pallas warnt vergebens: gerade ihre Zuneigung muß die Rache des Kroniden an Prometheus unvermeidlich machen. Des Titanen Wille ist unbezwinglich. Im Kuß der Himmlischen vernichtet, wird ihm doch ihre Liebe zur Gewißheit einer lichteren Zukunft der Menschen. Auf Befehl des Zeus wird er ans einsame Riff geschmiedet, jahrtausendelang quält ihn an jedem Morgen der Geier . . . Aber es kommt der Tag der Befreiung . . .

Neben dem trotzigen Täter, dem Ringer mit Gott, steht der gläubige Beter, der Dulder Gottes: Epimetheus, des Prometheus Bruder. Er denkt nicht vor, greift nicht stürmend voraus, dieser „Bruder Nachbedacht". Er fürchtet den Trotz, fügt sich anbetend den Schickungen Gottes. Ist sein Weg darum gesegnet? Sein demütig Opfer zu Gottes Lob wird vom Gott verworfen; das herausfordernde frevelnde, den Gott auf die Probe stellende Opfer des Prometheus angenommen. Dann findet des grübelnd sich selbst beschuldigenden Epimetheus Gebet um ein Zeichen Erhörung: Pandora erscheint. Obgleich gewarnt von Prometheus, der mit dem Blick für das Echte ihre Feilheit erkennt, nimmt er sie gläubig und hochbeglückt als Gabe Gottes zur Frau. Auch dann, als er bald selbst die Seele in ihr vermißt, begehrt er nicht auf, rechtfertigt Gott und erträgt, er auch, titanisches Leid . . . Auch ihm schlägt die Stunde der Befreiung nicht eher, als dem Prometheus . . .

Am Tun und Dulden der Titanen ranken, wie Epheu an Eichen, die Schicksale der Menschen empor. Aus der quälendsten Dürftigkeit befreit sie des Prometheus Gabe, das Feuer. Pandora aber beschenkt sie mit gefährlichen Dingen: Dem Golde folgt Mord auf dem Fuß; dem geschliffenen Glas Verwirrung der Sinne; dem Wein Trunkenheit, Taumel, verirrte Gier; dem Götterbrote Gewalttat . . . Die Geberin selbst aber vergiftet das Blut des Jünglings zu Eiter und Aussatz . . .

Der prachtvolle Zusammenprall der drei Schichten des Dramas, der Götter, Titanen und Menschen, geschieht im vierten Akte, herbeigezwungen vom trotzigen Begehren des Prometheus. Kaum zeigte sich Pallas zum „schauerlichen Kuß", womit sie wissend „den Feind im Freund ermordet", so bestürmen, geführt von Epimetheus und Pandora, die Menschen den Titanen mit Klage: Zeus hat ihre Hütten durch Blitz vernichtet; der Zorn des Gottes ist entbrannt am Raub des Feuers. Nicht länger, glaubt Epimetheus, darf der Trotz des Bruders geduldet werden . . . Pallas tritt vor, als Richterin — wenigstens diese Stelle soll hier wörtlich wiedergegeben sein:

Pallas

ist hervorgetreten, mächtig milde

Gib Frieden, Epimetheus, höre mich!
Hier ist Gericht, du nahst mit einer Klage,
Ich bin das Recht und halte so die Waage,

sie spreitet ihre Hände aus, waagrecht

So grad und eben wie den Wasserstrich,
Und wie den Strahl des Lichtes ungebeugt:
Ich stehe so als Richterin und frage:
Ist Einer hier, der für Prometheus zeugt?

Schweigen

Wem von den Menschen ist das heilige Feuer,
Das aus der Sonne brachte der Titan,
Mehr als das alte feuchte Dunkel teuer,
Der trete vor und biete Zeugnis an!

Prometheus

Mich hat die Mutter allen Rechts geboren,
Themis ist mächtig, ich, ihr Sohn, verloren!

Epimetheus

Ihr habt geglaubt, gehofft und seht am Ende:
Ein Frevel ist und Fluch die Feuerspende.

Pallas

Hört an, Ihr Menschen, Alle hier im Kreis:
Nicht viele braucht es, eine Stimme sei's
Wer hebt für den Titanen seine Hand?

da niemand sich regt, schmerzlich

Nur eine Hand! Er wagte alle beide,
Als er das Feuer fand, es braucht nur eine,
Er litt, Ihr Menschen, litt an Eurem Leide!
Wenn keine Hand sich hebt — dann —

sie macht Schritte, tritt als Richterin ab, steht als Zeugin und hebt die Hand

eben meine!

Seit wann, frage ich, seit wann zum ersten Male wieder ist in der deutschen Dichtung für die Bühne eine solche herrliche dichterische und zugleich szenische Höhe erreicht worden?

Dieselbe, zur reinen Gestalt gewordene Innerlichkeit leuchtet auf aus dem Schluß des Werkes. Der höchsten Form des kultischen Schicksal-Spieles nähert sich dieser fünfte Akt. Hoch oben, an der Klippe geschmiedet Prometheus, unten am Strand des Meeres das chorische Spiel der Okeaniden. Epimetheus naht sich im Schiff (Zeichen der menschlichen Entwicklung mit Hilfe des Feuers), an Bord Pandora, der kranke Jüngling ... seine Anklage, der des Prometheus nachklingend, stemmt sich der Duldsamkeit des frommen Titanen entgegen ... So fahren sie und fahren, die Quelle des Heils, der Gesundung zu finden ...

Es naht der Erlöser. In ihm sind die Seelen der beiden Titanen vereint, er ist Beter und Täter.

Metis

In einem Sohne Gottes leben sie!
Von jenem Starken rauscht es voll im Liede!
Er ist in Mühen, Plagen, Schmerzen groß!
Er hilft wie du den Menschen, Japetide,
Und wie dein Bruder trägt er stumm sein Los!
Von seinesgleichen erst im Tod erkannt,
Hat er den Weg als Kämpfer abgewandelt,
Den Mann vergottet und den Gott vermannt,
Er bettelt nicht und lästert nicht: er handelt!

Der quälende Geier fällt, getroffen vom Pfeil des Herakles. Das Schiff des Epimetheus kehrt zurück; drauf Epimetheus gefesselt von den Menschen, die nun Prometheus verehren. Sein erster Befehl, selbst noch in Fesseln, gilt der Befreiung des Bruders. Dann löst, schweigend und weinend, Herakles den Titanen vom Riff.

Prometheus

Tränen der Erlöser?

Jone

Als er dein Leid erfaßte, ward er größer!

So bricht ein neuer Tag der Ewigkeit an, Weltenwende, vergleichbar nur jener, die mit dem Raub des Feuers begann.

Nun fühlst du hier in einem Wimpernschlage
Aeonen auferstehn und untergehn!
Du magst im Worte längstverstummter Klage
Dem Leiden dieser Stunde Heil erflehn,
Im blassen Bilde längst verblichener Sage
Das eigene Antlitz gegenwärtig sehn:
Die Ewigkeit im Augenblick empfinden,
In Augenblicken Ewigkeiten binden!

Bleibt noch zu sagen, daß alle Pole des Werkes, insbesondere aber der Gegensatz im Titanen-Bruderpaar beiderseits in Licht und Schatten wechselnd und schlagend kontrastierend im einzelnen gestaltet sind. Hiergegen will es nichts bedeuten, wenn aus echt dichterischer Freude an Wort und Bild hie und da das Maß des unbedingt Notwendigen überschritten sein sollte.

Eine Dichtung für die Bühne nennt Burte selbst sein Werk. Die „Theaterfachleute" scheinen anders zu urteilen. Meines Wissens ist das Drama bis jetzt noch nicht aufgeführt worden, obwohl die Spielzeit längst in vollem Gang ist.*) Wer hat nun recht? Die „Fachleute" oder der Dichter? Jedes Urteil beruht auf Voraussetzungen, selbst wenn sie nicht immer bewußt sind ... Das Urteil der Dramaturgen, Spielleiter und Intendanten ist geknüpft nicht nur an den stets subjektiven Geschmack, sondern außerdem noch an die Kenntnis dessen, was man einmal die „moderne Bühne" nennen mag. Hält man irgendeine bestimmte Form des Dramas von gestern oder vorgestern auch heute noch für alleinberechtigt, so ist man mit der Ablehnung des „Prometheus" im Recht. Zweifellos. Demgegenüber ist zu bedenken: die Kurve der künstlerischen und damit der „kulturellen" Bedeutung der Werke, die heute den Zutritt zur modernen Schauspiel-Bühne erlangen, hat längst den Nullpunkt unterschritten, so daß der unvoreingenommen Urteilende auch bei langmütigster Geduld die Anforderungen dieser Bühne als unantastbar nicht mehr anerkennt. Ja, daß er sich zu der Erkenntnis gezwungen sieht, diese Bühne sei von der Erfüllung ihrer wesentlichen Aufgabe abgefallen und siehe an der hieraus folgenden innerlichen Unwahrheit elend dahin — unheilbar, bis sie wieder den Mut zu sich selbst hat, den Mut zu ihrer eigentlichen Aufgabe, den Mut zum Dienst an der Dichtung, den Mut zum Dienst am Geist. Der Geschmack des Publikums? Ich erwidere auf diesen beliebtesten Einwand mit der Gegenfrage: wer hat ihn öfter verfehlt, als die Dramaturgen, Spielleiter und Intendanten?

Soviel ist gewiß: Burtes Dichtung enthält nicht viel äußeren Nervenreiz, entspricht keiner Dramaturgie von gestern und vorgestern, schon darum nicht, weil der Gegenspieler, Gott Zeus, sich nur durch Donner und Abgesandte verkündet. An Stelle der sichtbaren Gegenhandlung aber tritt überbietend der Reichtum wirkungsvollster Kontraste und sinnreichster Sprache: Wer, irgendwo im Verborgenen, noch die hohe Freude an der Geist-Gestalt im Wort sich bewahrt hat, dem wär' es ein langentbehrter, sehnlichst herbeigewünschter Genuß, die runden und bunten Bälle aus freier Bewegung der Spieler leuchtend und klingend und tragend geworfen zu sehen ... Vermieden sei jede Hast, ein weiter, geistiger Raum sei um jede Gestalt; in gleicher Kraft sollen die beiden vorüberschreiten, Prometheus und Epimetheus: denn das große Dulden ist ebenso schwer, wie das große Tun ...

Fern weilten die Menschen dem Alltag drei Stunden lang, aber nicht ihn zu fliehen, sondern um sich für ihn zu besinnen. Und endlich, endlich verließen sie einmal wieder das Spiel eines lebenden Dichters erbaut, nicht zermürbt oder geekelt.

Was verlangt die Aufführung vom Theater? Das Werk ist szenisch denkbar anspruchslos: fünf Aufzüge vor fünf verschiedenen, einfachen und eindrucksvollen Naturbildern, wovon das dritte nur eine Abwandlung des ersten ist. Ungewohnt hohe Anforderungen dagegen stellt diese Dichtung an die Sprach- und Gestaltungskunst der Spieler. Hierin ganz allein liegt die Schwierigkeit ihrer Aufführung. Mit Gewaltsamkeit, äußeren Ausflüchten welcher Art immer, ist nichts zu gewinnen. Nicht mehr Hilfsmittel der Verständigung ist hier das Wort, sondern Geist-Träger, innerster Kern der Gestaltung. Darum muß es frei und rein in seiner natürlichen Hoheit und in Einheit mit der Geste der sprechenden Gestalt erklingen.

Ueber allen Parteien, Schulen und Richtungen wirkt der Geist der Wahrheit des Ganzen. Diesem Geist zu dienen, ist Aufgabe des Dichters. Burte erfüllt sie in diesem neuen Werk. Dem Dichter zu dienen, und so die reife und edle Frucht des Geistes in die Seele des Volkes zu senken, ist Aufgabe der Bühnen. Freuen wir uns des deutschen Dichters aus Alemannien, und hoffen wir, daß nun auch die Bühnen dem Geist seines Werkes sich gewachsen zeigen. Die Erkenntnis seiner, alle gleichzeitige Bühnendichtung weit überragenden Bedeutung, und sie ganz allein, veranlaßt und berechtigt mich, hier besonders der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß auch das staatlich unterstützte Badische Landestheater den „Prometheus" alsbald erfolgreich in seinen Spielplan aufnimmt.

*) Das Werk ist unterdessen zur Uraufführung im Münchener Staatstheater angenommen worden. Die Schriftlg.

Wilhelm Teichmann / Die Küchlings von Kehl

Ein wirres, wirbelndes, sehr lärmendes, aber sehr anziehendes Gemisch von Blumensträußen, festlich gekleideten Mädchen und Frauen, Bierseideln, Hüte schwenkenden Männern, Reden vom Tisch herunter, Umzüge durch die Straßen, und draußen vor der Stadt, und das alles im wunderschönen Monat Mai — so beschreibt Wilhelm Liebknecht seine Eindrücke in Freiburg am 12. Mai 1849. Und so sah es überall aus im oberen und mittleren Baden; allenthalben rüstete man sich für den 13ten, den Sonntag vor Himmelfahrt, zur großen Volksversammlung, die der Landesausschuß der demokratischen Volksvereine nach Offenburg ausgeschrieben hatte. Jedermann erwartete von ihr, wo nicht den Anbruch des Tausendjährigen Reiches, so doch das Ende aller Beschwerden, die Antwort auf alle Fragen, die Erfüllung all' — Wünsche. Wie zu einem Volksfest fuhren die Bauern aus dem badischen Hanauerlande, sechsspännig, im Sonntagsgewand, jubelnd und singend, Wagen und Rosse geziert mit roten Sträußen und Bändern. Kein Wunder, daß der Mann, der sie in diese Begeisterung hineinagitiert hatte, abends heimkam als neugebackener oberster Beamter seines Bezirks, als Zivilkommissär.

Ludwig Emilian Küchling, gebürtig von Waldshut, war in Kehl aufgewachsen, wo sein Vater als Arzt lebte.[1]) 1831 übernahm der Sohn die väterliche Praxis, der Vater zog nach Lahr. Drei junge Küchling muß ein tüchtiger Arzt gewesen sein, er kam auch nach Straßburg, wo an Aerzten kein Mangel war; mit dem bekannten Dr. Kiß und anderen elsässischen Demokraten führte ihn die gemeinsame politische Richtung zusammen. Seine Rechnungen werden gelegentlich als sehr hoch bezeichnet; das kann sich nur ein Arzt leisten, der fest im Sattel sitzt. Durch seine Stiefmutter besaß er auch verwandtschaftliche Beziehungen in der Gegend, sein Beruf brachte ihn mit dem Volke in tägliche Berührung; so war er für seine Partei ein wertvoller Mann und, als die Stunde kam, in seinem Kreise der geborene Führer.

Von seiner Tätigkeit zur Erneuerung Deutschlands zeugen zahlreiche Schriftstücke in den Registraturen der Hanauer Gemeinden: Fahndungen auf Soldaten, die nach der Militärmeuterei sich selbst unbeschränkten Heimatsurlaub erteilt hatten; Requisitionen; Sammlung, Bewaffnung, Besoldung der Volkswehren;[2]) denn die Volksbeauftragten merkten bald, daß es nicht genügte, die Republik auszurufen, ihre „gemütliche Anarchie" mußte mit den Waffen in der Hand verteidigt werden. Man zog die deutschen Arbeiter aus Besançon, Lyon, Grenoble, Marseille heran, im „Rebstock" zu Straßburg war ihr Büro; man suchte

[1]) Der alte Küchling war seit 1820 Physikus des Amtes Kork, konnte aber in Kork keine passende Wohnung finden, und führte, um das Recht, in Kehl wohnen zu dürfen, einen erbitterten Kampf mit den Behörden. Aus dieser Erbitterung wuchs wohl der Sohn in die Oppositionsstimmung hinein.

[2]) Dabei findet sich eine glückliche Eindeutschung des unglücklichen Wortes „Lieutenant", wozu der gemeine Mann längst „Leutnam" sagte: Ober- und Unterleitmann. Der Titel ist mit anderen Errungenschaften jener Zeit wieder verschwunden.

Elsässer und Franzosen als Mitkämpfer zu werben;[3]) die in Frankreich lebenden Polen kamen, unter ihnen Mieroslawski, in dem das Revolutionsheer einen fähigen Führer gewann. Engagiert hatte ihn eine Gesandtschaft unter Karl Blind, die eine doppelte Beglaubigung bei sich führte: eine öffentliche für die amtliche französische Regierung unter dem Präsidenten Louis Napoleon, und eine heimliche für den republikanischen Abgeordneten Ledru-Rollin, in dem die badischen Demokraten den „kommenden Mann" sahen.[4])

Statt dessen kam das Reichsheer unter Peuker, kamen die Preußen. Siedend heiß fiel es der Provisorischen Regierung in Karlsruhe aufs Gewissen, daß die in den Zeughäusern liegenden Gewehre zur Bewaffnung der Volkswehren nicht ausreichten. Sie beauftragte einen Vertrauensmann, den Färber Happel von Mannheim, in Frankreich Gewehre zu kaufen. Als Dolmetscher wurde ihm der Commis Hundt aus Renchen beigegeben, der in Paris Lehrling gewesen war. An barem Geld bekamen sie 155 000 Gulden mit. Eine Schwierigkeit lag noch in der Einreise über die Kehler Brücke: dort regierte ein Gendarmeriebrigadier, ein grimmiger Reaktionär, den man nicht hatte entfernen können, weil er sich einfach nicht entfernen ließ und die neue Regierung nicht anerkannte. Dr. Küchling mußte Geld und Reisende geleiten, damit sie sicher über die Brücke kamen. Hundt zahlte das Geld bei der Zweigstelle der „Banque de France" in Straßburg ein.[5]) Als die ersten Kisten mit Gewehren an der Schusterinsel eintrafen, war die Ordnung schon wieder hergestellt.

Der Kehler Arzt muß ein guter Diagnostiker gewesen sein. Am 13. Juni, als die Feindseligkeiten im Odenwald eben begonnen hatten, übertrug er durch eine Schenkung unter Lebenden sein Vermögen auf seine beiden Kinder; am 27. Juni, als sich das Netz um Rastatt zuzog, „verkaufte" er seinem Vater sein Haus in Sundheim. Vom 28. datiert sein letzter Befehl an die Dorf-Kehler: er bestellte auf 1 Uhr präzis einen Zweispänner zu einer Fahrt nach Freistett. Vermutlich ist er dort über den Rhein.

Trüben kam er freilich aus dem Regen in die Traufe.

Am 25. Juni waren die Preußen in Karlsruhe eingerückt. Als am 13. Mai der Großherzog floh, hatte sich der französische Gesandte nach Straßburg begeben. Sein Büro war in der Stadt geblieben und hielt es für richtig, dem Chef von der eingetretenen Besetzung Nachricht zu geben. Als Boten wählte man den Uebersetzer, einen Elsässer Juden namens Weil, von dem angenommen wurde, daß er schon durchkommen würde. Weil fuhr mit der Post nach Kehl, fand die Brücke unterbrochen und kehrte in der „Blume" ein. Da er unbefangen erzählte, was er wußte, ließ ihn Küchling, unruhig über das Durchsickern der Wahrheit, verhaften — als ob man einer Hiobspost die Flügel beschneiden könnte indem man einen Boten festnimmt! Am nächsten Tage ließ er Weil zu der flüchtigen Provisorischen Regierung nach Offenburg schaffen; hier, wo man andere Sorgen hatte, verfügte jemand seine Ueberführung nach Rastatt. Bis Weil dort ankam, hatte ihn das Gerücht zum „Verräter" und „Spion" gestempelt. Betrunkene badische Soldaten rissen den Unglücklichen aus der Kasematte und erschossen ihn.

Natürlich erhob die Familie des Ermordeten laute Klage. Auch die Oeffentlichkeit im Elsaß nahm an dem Vorfall weit lebhafter teil, als an der ganzen badischen Revolution. Als der unglückselige erste Ursächer nach Straßburg kam, wurde er verhaftet. Er saß in dem wohlbekannten Gefängnis in der Fadengasse. Dort stellte er am 14. Juli eine Vollmacht für seine Frau aus.

Man mag über die Männer der Revolution von 1848—49 denken wie man will, sicher ist, daß ihnen eine Anzahl sehr ansprechender Frauengestalten zur Seite stehen, Frauen, denen nicht das Herz in die Hosen fiel, als alles versank, und nicht nur, weil die Frauen damals dies Kleidungsstück nicht trugen; Frauen wie die Struves, Herweghs, Kinkels, welche die Suppe essen mußten, die ihre Männer sich eingebrockt hatten, und dabei mehr Mut, Geschicklichkeit und Klugheit entwickelten als ihre Eheherren. Zu ihnen gehört auch Marie Küchling.

Sie war die Tochter eines württembergischen Hauptmanns und späteren Oberzollverwalters von Seeger; nach dessen Tode heiratete die Mutter den Hofgerichtsrat Trefurt in Mannheim. Dieser war einer der drei konservativen Minister, die 1848 als Opfer der neuen Zeit entlassen wurden, und weigerte sich auch 1849, wie das ganze Hofgericht und Oberhofgericht, der neuen Regierung den Eid zu leisten. Da man aber damals Politik und Privatverhältnisse noch auseinanderhielt, stand der alte Reaktionär seiner Stieftochter, der roten Republikanerin, treulich bei, als sie sich mit den Kehlern, die an ihres Mannes Zusammenbruch profitieren wollten, mit dem Gericht in Bruchsal und mit der Regierung in Karlsruhe um die Trümmer ihres Vermögens herumschlug. Statt vieler Worte seien Auszüge aus einem damaligen Brief an ihren Stiefbruder[6]) hierhergesetzt:

Kehl, 4. Nov. 1849

Lieber Bruder!

Schon geraume Zeit sitze ich in Kehl, d. h. 8 Tage. Ich bin die ganze Zeit meiner Abwesenheit von Bruchsal, 5 Wochen sind's nun, über alle Maßen beschäftigt. Ich habe Händel ausgefochten, Reisen zu Fuß, zu Wasser, per Postwagen und Eisenbahn gemacht, Geld verschleudert durch diese Dinge und wieder auf unrechtmäßige Weise mir Zufluß zu verschaffen gewußt, habe auch für 13 000 Fl. Rechnungen für Deserviten über die Grenze geschmuggelt ... Wenn ich verliere, habe ich nichts zum Bezahlen, d. h. wenn ich der Kinder Prozeß auch verliere. Denke Dir die Esel in Karlsruhe! Weisen die mir 2 fl. 30 kr. an als Unterhalt, und wollen mir befehlen, ein Drittel davon aus meinem Vermögen zu tragen und 2 Drittel von dem Massecurator mir auszahlen lassen. Ich dies zu erfahren und eine Epistel componieren, war eins. (Folgt der Inhalt.) Jetzt gestehe, ob ich nicht grob genug bin! Darauf warte ich noch, und auf einen andern Massecurator, welchem ich den Rost herunter machte wegen seinem unverschämten Benehmen, so daß ich zweifle, ob er's je wieder so gesagt kriegt! Kein Aristokrat wird's ums Leben nicht. Alle machen meilenweit 's Kreuz vor mir, und hat auch keiner mehr Lust des Doktors Hinterlassenschaft zu cujonieren! ... Das hat jetzt die Leute belehrt, daß sie nicht alles mit mir anfangen können und seitdem habe ich Ruhe. Die ganze Geschichte macht mir unendlich viel zu thun, weil ich auch noch mit Frankreich Händel habe. Ich mußte mich nehmlich wegen der französischen Geschichte zu informieren suchen und war zu dem Ende in — Straßburg, ließ mich jedoch von zwei Freunden meines Mannes hinüber schmuggeln! und redete ganz con amore mit Herrn Schützenberger, dem Maire. Daß es eine Mondscheinpromenade war, versteht sich von selbst. — Kein Mensch wurde meine Abwesenheit von hier gewahr, und drüben socht mich Niemand an. Bei Nacht sind alle Kühe schwarz! ... Hier sind die Leute eselmäßig verängstigt. Keines traut dem andern, und ein preußischer Waffenrock könnte nächstens des Geßlers Hut versehen, so devot ist man gegen dieselben ...[7]) Adieu, mein liebes Brüderlein, vergesse bei Deiner Hochzeit ja nicht einen Toast „Hoch leben die Rothen" und denke dabei an mich. Ich spüre alle Elemente zu einem Fischweibe, nur etwas cultiviert und verfeinert in mir, und wenn ich nun eine Proletarierin bin, dann Gnade Gott! Ich werde mir dann mein Brod mit Carrikaturen zeichnen verdienen, wozu ich im Grunde noch am meisten Anlage habe. Hu, wirf den Brief weg, er brennt ... Marie.

Apropos, die Straßburger Rothen sind sämtlich frei, und keine kleine Ueberwindung kostets mich hier zu sein, ohne sie sehen zu können. Besonders glänzt Herr Küß als Stern erster Größe in meiner Erinnerung. — Herrn Spach, dem Oberinspektor über alle Gefängnisse, bin ich in Straßburg begegnet, habe ihn aber unterlassen zu grüßen.

Sie kannten sich, aber sie liebten sich nicht. Während in Baden die Trümmer der Revolutionsherrlichkeit von Stellung zu Stellung gedrängt und zuletzt zum Uebertritt in die Schweiz genötigt wurden, saß Küchling in Straßburg im Trockenen. Allmählich wurde er dem Präfekten langweilig. Die Regierung, gegen die man ihn als Geisel gebrauchen wollte, hatte aufgehört zu bestehen. Da machte Frau Küchling den oben erwähnten Besuch in Straßburg ... und am Vormittag des 17. September ließ sich daraufhin der Gefangene den Schnurrbart abnehmen — der Heckervollbart war schon vorher gefallen. Am Nachmittag bekam er Besuch von mehreren Damen. Am Abend, als der Schließer das Essen brachte, saß in der Zelle die Frau des Weinhändlers Bohrmann von Mannheim, Küchling aber war auf dem Weg den Rhein hinab nach Holland und Amerika. In Rochester im Staate Neuyork fand er eine neue Heimat. Ueber Jahr und Tag, nachdem Frau Küchling sich mit dem Staat wegen des „verarrestierten" Vermögens verglichen hatte, folgte die Familie nach.

Sie haben in der Ferne die Heimat nicht vergessen, der Sohn kam 1870 zum Studium auf die Hochschule nach Karlsruhe. Das belebte den Briefwechsel mit den Verwandten. Aus einem Schreiben vom 16. August 1871 sei der Schluß mitgeteilt, er zeigt, daß die alte rote Demokratin für neue Eindrücke nicht unempfänglich war:

... Du solltest einmal die Beamten in hiesigem Land sehen, das ist ein Treiben zur Wahlzeit! Alles in allem ziehe ich für meine Person und meinen Geschmack Monarchie vor, und bin eine warme Verehrerin des alten Kaisers Wilhelm (weiland Karlsruhenprinzen), mit Freude sehe ich all die kleinen Ländchen als Provinzen eines großen Reichs; Einzelne werden wohl viel darunter zu leiden haben bei der allgemeinen Verschmelzung zum großen Ganzen, aber Eure Kinder und Nachkommen werden viel gewinnen. Schon hier im Auslande ist der Wechsel zum bessern fühlbar am Benehmen der Amerikaner gegen uns Deutsche. Aber ich muß schließen, Politik ist nicht mein Fach ...

[3]) Eine Abordnung der demokratisch-sozialistischen Republikaner des Departements Oberrhein von 5 Köpfen hatte der Offenburger Versammlung eine brüderliche Begrüßung überbracht. Die Brüderlichkeit äußerte sich in wohlwollender Teilnahme und Unterstützung auf der Flucht, als die Sache aus war.

[4]) Blind beteiligte sich in Paris an der Demonstration des 13. Juni 1849. Verhaftet, war er naiv genug, sich auf seine Unverletzlichkeit als Gesandter zu berufen. Die Polizei begnügte sich damit, ihn nach England auszuweisen.

[5]) Hundt bekam für seine Mitwirkung am Verschleifen von Staatsgeldern 2, Happel 4, Küchling 6 Jahre gemeines Zuchthaus, alle abwesend. Auch wurde ihr Vermögen beschlagnahmt, worunter hauptsächlich Küchling zu leiden hatte.

[6]) Wilhelm Trefurt, Hofgerichtsadvokat, später Ministerialrat und Professor an der Technischen Hochschule, in dessen Familie der Brief aufbewahrt wird.

[7]) Man sieht hier die ersten grünen Spitzen des jetzt noch gepflegten Preußenhasses aus dem Boden sprießen.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Der König fühlte die kleine weiche Hand, zog das Kind nahe heran und fragte: „Wie heißt du denn?"

„Christine."

„Halten zu Gnaden, mein kleines Bäslein", sagte der Leubelfing. Und er hatte vorgesorgt: „Dreh dich mal um, Christelchen!" gebot er und legte dem König etwas Zuckerwerk vor.

Gustav Adolf lächelte, griff in die Tasche, fingerte ein Geldstück mit seinem Bilde hervor. „Nun, siehst du in der Dämmerung, kleine Christine? Was ist dir lieber: ein Geldstück oder eine Zuckerlecke?"

Christine sah von einer Hand zur anderen, besann sich ein wenig, antwortete: „Du gibst mir ja doch alles zwei."

„Oh, verwünscht, wie klug sind schon die winzigsten Frauen!"

„Nun, wir werden sehen, Kleine. Sag' einmal, wo ist denn deine Mutter?"

„Im Himmel, Herr Offizier."

„Und der Vater?"

„Er wird wohl bei der Mutter sein. Weil sie doch einander liebhaben. Und wenn ich brav bin, kommen sie wieder."

So redete das „Christinala". Es dachte nicht an die Dichtung des Großvaters, es ahnte nicht daß der schöne Offizier der König war, es setzte sich keck auf sein Knie und sagte: „Mach' hott, hott, wie mein Vater!"

Gustav Adolf gehorchte der kleinen Nürnbergerin. Aber nach einer Weile wollte er die holde Täuschung nicht mehr, er hätte da sein eigenes Töchterchen bei sich. „Tanzt ein wenig zusammen, tanz mit dem Vetter Gustel, kleine Christine!" ermunterte er.

Christine glitt herab, lachte, rief: „Erst Versteckerles!" Und winkte dem Leubelfing zu, lief selbst nach dem nächsten Gebüsch. So weit reichten Gustav Adolfs Augen im Halbdunkel nicht.

Er fragte: „Was ist das: Versteckerles?"

Leubelfing erklärte.

„Also vorwärts. Ist ein munteres Dinglein, die Nürnberger Christine!"

„Ja, ein liebes Ding, Euer Majestät. Sie macht es schon wie die klugen Jüngferlein. Will sich suchen lassen zum Recontre." —

Der König hörte nicht auf Lachen und Laufen. Das flüchtige Wort des Leubelfing: Klugheit läßt sich suchen zum Recontre, bekam jählings die Kraft einer Eingebung. Seit drei Monaten stand er dem Friedland gegenüber. Der König konnte von der Burg zur alten Feste sehen, der Herzog hatte die Burg von Nürnberg vor Augen und wohl ebenso gut holländische und galileische Fernrohre wie sein Gegner.

Ich muß mich suchen lassen zum Recontre, ich muß abziehen, der Friedland wird mir folgen, und dann biete ich ihm die große Entscheidungsschlacht auf freiem Felde an.

„Leubelfing!" Hell klang der Ruf durch den dämmernden Garten. Der Page stürmte herbei. „Gustel, ich will rasch in die Stadt. Muß die Nacht mit Oxenstierna beraten. Wo ist das kleine Mädel?" fragte der König.

Christine lief herbei. „Willst schon fort, schöner Herr?"

Der König nahm sie einen Augenblick lang auf den Arm: „Leb wohl, du Nürnberger Christine! Komm, gib mir einen Kuß! Und da ist die Zuckerlecke und da der Dukaten mit meinem Bild. Ich hab' zu Hause eine kleine Tochter, die heißt Christine wie du."

„Und wer bist du denn?"

„Wer ich bin, sagt dir das Bild. Leb wohl, kleine Christine!" Der König schritt durch die Nacht vom Burgberg zum Egidienplatz.

Aufbruch! Aufbruch! Nicht heim über die Baltische See. Ach, Sehnsucht ergriff ihn nach ihrer azurnen Bläue, nach der Weite ihres Atems, nach dem ewigen Rhythmus der Wellen, nach ihrer wundervollen Freiheit. Dumpf lastete die Nachtluft in den engen Nürnberger Gassen. Aufbruch! Aufbruch — fern der Heimat vielleicht Sieg und —?

Eilenden Fußes kam der Ratsherr Säckler gerannt. Keuchend erreichte der Mann mit der Angst vor der eigenen Courage sein Haus. Und wie zur Salzsäule erstarrt, hörte er von der Haushälterin: „Der König war da, im Augenblick noch, und das Christinala —"

Der Ratsherr schnappte nach Luft. Christinchen mußte respektlos lachen, weil der Großvater den Mund offen behielt. „Willst von der Zuckerleck vom König, Großvatter? Hör', der König war hei bei uns."

„Hast's g'sagt, hast's g'sagt, hast die Versli g'sagt?" stöhnte der Ratsherr und sah sich verloren durch die Aufforderung an den König, den Friedland anderswo zu fangen. Er, der Säckler, hatte dem König den Stuhl vor die Tür gesetzt. Barmherzigkeit, Barmherzigkeit! —

Christine, die kleine Nürnbergerin, hatte noch Tanzgebärden und antwortete obenhin: „Den Abend heut', Großvatter, war keine rechte Gelegenheit. Es ist auch so lustig gewesen. Weißt, Großvatterle, ich sag dei Versli das nächstemal."

Der Ratsherr sank auf einen Stuhl. Auch eine überstandene Gefahr bleibt noch als Schrecken im Gebein. „Ich mach ka sottene Versli nimmer", murmelte er, aber die kleine Christine hörte nicht darauf. Sie betrachtete im Geleucht des Kienspans das strahlend goldene Bild des Löwen aus Mitternacht.

Der „träumende Mund" spricht.

Von

Ea von Carlberg.

Elisabeth Bergner spricht: „Mein größtes Interesse gehört augenblicklich dem Film. Ich konzentriere mich mehr und mehr darauf. Der Tonfilm ist für mich die faszinierendste Kunstform der Gegenwart. Reizvoll durch seine Möglichkeiten, die noch lange nicht erschöpft sind. Reizvoll auch durch seine Schwierigkeiten. Voll ungelöster Aufgaben, die mit den beständigen Neuerungen der Technik wachsen, und fürs erste noch ganz unabsehbar sind. Ich liebe den Film und liebe die Kinobesucher mehr als das Theaterpublikum. Der Film reizt mich so stark, weil er zu einem Publikum der ganzen Welt spricht. Wenn meine Gesundheit es mir erlaubt, muß ich wieder nach London. Dort wird schon jetzt ein neuer Film für mich vorbereitet. Ich war im letzten Winter lange Zeit in England wegen der englischen Version des Ariane-Films."

Ich interviewte die „göttliche Elisabeth" während der Probe von „Gabriel Schillings Flucht" im Staatstheater in Berlin.

„Wieviel Stunden am Tage spielen Sie Jo-Jo? Was haben Sie mit Wünschelruten und Erdströmungen erlebt? Interessieren Sie sich für die Steinzeit? Glauben Sie an die gebrochene Zylinderform unseres Weltalls? Haben Sie die Wesselly gesehen?" Mit diesen Fragen betrat ich ihre Garderobe.

Zusammengekauert, mit hochgezogenen Schultern, saß sie vor mir in rotem Lehnstuhl. Sie sagte, daß sie dieses Engagement von vierzehn Tagen nur angenommen hätte, um zur Gerhart-Hauptmann-Feier beizutragen.

„Ich spiele diese Rolle in Gabriel Schillings Flucht nur dem siebzigjährigen Hauptmann zu Ehren. Nichts in der Welt hätte mich sonst verlocken können, gerade jetzt wieder Theater zu spielen. Ich bin in ärztlicher Behandlung. Ein langwieriges Ohrenleiden liegt hinter mir. Ich komme eben aus Sils Maria, wo ich ganz meiner Gesundheit gelebt habe."

Es klopfte. Der Inspizient verbeugte sich und bat den „seltenen Gast" auf die Bühne. Die Probe ging weiter. Sie sprang auf und lief in dunkelblauer Hose und leuchtend rotem Sweater durch den Korridor. Sie sah hinreißend aus.

Beim Verlassen des Hauses wurde mir von ihren Kollegen folgende neue Bergner-Geschichte zugeraunt:

Vor einigen Tagen trifft Else Eckersberg Elisabeth Bergner auf einer Gesellschaft. Die Eckersberg schießt auf die Bergner zu: „Da bist du! Gott sei Dank! Alle Menschen fragen mich, wo ich gehe und stehe, ob es denn wirklich wahr ist, daß du einen englischen Lord geheiratet hast." — Die Bergner läßt sich bereitwillig von ihr beiseite ziehen. In einer stillen Ecke außer Hörweite finden sie ein geeignetes Plätzchen. Hier gedenkt die Eckersberg die Bergner nach Herzenslust auszuhorchen, um die volle Wahrheit über das interessante Gerücht an den Tag zu bringen.

Erwartungsvolles Schweigen. Endlich tut die Bergner ihren Mund auf: „Ja, denke dir, mir geht es gerade so wie dir. Ich werde auch überall danach gefragt."

Lächelt ihr Bergner-Lächeln . . .

Humor.

Yo-Yo. Herr, der schon längere Zeit antichambriert und sich die Zeit mit Yo-Yo vertreibt, zum Diener: „Wollen Sie nicht Ihrem Herrn sagen, daß ich bereits eine Stunde warte?"

Diener: „Ich wage nicht, ihn zu stören. Augenblicklich übt er gerade auch!" („Journal").

*

Schlechte Aussichten. Erste Freundin: „Ich würde niemals einen Mann heiraten, der mich belügt."

Zweite Freundin: „Also hast du die Absicht, alte Jungfer zu werden, wie?" („Matin").

177. Jahrgang Nr. 316

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungsblatt

Sonntag, den 13. November 1932

DEIR WOLF DREIZEH

Ein Tier-Roman von OLAI ASLAGSSON.

(8. Fortsetzung.)

Copyright by August Scherl, Berlin.

Und noch ein anderes hatte jene denkwürdige Nacht ihm beigebracht. Die schreckliche Jagd über die mondhelle Ebene hatte sich für immer dem Gedächtnis des jungen Wolfes eingeprägt. Er hatte gelernt, Männer zu Pferde zu scheuen, wie seine Eltern sie vor ihm gescheut hatten und wie jeder erwachsene Wolf sie scheut. Außerdem hatte er gelernt, daß man sich einer Farm nur nähern durfte, wenn die Nacht ganz dunkel war. Und selbst dann hieß es, äußerste Vorsicht wahren. Er hielt sich nach Möglichkeit in den Gräben. Und wenn etwas geschah, verschwand er in der nächsten Schlucht.

Diesen ganzen Frühling hindurch herrschte Nahrungsmangel. Das schlechte Wetter dauerte an. Die Lämmer erlagen den Witterungseinflüssen so schnell, daß die Männer alles taten, um zu retten, was noch zu retten war. Das machte natürlich allen Raubtieren das Leben noch schwerer.

In einer regnerischen Nacht im Spätfrühling näherten sich Dreizeh und sein zu dieser Zeit einziger Begleiter, ein kleiner Wolf von ungewöhnlich heller Farbe, der großes Gefallen an seinem starken schwarzen Freund gefunden hatte, langsam einer kleinen Herde von Mutterschafen und neugeborenen Lämmern.

Es war eine dunkle, kalte Nacht. Den ganzen Tag waren Regen und Schloßen von einem düsteren Himmel gefallen. Die Nacht war völlig finster. Rauher Sturm erhob und regte sich, ächzte und heulte und trieb den mageren Tieren erbarmungslos den Regen in die Augen, als sie sich gegen den Wind der kleinen Herde näherten. Es gab keine andere Möglichkeit. Wollten sie diese Lämmer haben, so mußten sie sich mehr oder weniger gegen den Wind bewegen. Der Wind war es, der ihnen alles erzählt hatte, was sie wußten. Hätte der Wind ihnen diese Kenntnis nicht gebracht, so hätten sie nicht einmal geahnt, daß die kleine Herde ganz ruhig im Gestrüpp draußen lag.

Die Fahnen waren nicht zu sehen, machten aber starkes Geräusch, als ein Windstoß sie packte. Der kleine Wolf wußte nicht, was er von diesen scharfen Lauten, die die nassen Fahnen erzeugten, halten sollte. Er zauderte; er fürchtete sich. Er hatte bisher nur wenige Erfahrungen mit Menschen gemacht und hegte durchaus nicht den Wunsch, sie näher kennenzulernen. Das wenige, was er gesehen, und alles, was seine Mutter ihm erzählt hatte, genügte durchaus, um seine Wißbegierde zu stillen. In dieser Beziehung glich er Dreizeh nicht; sie waren an Körper und Seele so verschieden wie möglich.

Nach vielem Hinundhermanövrieren kamen die Wölfe schließlich so nahe, daß die Schafe sie witterten. Die zehn oder zwölf Muttertiere, aus denen die Herde bestand, sprangen auf und liefen laut blökend umher. Die kleinen, nur wenige Stunden alten Lämmer, zu schwach, um aufzustehen, und zu gleichgültig, um sich darum zu kümmern, was geschehen könnte, sofern sie es überhaupt verstanden, hoben erstaunt die Köpfchen, während ihre zarten Stimmchen ihre Mütter baten, wiederzukommen und sie vor dem kalten, nassen Wind zu schützen.

Die armen Mütter wußten augenscheinlich nicht, was tun. Die Mutterliebe in ihnen war zweifellos stark, aber die Angst vor den Wölfen noch stärker. Sie wußten, daß sie gegen einen solchen Feind nichts ausrichten konnten, und deshalb irrten sie, laut um Hilfe rufend, ziellos umher. Aber keine Hilfe kam, und im nächsten Augenblick war es zu spät.

Der kleine Wolf beteiligte sich nicht am Morden, da die Fahnen, die so laut im Winde rauschten, ihn erschreckten. Dreizeh tat es allein. Ein Coyote würde wahrscheinlich ein Lamm gepackt haben und dann verschwunden sein. Das war für einen Wolf undenkbar. Er tötete alle Lämmer der Herde, biß ihnen mit seinen scharfen Zähnen die kleinen Kehlen durch. Dann riß er mit Hilfe seines Gefährten, dem der Blutgeruch die Angst vertrieb, allen Opfern die Herzen heraus. Als das geschehen war, packten die zwei Wölfe jeder ein Lamm und verschwanden im Gebüsch.

Am nächsten Morgen verriet der weiche Boden Dreizeh. Trotz seiner Jugend war er auf dem besten Wege, berüchtigt zu werden. Zweifellos verhalf ihm dazu sein eigenartiger Fußabdruck sowie der Umstand, daß er einst dem alten Frank gehört hatte.

In diesem Frühling waren Wölfe und Coyoten eine wahre Pest in dieser Gegend, und mancher Trapper, der die Jagd auf dem Plateau längst aufgegeben hatte, kehrte, von den hohen Prämien verlockt, wieder zurück. Unter ihnen befand sich auch Frank. Bis zum goldenen September blieb er zu Hause. Dann machte er sich auf den Weg auf seinem Pony, begleitet von Nell und ein paar großen Kötern, halben Windhunden, die er fast umsonst von einem Mann aus dem Osten erstanden, der sein Glück auf der Jagd mit völligem Mißerfolg versucht hatte. Die beiden mageren, von manchem Biß narbigen Köter waren die einzigen Ueberlebenden einer zehnköpfigen Meute, in der sich sechs Rassehunde befunden hatten.

Frank ritt langsam und kampierte oft. Es war noch Sommer auf der Ebene. Die Tage konnten sogar noch recht warm sein, aber die Nächte waren frisch und angenehm zum Schlafen. Zuweilen lagerte er an einem Bach, und manchmal blieb er bei Schafhirten oder in einer Viehranch. Nach zehn Tagen vergeblichen Suchens fand er eines Abends den Lagerplatz des alten Parker.

Nach dem Abendbrot machte der Alte seinem Haß gegen Dreizeh in nicht mißzuverstehender Weise Luft. „Dieser verkrüppelte Bastard bringt mehr Schafe hier in der Gegend um als zehn andere Wölfe zusammen!" bemerkte er nachdrücklich. Und als Frank lächelnd bemerkte, der Aerger ließe ihn wohl übertreiben, beschwor Parker jedes Wort, das er gesagt hatte, und versicherte, daß Frank ja von anderen Leuten die Bestätigung erhalten könnte.

Frank glaubte nicht die Hälfte von dem, was ihm da erzählt wurde, widersprach aber nicht, um den Alten nicht zu reizen. „Nun, du mußt doch zugeben, daß er ein Wolf ist, nicht wahr?" fragte er um doch etwas zu sagen. „Hast du denn nie versucht, ihn zu fangen?"

„Der Teufel soll ihn fangen!" rief Parker aufgebracht. „Wer kann hier Fallen legen, wo all diese verfluchten Schafe und so blöde Hunde herumlaufen?"

„Wieso? Ich dachte, du hättest gute Hunde?" versuchte Frank den Alten zu beruhigen. „Sie machen jedenfalls einen guten Eindruck."

„Na ja, für die Schafe sind sie ja ganz gut! Aber gegen Wölfe sind sie keinen Schuß Pulver wert! Und im übrigen: Gegen den verfluchten Krüppel kann kein Hund etwas ausrichten. Hast du ihn in letzter Zeit gesehen?"

„Nein, lange nicht. Jedenfalls nicht, seit ihm das Ohr abgeschossen wurde. Aber er war immer groß und stark, weißt du!"

„Das war gar nichts!" sagte Parker mit einer Handbewegung. „Du müßtest ihn jetzt sehen! Ich sah ihn neulich. Er schnappte sich ein großes Lamm und lief damit weg, als wäre es ein Kaninchen. Er ist ein Scheusal und tötet mehr — — "

„Woher weißt du, daß er es war?" unterbrach ihn Frank. „Es gibt viele Wölfe hier herum."

„Bin ich etwa nicht hingegangen, um nachzusehen? Soll ich seine Fährte nicht erkennen? Jawohl, er war es! Ich hätte ihn schon allein an seiner Farbe und seiner Kraft erkannt. Die Kraft hat er nicht mit dem Ohr verloren — darauf kannst du dich verlassen!"

Es war zwecklos, weiter darüber zu sprechen. Der Alte hegte einen unüberwindlichen Groll gegen Dreizeh, und Frank war durchaus geneigt, das zu verzeihen. Er war ganz sicher, daß man den schlechten Ruf des Wolfes übertrieb, wie stets, wenn ein Tier die Aufmerksamkeit mehr als gewöhnlich auf sich zog. Zweifellos war Dreizeh ein fürwitziges Tier, ein wenig klüger vielleicht als die meisten seiner Art, vor denen er zudem die menschliche Erziehung voraushatte. Aber niemand konnte Frank weismachen, daß Dreizeh bei seiner Jugend so schlimm sei, wie man allgemein behauptete. Na, er würde ja sehen . . .

Die Gelegenheit kam, ehe er es gedacht hatte, nämlich noch in derselben Nacht. Es war Anfang Oktober. Die Nacht war dunkel und voller Sterne. Als Frank aber, durch einen Tumult unter den Schafen aus tiefem Schlaf aufgeschreckt, die Augen öffnete, war ein grauer Streifen über den Bergen sichtbar.

Frank hatte sich sein Bett draußen bereitet, und da er sich, wenn er im Freien kampierte, nie ganz entkleidete, war er schon fertig und schickte sich zum Gehen an, als Parker ihm von der Wagentür aus nachbrüllte: „Da ist er! Hörst du?"

„Woher weißt du, daß er es ist?"

„Das ist ja einerlei! Er ist es! Das sag' ich dir. Jetzt magst du sehen, was du mit ihm aufstellen kannst!"

Sie gingen mit ihren Hunden hinaus, um die Schafe zu beruhigen. Sie schritten, jeder nach einer Seite, um die ganze Herde herum. Als sie sich wiedertrafen, hatten sie überhaupt nichts gesehen. Selbst die Hunde schienen nicht mehr zu wissen als sie selber. Sollten sie etwas gewittert haben, das nicht war, wie es sein sollte, so hatten sie es jedenfalls nicht verraten. Hunde tun das oft. Wenn sie nicht wollen, sehen sie nichts. Wenn sie keine Lust haben, zu jagen, ignorieren sie einfach jede Witterung, die ihnen zufällig kommt. Sehr viele Hunde mögen nachts keine Wölfe und Coyoten jagen. Manche sonst ausgezeichnete Hunde tragen diesen Tieren gegenüber bei Nacht und Finsternis einen Widerwillen zur Schau, der an Feigheit grenzt. Aber es ist keine Feigheit; schlimmstenfalls nur Mangel an Tollkühnheit.

Frank legte sich an diesem Morgen nicht mehr schlafen. Als der Alte wieder in den Wagen geklettert war, machte er ein kleines Feuer und rauchte seine Pfeife. Der graue Tagesstreifen hinter den Bergesgipfeln wuchs langsam, während er wartend saß und die schwindenden Sterne beobachtete.

Ueber den Bergen war der Himmel mit kleinen ätherischen Wolken bedeckt, die regungslos in der Luft hingen und im Purpurlicht der aufgehenden Sonne erröteten. Allmählich wich das Blau dem Rot, und für eine Weile schmückte ein mattes Rosa mild und schön den Himmel. Als die Sonne aufging, fegte das unwiderstehliche Rot alle anderen Farben machtvoll beiseite. Und sobald die Sonne weit hinter den Bergen den unsichtbaren Horizont durchbrach, wurden die tiefroten Wolken golden und der Himmel zart blau. Die westlichen Hänge der Berge, die im tiefen Schatten lagen, wirkten um diese Zeit düsterer als je. Schon lag Schnee auf den Gipfeln und haftete hartnäckig in den Schluchten, um Sonne und Wind zu ärgern. Hie und da, wo tiefe Spalten besonderen Schutz gewährten, trotzte er unerschrocken bis zur Baumgrenze hinab, schaffte trotz der sonnigen Prärie eine Atmosphäre von Herbst und flüsterte unaufhörlich, daß der Winter nahe.

Der alte Deutsche mit dem dichten weißen Schnurrbart in dem verwitterten Gesicht, dem das kurzgeschnittene weiße Haar so prächtig stand, betrachtete das Schauspiel des Himmels mit verständnisvollen Augen. Obwohl er das Kommen und Schwinden der Sonne schon so viele Jahre lang sah, bewegte ihn ein Sonnenuntergang auf der Ebene immer wieder. Seine Pfeife war ausgegangen; er ließ sie lässig zwischen den Fingern baumeln. Seine scharfen, freundlichen Augen weilten mit feierlichem Ernst auf dem sterbenden Feuer, als gemahne es ihn an Unangenehmes. Ja, bald war wieder Herbst . . . Und Frank fühlte, daß er trotz körperlicher Frische und Lebenskraft alt wurde.

Für ihn war es nicht nur der Herbst des Jahres, der sich näherte, sondern auch der Herbst des Lebens. Schrecklich, wie die Zeit verging! Es schien nicht gar lange her zu sein, daß er ein Knabe war und in dem Gehölz auf dem Hof seines Vaters an einem großen Teich mit Pfeil und Bogen jagte. Nun, seither hatte er viel gejagt. Zahlreich waren die Tiere, denen er das Leben ausgelöscht hatte, ehe das Leben ihnen eine Möglichkeit bot.

„Ach, ich werde alt und sentimental!" murmelte er und stand so lebhaft auf, als wollte er sich selbst beweisen, daß er unrecht hätte.

Aber dieses fremde Gefühl wollte nicht weichen. Er aß schweigend sein Frühstück. fütterte seinen Hund mit zärtlicher Sorgsamkeit. rollte sein Bettzeug zusammen, fing sein Pony ein und sattelte es. Als er im Schatten der Berge fortritt, während das Tiefland im Westen und die fernen Mesas im Sonnenlicht strahlten, bemerkte er, daß sein Pony auch alt wurde.

Merkwürdig, daß er noch nie daran gedacht hatte! Es war doch deutlich genug zu sehen: Das Pferdchen war dünnhalsig wie ein geschorenes Mutterschaf und steifgliedrig geworden. Und als es so gemächlich, wie es ihm paßte, auf dem schmalen Schafsteig weiterstakte, klappte es mit den maulesel artigen Ohren im Takt zu seinem holprigen Gang. Und das war nun sein alter Freund Billy, der sich immer so willig reiten ließ und der ihn immer wieder in den vielen Jahren ihrer Kameradschaft, ohne Müdigkeit zu zeigen, durch die rauhesten Gegenden getragen hatte! Nun ja: Jahre waren vergangen; die Zeiten änderten sich. Sie waren beide alt geworden.

„Ich möchte doch wissen, ob an Parkers Gerede etwas dran war", murmelte Frank und stieg aus dem Sattel, um den Boden zu untersuchen.

Er befand sich jetzt an der Stelle, wo er in der Nacht, nachdem er die Herde umkreist hatte, Parker begegnet war. Die Erde war hier locker und sandig, so daß ein Tier von der Größe eines Wolfes unbedingt seine verräterische Fährte hinterlassen haben mußte. Nach kurzem Suchen fanden die Hunde einige Spuren. Die Köter frohlockten, und Nell schien äußerst gespannt zu sein.

„Was ist los mit dir, altes Mädchen?" fragte Frank, als er ihr seltsames Benehmen sah.

Sie ging langsam herum und schnüffelte auf eine Art und Weise, die fast mystisch wirkte, an den Spuren und am Gebüsch. Und so sehr war sie davon in Anspruch genommen, daß sie ihren Herrn nicht einmal sprechen hörte.

Der Gedanke, daß Parker doch wohl recht hätte, kam ihm gleichzeitig mit einem Gefühl von Niedergeschlagenheit. Der alte Wolfsjäger wollte Dreizeh nicht gern begegnen. Er beobachtete seine beiden eifrigen Köter und verspürte den Wunsch, der Wolf möchte Verstand genug haben, sich außer Sicht zu halten.

Aber die schwierige Situation zwang sich ihm noch selbigen Tages auf, als sich, spät am Nachmittag, die rote Sonne dem Horizont näherte.

Sie wurden überrascht, die beiden einsamen Wölfe, als sie aus einem tiefen Graben auftauchten. Die sonnige Luft, so still wie der Tod, hatte ihnen nicht verkündet, daß Gefahr im Anzuge war. Als sie aus dem Schatten des Grabens in das Sonnenlicht traten, raubte die plötzliche Veränderung ihren Augen für eine kleine Weile die Schärfe.

Frank, der instinktiv sein Pferd anhielt, saß regungslos, wie eine Statue, während die drei Hunde wie auf Befehl von den Fährten abließen und in äußerstem Erstaunen auf die Wölfe starrten, als sähen sie eine Erscheinung.

Die Wölfe kamen eher zur Besinnung als Mensch und Hunde. Der kleinere Wolf überließ es offenbar Dreizeh, zu bestimmen, was zu tun sei. Für den Bruchteil einer Sekunde schien der größere Wolf zu zögern, zu überlegen. Allerdings hatte er kaum eine Wahl. Mit einem Blick sah Dreizeh, daß die Ebene ihnen keine Möglichkeit des Entkommens bot, und so sprang er wieder in den engen, tiefen, schattigen Graben.

Einer der Köter, ein wahrer Kaulkopf von Hund, der auf den Namen Sam hörte, sprang in wilder Verfolgung ebenfalls in den Graben. Der andere, der Tony hieß, der Größere, aber auch etwas Klügere von den beiden, lief oben am Grabenrand entlang, von Nell und dem Reiter verfolgt, dessen Pony sich aus Leibeskräften bemühte, mit den Hunden Schritt zu halten; doch auf einem Boden wie diesem, war es unmöglich.

Indessen gebrauchten die Hunde ihre Beine, was das Zeug hielt. Der kleine Wolf lief voran. Dreizeh, der etwa zehn Fuß hinterherkam, schien nicht so schnell zu laufen, wie er konnte. Ebenso ging es mit Sam, der die Flüchtige, wenn er gewollt, leicht eingeholt hätte. Hier unten im schattigen Graben, von wo aus er seine Freunde nicht sehen konnte, verlor er etwas von seinem Mut. Außerdem hatte er seine Erfahrungen gemacht. Er wußte genau, was für ein gefährliches Tier ein Wolf war. Er wußte, daß es der Mann war, den die Wölfe fürchteten, und nicht die Hunde. Und zu alledem war er nicht gewohnt, Wölfe allein in einem schmalen, dunklen Graben zu jagen. Ihn gruselte. Und der Hund hatte sicher recht!

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Abendstunde Gustav Adolfs.

Skizze von **Sophie Hoechstetter.**

Die Ratsherrn von Nürnberg starrten in ihre Zinnkrüge. Das Hoch auf den König verklang; aber wer fand den Mut zu weiterer Rede? Es war leichter gewesen, den schwedischen Hofmarschall Bernulph von Crailsheim zu einem Morgentrunk aufs Rathaus zu laden, als nun das auszusprechen, was er doch hören sollte. Die Ratsherren liebten den Schwedenkönig. Sie waren stolz auf den Retter des evangelischen Glaubens. Sie hatten nicht vergessen, daß ihn der Bürgermeister am letzten Märztag dieses Gottes-Jahres 1632 mit den Worten begrüßt: „Handelt es sich um die Wahl eines neuen Reichsoberhauptes, so wüßten wir kein geeigneteres und kein gesegneteres Subjekt als Seine Königliche Majestät selbst."

Nun, gegen den Herbst, hatte sich die Lage bang verändert. Der Stadt drohte Mangel, vielleicht schon die Hungersnot. Unbesieglich, wie der zurückgeworfene Angriff des großen Kriegshelden Gustav bewiesen hatte, blieb der Friedland draußen um Fürth und die alte Feste verschanzt und versperrte die Zufuhr aus fruchtbarem Gebiet.

Red't denn jetzt keiner?" raunte Ratsherr Säckler seinem Nachbarn zu. „No, dann red' ich." Und er begann: „Reichsfreiherrliche Gnaden", um ohne weitere schmückende Worte fortzufahren: „Siebentausend Brot zu vier Pfund, beinah vierzehn Simra Korn, ja, wo des auftreiben, net? Und die Fourage und die Löhnung, net?"

Bernulph von Crailsheim hatte schon erwartet, dergleichen zu hören. Sie waren angstvoll geworden, die guten Nürnberger. Ihre Gesichter strahlten nicht mehr wie damals beim Einzug des „Löwen aus Mitternacht", des Re d'oro, dessen Goldhaar leuchtete wie das vom schönsten Nürnberger Kind.

Der Redemut des spitznasigen Ratsherrn Säckler sprang nun auch auf andere über. Der Hofmarschall warf den Blick über die Runde, sah vergrämte, ängstliche Mienen, hielt mit den Augen den Pagen Leubelfing in Bann, denn der Junge schien empört über die Vertreter seiner Vaterstadt, „Hochansehnlicher Rat, Seine Königliche Majestät erwägt selbst den Aufbruch. Aber da niemand wünschen kann, das schöne, glaubenstreue Nürnberg in den Händen des Herzogs von Friedland zu wissen, müssen die künftigen Operationen wohl überlegt sein."

Der Bürgermeister beteuerte erschrocken die Ergebenheit der Stadt, und der Hofmarschall wiederholte im Gehen seine Beruhigungen.

Ratsherr Säckler dachte angestrengt nach. Der König war ein Kinderfreund. Hatte er doch daheim seine kleine fünfjährige Christine.

Dem Ratsherrn Säckler kam plötzlich eine Erleuchtung. Er suchte den Pagen Leubelfing. „Gustel", hob der Ratsherr vertraulich an, denn Leubelfing war doch der Vetter von der seligen Schwiegertochter des Ratsherrn, „wertester Gustel, wär's net möglich, daß mei Enkela, das Christinala, einmal den König sehen könnt'? Des Kind hätt' an Eindruck fürs Leben, wenn der großmächtige Herr mit ihm reden tät."

Leubelfing antwortete sorglos: „Das hält nicht schwer, Herr Oheim Säckler. Ihr habt doch den schönen Garten hinter der Burg. Ich führe den König oft abends durch die Stadt."

Der Ratsherr zitterte vor Freude. „Heit abend, Gustel? Morgen, da bin ich nämlich net derhamm. Da is die Kindtauf' bei meiner G'vatterin am Vestnertor."

Gustel lächelte. So, nun wußte er, wann man den spitznäsigen Schwiegervater seiner lieben seligen Base, den Großvater von Christinele, nicht antraf.

Der Ratsherr eilte in seine Heimstätte, rief Mägde und Gesellen herbei, den Garten auf Glanz zu richten. Ein Blick durch eine vorteilhafte Oeffnung in der Hecke überzeugte den Ratsherrn, daß sein hochmütiger Nachbar, der Magister und Professor am Melanchthon-Gymnasium, Herr Willibald Loehner also, einherspazierte im lauten Gespräch mit seinem Sohn. Leider redeten sie lateinisch. Nun, der Löwe aus Mitternacht sprach deutsch, und wenn die gelehrten Loehners auf deutsch hörten, der König sei beim Säckler im Garten gewesen, würde der Neid sie verzehren.

Die fünfjährige Christine und ihr Großvater wurden stundenlang nicht erblickt. Sie saßen hinter einer verschlossenen Tür, und der Ratsherr erteilte Instruktionsstunde. Das kleine Mädchen mit den großen blauen Augen hockte ermüdet und ergeben auf einem Holzschemel und war entschlossen, den Preis ihres Fleißes im Auswendiglernen, einen Frühapfel, zu gewinnen.

Der Großvater wiederholte sein Examen: „Also, wer bist?"

Die kleine Christine plapperte:

A Nürnberger Baisla
Im notigen Heisla.
Am Hungerkreuz wir alli hangen.
Herr Keenig, tu den Friedland fangen
Anderswo wie hier!
Ach, des bitten wir."

Der Großvater nickte befriedigt. Haben kluge Köpf', ich und mein Enkelkind. Versli g'macht und g'lernt, so in aller Eil, dachte er. —

Gustav Adolf hatte mit seinen Generalen lange beraten. Die Lage gebot wirklich eine Veränderung. Ein zweiter Versuch, das Wallensteinsche Lager zu stürmen? Nein. Der erste Ausfall hatte viele Opfer gefordert und gezeigt, die Wallensteinsche Verschanzung war nicht zu nehmen. Was nun tun?

Der Page wußte, ein abendlicher Weg tat dem König immer gut, und führte ihn in den Säcklerschen Garten. Gustav Adolf ließ sich auf der Bank, nahe der Hecke nieder und sagte: „Gustel laß mich hier eine halbe Stunde allein!"

Der Page verschwand im Hause, suchte die kleine Christine auf.

Gustav Adolf bereute sogleich, daß er den Leubelfing weggeschickt. Denn dicht neben ihm klangen Stimmen hinter der Hecke, der Platz war also nicht geeignet zu stillem Nachdenken.

„Wir sind eine Reichsstadt, Siegismund. Und der Kaiser ist trotz allem der Kaiser."

Heftig klang es zurück: „Herr Vatter, was haben wir gemein mit dem spanischen Habsburger? Er ist römisch, und wir sind germanisch. Und der König ist germanisch. Ein germanisches Reich unter Gustav, ein evangelisches Reich, wahrhaftig, der Schönheit dieses Gedankens kann sich kein Evangelischer entziehen. Schon ist der König der Erfüllung seines Traumes vom Dominium Maris Baltici nahe."

„Ich weiß", unterbrach die Stimme des Vaters. „Es ist mir wirklich nicht fremd, was mein Sohn mir vorträgt. Aber fremd wäre es mir, wenn mein Sohn, der das Studium der Medizin abgeschlossen, eine wirre Neigung in sich fühlte, zu den Zerstörern menschlichen Lebens überzugehen, zu denen, die das Kriegshandwerk treiben."

Gustav Adolf vernahm jedes Wort.

„Herr Vatter, Ihr seid ein großer Gelehrter. Aber jetzt geht es nicht nur um Gelehrsamkeit und nicht nur um den Leib und Gesundheit. Es geht um die Tat für uns Junge! Es geht darum, dem großen König Gefolgschaft zu leisten. Er ist gekommen, die Bedrängten, die Minderzahl zu retten und ihren reinen Glauben." Der heiße Atem der Leidenschaft war in der Stimme.

„Auch dies ist mir wirklich nicht fremd", kam gelassen die Antwort. „Doch gerade wie Luther das Evangelium sieht, ist unser Verdienst, das gute Werk, die Tat, nicht entscheidend, sondern allein die Gnade."

„Jawohl, Herr Vatter, „unsere Heiligkeit ist eine dreckige", sagte Martin Luther. Aber die guten Werke der Barmherzigkeit, die der Nächstenliebe, gehören doch gerade Luther unlöslich zum Glauben. Wir Evangelischen schreien unsere guten Werke nicht aus. Wir streiten für die Bedrängten."

„Der König hat Machtpläne, dies weiß mein Sohn. Der König denkt auch an die Vermehrung seines Reiches —"

Wieder kam die junge Stimme: „Gott hat ihn als Herrn geboren werden lassen. Zum König gemacht. Der geborene Herr wird nicht die Frucht seiner Siege einem anderen zuwerfen."

Ja, der König ist ein Sterblicher, wie wir alle."

„Aber daß dieser Sterbliche, den sein Glaube und sein Ruhm unter die Unsterblichen versetzen wird, lebt und handelt, dies ist Gottes sichtbare Gnade an uns. Doch nun kommt, Herr Vatter, die Mutter wird auf uns warten."

Gustav Adolf hörte entfernende Schritte. Er war erschüttert über den Glauben an seine Person, fühlte das Maß seiner Verantwortung. Er durfte sich sagen: Ich bin es ja nicht, der die Kriegsfurie entfesselt hat. Ich griff ein zum Schutz der Bedrängten meines Glaubens.

Plötzlich war der Gustel Leubelfing da. Was führte er an der Hand? Gustavs kurzsichtige Augen suchten. Wie, ein kleines Mädelchen?

Die kleine Christine aus dem Bürgerhaus war von dem lustigen Pagen nicht unterrichtet, daß sie vor dem König stünde.

„Grüß Gott, schöner Herr Offizier", sagte sie munter und bot Gustav Adolf das Händlein.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Die beliebten

Weihnachts-Backkurse

finden **ab 15. November** wieder in unserer Lehrküche, Siemensstraße 1, kostenlos statt, täglich von ½3-6 Uhr nachmittags. Die beiden ersten Tage sind jedoch bereits besetzt.
Nähere Auskunft und Anmeldung beim **Städt. Gaswerk,** Amalienstraße 81.

Das unter Mitarbeit der Teilnehmerinnen in

JUNKER & RUH-Gasherden

hergestellte Gebäck steht zum Selbstkostenpreis zur Verfügung.

JUNKER & RUH A.-G. KARLSRUHE i./B.

Möbel

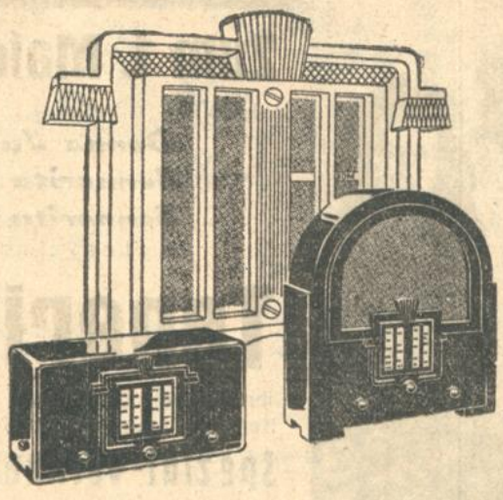
jeglicher Art
Schlafzimmer
Wohnzimmer
Herrenzimmer
Küchen
kaufen Sie
enorm billig
bei
Karl Thome & Co.
Möbelhaus
Karlsruhe i. B.
Herrenstraße 23
gegenüb. d. Reichsb.
Ries. große Auswahl
Formvollendete Qualitätsarbeit
Glänzende Anerkennungen

Jugend-Ski
9.80 mit Bindung und Stöcken

Vollständige Ausrüstung
von Kopf bis Fuß **34.00**

Interessante Preisliste völlig kostenlos.

Sport **Freundlieb** KARLSRUHE



AEG
Rundfunk-Empfänger
ULTRA-GEADEM
SUPER-GEADOR
sind ausgezeichnet durch den
optischen Stationsmelder
dessen Komfort den Fernempfang erst zu einem vollen Genuß macht

Auskünfte und Vorführung bei Ihrem Radiohändler

Haushaltungsschule des Damenheims Friedrichsstift in Karlsruhe, Otto-Sachs-Str. 2—4. Gründliche Ausbildung schulentlassener Mädchen auf allen Gebieten des Hauswesens (Kochen, Backen, Einmachen, Servieren, Nähen, Handarbeiten, Bügeln, Waschen) in 9- u. 6monatl. Kursen. Fortbildungsschul-Unterricht i. d. Anstalt. Kursbeginn 1. Jan., 1. April, 1. Juli u. 1. Okt. 1933. Mäßiges Pensionsgeld. **Auskunft durch den Frauenverein Karlsruhe, Zweigverein des Bad. Frauenverein v. Roten Kreuz, Gartenstr. 47 und Damenheim Friedrichsstift,** Otto-Sachs-Straße 2—4, **Karlsruhe.**

Neuzeitl. 3 u. 4 Z.-Wohnungen

mit Kache ofenheizung, Südlage

ohne Gegenüber, per sof. od. spät. zu vermiet.
Weinbrennerstr. 68, 2. Stock, links, 3 Zimmer, 1 Balkon, Küche mit Loggia, Bad.
Weinbrennerstr 70, 3 Stock, rechts, 4 Zimm., Küche mit Loggia, Bad.
Garage in der Dragonerstr 2, mit bequemer Einfahrt, v. sof. oder spät. zu verm.
Marktgabler & Barth, Werderstr. 4, Tel. 6496

---

7 Zimmer-Wohnung, Kriegsstr. 21, 1. Stock

in schönster, freier Lage, auf **1. Januar oder später zu vermieten.** Die Wohnung wird ganz neu hergerichtet; sie enthält: Küche, Bad, Speisekammer, eine Mansarde, Waschküche, Balkon und Garten. Auf Wunsch wird Etagenheizung eingebaut. Zu erfragen in der **Möbelfabrik Gebr. Himmelheber, Kriegsstraße 25.**

Pfänder-Versteigerung.

Am **Mittwoch, d. 16. Nov. 1932, vormittags von 9 Uhr und nachmittags von 14 Uhr an,** findet im Versteigerungslokal des Städtischen Leihhauses Schwanenstr. 6, 2. St., **die öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder vom Monat März 1932, Nr. 6843 bis mit Nr. 9966 gegen Barzahlung statt.**
Zur Versteigerung gelangen: Fahrräder, Nähmaschinen, Koffer, Schuhwerk, Herren- u. Damenkleider, Wäsche, Stoffe Bestecke, Feldstecher, goldene u. silb. Uhren, Juwelen, Musikinstrum. usw. **Fahrräder u. Nähmaschinen** kommen Mittwoch, 14 Uhr mittags, zur Versteigerung.
Das Versteigerungslokal wird ½ Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet. Die Kasse bleibt an dem Versteigerungstage u. am Tage vorher nachmittags geschlossen.
Karlsruhe, den 31. Oktober 1932.
Städt. Pfandleihkasse.

Zwangs-Versteigerung.

Montag, d. 14. Nov. 1932, nachmitt. 2 Uhr, werde ich im Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
2 Schreibtische, 2 Büfetts, 2 Sofas, drei Chaiselong., 1 Kredenz, 1 Schreibmaschine, 4 Stühle, 1 Bild, zwei Schweißbrenner, ein Schrank, 1 Radioapparat. Ferner mit Bekanntgabe im Pfandlokal an Ort u. Stelle: 1 Fleisch-Blitz.
Karlsruhe, 12. 11. 32.
Burkhardt,
Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, d. 15. Nov. 1932, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
2 Ladentheken, eine Schreibtischlampe, ein Teppich, 5 Bilder, 1 Sofa, 1 Schrank, eine Fleischschneidmaschine (halbfertig), 1 Elektrostandwolf (halbfertig), 1 Bohrmasch., 1 Planfräsmaschine, 1 Wanduhr, 1 Kuckucksuhr, 1 Schreibtisch, 1 Schreibtischsessel, 1 Bücherschrank, 2 Grabsteine, 1 Fräsmaschine, 1 Klavier, Ladenregal, ein Radioapparat, m. Lautsprecher, 1 Ruhebett, 1 Schreibmasch., 1 Parfümerieschrk., 1 Wohnzimmerkredenz, 1 Korbsessel, 1 Tisch.
Karlsruhe, 12. 11. 32.
Römmele,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.
Dienstag, d. 15. Nov. 1932, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
Versch. Damenmäntel, -schlupfhos., -hemdhosen, -kleider, Herrenhemden, 26 Schlafdecken, versch. Knab.-Anzüge u. Blusen, ein Herrenanzug, 6 Büfetts, 1 kl. Drehbank, 1 Kleiderschrk., 1 Mercedes-Pers.-Auto, 1 Lieferwagen, 1 Leichenauto, 2 Opel-Person.-Wagen, 1 Stalleben, 2 Küchenkredenzen, ein Gasherd, 2 Sofas, 1 Radio m. Lautsprecher, 1 Rolladenschreibtisch und and. mehr.
Karlsruhe, 12. 11. 32.
Riehl,
Gerichtsvollzieher.

Zu vermieten

Poststraße 10, III., ist schöne, sonnige
3 Zim.-Wohnung
neuzeitl. ausgestattet, mit Etagenheizung u. freier Aussicht, preiswert zu vermieten.

Im Zentrum
sehr schöne, sonn. **6 Z.-Wohnung** m. Bad, sofort od. 1. Januar zu vermiet. Miete 90 M. Zu erfragen
Bäckerei Ulrich,
Hebelstraße 17.

Durmersheim.
4 Zimmer-Wohnung, früher Pfarrerwohng., 1 Mans., Kell., Waschhaus, el. Licht, Wasserl., renov., an ruh. Mieter sofort zu vermiet. (Elektr. Straßenb. u. Staatsbahn) Anfrag. zu richten: **Ev. Pfarramt, Durmersheim,** od. **Ev. Oberkirchenrat Karlsr.,** Blumenstr. 1.

Läden und Lokale

Räume f. Büro u. Praxis zu vermieten.
Karl-Friedrich-Str. 26, 1 Treppe.

Zimmer

Möbliertes
Südzimmer
mit Zentralheizung, Eisenlohrstr. 5, II.

Leeres Zimm. ist Stefanienstr. 58, Stb. pt., ruh. Haus, an berufst. Dame per sofort oder später zu vermieten.

Möbl. Zimmer
sowie Mansarde billig zu vermieten.
Zähringerstraße 60a, (Lokal).

Schön möbl. Zim.
in ruhiger Lage, zu vermieten.
Schloßplatz 7, part.

---

2 größ. leere Zimm., evt. m. Nebenr., Nähe Hauptp. a. Kaiserplatz, auf Wunsch m. voller Pension zu vermieten. Angeb. unt. Nr. 7451 ins Tagblattbüro erb.

Mietgesuche

Sonnige, geräumige
3—4 Zimmer-Altwohnung
Bad, Ver., Zubehör, v. höh. Beamten-Wwe. auf 1. April 1933 ges. Preisang. u. Nr. 7458 ins Tagblattbüro erb.

In Ettlingen
5—6 Zim.-Wohn., evtl. Einfam.-Haus, mögl. Höhenlage, v. höh. Beamten auf 1. April 33 od. spät. zu miet. ges. Angeb. unt. Nr. 7455 ins Tagblattbüro erb.

Herrschaftl. sonn. **4—5 Zim.-Wohng.,** Zentralheiz., Bad, auf 1. Apr. evtl. früher ges. Ang. m. Preisang. unt Nr. 7456 i. Tagblattbüro.

---

1 Zim.-Wohnung
v. Herrn sof. gesucht. Zentrum der Stadt. Preislage 15—20 Mk. Hebelstraße 17, IV.

Schöne, sonnige
2—3 Zimm.-Wohnung
m. Mans. (Preis 30 b. 40 M) Zentr. d. Stadt bevorz., auf 1. April 33 gesucht. Angeb. unter Nr. 2232 i. Tagblattb.

Jung. Ehepaar sucht schöne **1-Zimmerwohn.** pünktliche Zahler. Angebote unter Nr 2237 ins Tagblattbüro erb.

Offene Stellen

Schriftl. Heimarb. Verl. Vitalis München 13

Gesucht
zum 1. Dez. in Villenhaushalt gewandt., **im Kochen perf. Mädchen,** welches auch Hausarb. versteht. Nur solche, welche gute, langjähr. Zeugnisse aufweis. können, wollen sich meld. bei **Frau Guhl,** Rich.-Wagnerstraße 5, Telephon 2766.

Für Haushaltungsarbeiten von 2—8 Uhr täglich wird gesundes, ehrliches
Mädchen
gesucht. Adr. zu erfrag. i. Tagblattbüro.

Lehrmädchen
mit guter Schulbildg., aus nur gut. Familie, von Fachgesch. gesucht. Es woll. sich nur aufgeweckte, fleiß. Mädchen melden. Angeb. m. Lebenl. u. Ang d. Größe unt. Nr. 2239 ins Tagblattbüro.

Stellengesuche

Feinbäcker u. Konditor
24 J. alt, saub. Erscheinung, in verschied. Städten als Gehilfe tätig, sucht **Reiseposten** für gut eingeführten, in dieses Fach einschlagenden Artikel. Zeugnisse stehen zur Verfügung. Angeb. unter Nr. 2219 i. Tagblattb.

Staatlich geprüfte
Säuglings- u. Kleinkinderpflegerin, m. sehr gut. Zeugnissen, sucht Stelle. Zuschr. unt. Nr. 2231 ins Tagblattbüro erb.

Empfehlungen

Wiener Schneiderin
empf. sich im Ausnäh. f. Kostüme u. Mäntel. Guter Sitz garantiert. Philippstr. 33 III., lks.

Köchin empfiehlt sich b. Familienfestlichkeiten.
Frau Kreiner,
Augustastraße 8.

Kapitalien

Darlehen
von 100—3000 RM geg. Sicherh. bill. u. schnell durch Selbstgeber.
Postschließfach 661, Saarbrücken.

100—200 Mark
geg. gute Sicherung u. hohen Zins u. monatl. Rückzahl. von Beamten gesucht. Angeb. unt. Nr. 2238 i. Tagblattbüro erbeten.

Darlehen
in jed. Höhe an jedermann d. Südhilfe, Karl-Wilhelmst. 22, IV.

Obstbäume / Beerenobst

Büsche und Hochstämme aller Sorten. **Qualitätsware** und doch billig!

IBEN, Baumschulen
am Reichsbahnhof Ettlingen.

Ski-Ausrüstung, komplett, für schl. Figur, Dame od. Herr geeignet, fast neu, außerd. 1 Paar erstkl. **Skischuhe** Gr. 43, preisw. zu vkf. Bürklinstr. 6, 4. Stock.

Sehr schönes
PIANO
zu verkauf. Stefanienstraße 39, 1. Stock.

Kühlerhaube u. Nagelschutz f. 4/20 Opel zu verkaufen. Draisstraße 8, 3. St.

---

2 gebr. Federdeckbetten u. 2 Kissen, aus gut. Hause, hat im Auftr. für 35 RM. zu verk. Adresse zu erfragen i. Tagblattbüro

---

4/20 PS Opel-Limousine u. 4 PS Wanderer
offen, gut erhalten, von Privat sehr billig **zu verkaufen.**
Angeb. unt. Nr. 2241 ins Tagblattbüro erb.

Altblei!
4600 kg abgenommene Zollplomben **zu verkaufen.** Anzuseh. beim Hauptzollamt Karlsruhe, Rüppurrerstr. 3. Angebote bis 15. 11. 32 an die Materialienverwaltung beim Landesfinanzamt Karlsruhe, Moltkestraße 10.

Irische Dauerbrandöfen
von RM. **16.50** an
Küppersbusch-Gasherde
von RM. **75.-** an
Küppersbusch-Kohlenherde
von RM. **80.-** an

PH. NAGEL
Kaiserstraße 55/59

Feuerungsanlagen

aller Art, sowie Hausöfen, Backöfen, Waschkessel und Industrieöfen werden mit bestem Material fachgemäß unter Garantie repariert und neu geliefert bei billigster Berechnung von Ofenbauer **J. Poß, Durlach,** Reiherwiesenstraße 20

MÖBEL
in wunderschönen Modellen
zu staunend niederen Preisen
GONDORF
Erbprinzenstraße 2
neben Pianohaus Schweisgut

Eheberatungsstelle

für alle Stände erteilt unentgeltlichen Rat in Eheschwierigkeiten.
Sprechstunde: Alter Bahnhof südlicher Eingang Montags und Donnerstags 18 bis 20 Uhr.

Neues Fahrrad
billig zu verkaufen, Karlstraße 49b, V.

Kaufgesuche

Kohlenherd
weiß, von Kriegsbeschädigten **zu kauf. ges.** Gefl. Angeb. m. Preisangabe unt. Nr. 2242 ins Tagblattbüro erb.

Waschkommode, gut erhalt. m. Spiegel, nußb. pol., **zu kaufen gesucht.** Angeb. unt. Nr 2234 ins Tagblattbüro erb.

Gut erhalt. **Sessel** **zu kaufen gesucht.**
Angeb. m. Preis unt. Nr 7454 i. Tagblattb.

Gebr. Pianino
zu kaufen gesucht.
Angeb. mit Preisang. u. Nr. 7452 i. Tagblb.

Heiratsgesuche

Heirat!
Dame, eing. Kind, 25 J., gute, blonde Erscheinung, wünscht m. ein. tüchtigen, charaktervoll, u. vor all. Dingen ideal veranlagt. Mann eine Neigungsehe einzugeh. Da ich selbst ein Vermög. v. ca. 40 000 RM besitze, sehe ich in erst. Linie auf d. Menschen. Wer es offen u. ehrl. meint (Zuschr. v. Erwerbslosen unerw.) schreibe mir unt. **Hx. 80 an Ala-Haasenstein & Vogler, Karlsruhe.**

Polizeibeamter
33, wünscht Heirat, auch Hausangest., anonym zwecks, Schließfach 32, Berlin N. 54.

Berufst., geb. Dame, ideal gesinnt, Frohnatur, schl. eleg. Ersch. 38 J., wünscht m. seriösem Herrn zw. gemeins. Ausfl. u. Gesellsch. bek. z. werden. Bei Zuneig. sp. **Heirat.** Zuschr. erb. unt. Nr. 7457 i. Tagblattbüro.

Lehrer
37 J., große schl. Erscheinung, staatl. angest., pensionsberecht., 400 RM monatl. Gehalt u. ca. 20 000 RM Vermögen, möchte sich verh. Meine Zukunft. Frau soll einfach, natürl. u. vor all. Dingen eine praktische Hausfr. sein. Ich selbst bin verträgl. Charakt. u. lege den Hauptwert auf eine ideale Einstellung. Ernste Interessentinnen schreib. mir (Briefe ohne volle Anschrift unerw., Lichtb.-Austausch später!) unter **Mo. 85 an Ala-Haasenstein & Vogler, Karlsruhe.**

Reichsbeamter
(Obersteuersekretär) in gehob. Stellg., gut. Gehalt mit Pensionsber., 31 J., 1,70, sympath. Erschein., wünscht sich glückl. zu verh. Meine Zukünftige soll naturlieb, sowie wirtsch. u. häusl. veranlagt sein. Maßgeb. sind die Innenwerte d. Menschen. Zuschr. (anonym, postlag. etc. zweckl., Lichtbild später!) bei bestdenkt. Diskr. v. Damen bis höchst. 30 J. unter **Ab. 75 an Ala-Haasenstein & Vogler, Karlsruhe** erbeten.

Warum Kaffee Hag?
Warum coffeinfrei?

Wenn Sie gewöhnlichen Kaffee nicht vertragen,
wenn Sie unter Schlafstörungen leiden,
wenn Sie Herz, Nerven und Nieren schonen wollen,
dann brauchen Sie nicht den Kaffee, sondern nur das Coffein zu meiden. Trinken Sie also den coffeinfreien Kaffee Hag.

Beachten Sie, daß Kaffee Hag unschädlich ist, weil ihm das Coffein tatsächlich entzogen wird.

Coffeinfrei und die gute Kaffee Hag-Qualität, darauf kommt's an

---

Hohen Verdienst wird redegewandten Damen und Herren durch Propagandatätigkeit für unsere allgemein beliebte, billige Familienwochenzeitschrift gewährt. Pers. Vorstellung beim **Allgemeinen Wegweiser, Filiale Karlsruhe, Akademiestraße 40 II.**

Stellengesuche
haben stets einen guten Erfolg im
Karlsruher Tagblatt

Zu verkaufen

Schönes
1-2 Familien-Haus
7 Zimmer und reichl. Zubehör, gr. Garten, geräumige Garage, in sonnig. Lage am Fuße des Turmbergs, **zu verkaufen.**
Anzahl. 10 000 M. Gefl. Anfrag. unt. Nr. 2233 ins Tagblattbüro erb.

Schiedmeyer-Piano
in bestem Zustand, f. M 550.— zu verkauf.
Pianolager Scheller, Karlstraße 68, an der Mathystraße.

Eine **Klubgarnitur** mod. 1 Sofa, 2 Sessel, pr. Ausführ., Chaiselong. 18 M, Decken 9 M, Couch 55 M, Sessel 20 M, Sofa 80 M, von m. Lager, nur Ia Qualit. Frey, Akademiestr. 35, neb. Pass., Polsterwkst.

Achten Sie genau auf die Nr. 82
Kaiserstr. 82, 2 Tr. werden einige neue
Klubsessel
ganz modern, in schön. Ausführung, per Stück für
Mk. 15.-
bei Heß, abgegeben.

Staubsauger
neuwertig, billig zu verkaufen.
Draisstr. 9, III., W.

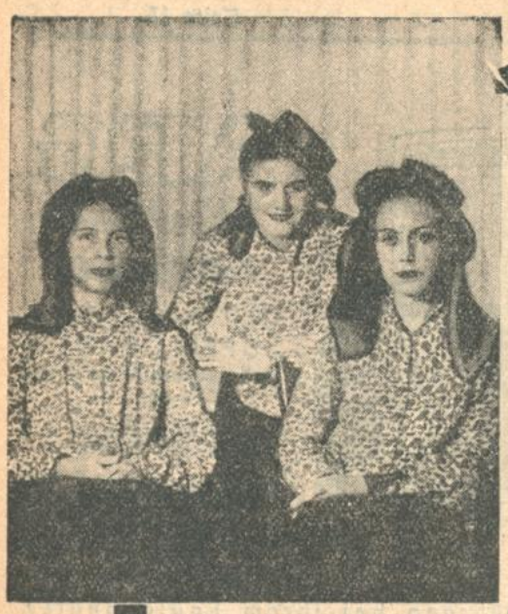
Schlafzimmer
Mahagoni
3-tür. Garderobeschrank, weißer Marmor,
275.-
Bei diesem Angebot ist nur zu bedauern, daß wir nicht mehrere dieser Zimmer haben, denn wir sind überzeugt, daß wir mind. 1 Dutzend zu diesem Preise verkaufen könnten. Wir hatten Gelegenheit, dieses Schlafzimmer, das wir vor 1½ Jahren einem höheren Beamten geliefert hatten, wieder zurückzunehmen, da sich dieser ein ganz neues Modell bei uns kaufte. Es versteht sich von selbst, daß dieses Zimmer noch tadellos erhalten ist und noch wie neu aussieht. Es besteht aus: 1 dreit. Garderobeschrank mit Innenspiegel ½ für Kleider, ½ f. Wäsche.
1 Waschkommode m. weiß. Marmor u. Spiegelaufsatz, 2 Bettstellen, 2 Nachttische mit Glaspl., 2 Stühle, 1 Handtuchhalter. Wir sind überzeugt, daß es Ihnen fast nie mehr möglich sein wird, ein Mahagoni-Schlafzimmer in einem derart tadellosen Zustand so billig einzukaufen. Es wäre daher ratsam, wenn Sie das Zimmer sofort besichtigen würden. — Wir nehmen gerne Ihr altes Zimmer in Zahlung, den Rest können Sie in Raten zahlen. — Lagerung auf unbeschränkte Zeit kostenlos. — Lieferung frei Haus.
Möbel-Fachhaus
Fortuna
G. m. b. H.
Erbprinzenstr. 30.
Unsere Ausstellung umfaßt über 200 Zimmer u. Küchen

Gut erh. **Geldkassette,** 43 × 29 cm, 1 ovaler **Ofenschirm,** 1,20 m h., zu verk. Stefanienstr. Nr. 72, zweimal läut.

Mitteldeutsche führende Marken-Fabrik der Schokoladen- und Zuckerwaren-Industrie sucht zum 1. Januar 1933 einen erfahrenen

VERTRETER

für den **Bezirk Baden. Sitz Karlsruhe** Alter 28—40 Jahre. Herren, die für erste Häuser reisen oder gereist haben, wollen ihre Bewerbung mit kurzem Lebenslauf und Lichtbild, sowie Angabe von Referenzen sofort unter Nr. 2236 ins Tagblattbüro senden. Angebote werden streng vertraulich behandelt.



Zum 1. Male in Deutschland!

zeigen

Donna Justa Ramirez Jessen
Sennorita Adelina Bello Lison
Sennorita Carmen Penichet Alonso
aus Las Palmas, Gran Canaria, in unserer grossen

Teneriffa-Schau

ihre heimatliche Kunst. Wir verbinden diese sehenswerte und für Karlsruhe ganz neuartige Vorführung mit einem grossen

Spezial-Verkauf von Teneriffa-Handarbeiten

Montag, Dienstag, Mittwoch
vormittags von 10-1 Uhr
nachmittags v. 3-½7 Uhr

KNOPF

Ab Montag:

RESTE
und ABSCHNITTE
zu **solchen Preisen!!**

Baumwoll-Reste

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Meter	18 ₰	38 ₰	68 ₰	95 ₰

Wollstoff-Reste

Serie I	Serie II	Serie III
Meter 65 ₰	Meter 95 ₰	Meter 1.45

HERMANN TIETZ
KARLSRUHE

Badisches Landestheater
Sonntag, d. 13. Nov.
* F 8 (Freitagmiete)
Der Ring des Nibelungen
Dritter Tag:
Götterdämmerung
Ein Bühnenfestspiel von Richard Wagner.
Dirigent: Krips.
Regie: Dr. Waag.
Mitwirkende:
Blank, Fanz, Haberkorn, Reich-Dörich, Seiberlich, Winter, Kalnbach, Löser, Oerner, Schoepflin, Strack, Willms.
Anfang 17 Uhr.
Ende 22 Uhr.
Preise E (0.90—5.70).

Gesangverein Concordia 1875

FESTHALLESAAL

Gesangverein
Concordia e. V.
Samstag, den 19. Nov., 20 Uhr

KONZERT

zu Gunsten der
Winternothilfe
unter gütiger Mitwirkung von
Kammersängerin Maile Fanz } vom Bad. Landestheater
Kammersänger Theo Strack }
Am Flügel und Orgel:
Stadtorganist Herm. Knierer
Ehrenmitglied des Vereins.
Konzertkarten zu RM. 1.- u. 75 Pfg. numeriert und 50 Pfg. nicht numeriert.
Hierauf: **TANZ!** Gästeballkarten 1.— RM.
Vorverkauf siehe Plakate.

Sie speisen gut und nicht teurer als zu Hause in der
Reform-Gaststätte „Ceres" Gegr. 1900
nur Kaiserstrasse 56 (Nähe Marktplatz)
Sonntags-Essen zu 1.- Mk. (4 Gänge)
Essen zu . . . -.80 Mk. (3 Gänge)
Nachmittags-Familien-Café
Feine Abendspezialitäten

Statt Karten.

Am Dienstag, dem 8. November 1932, abends 6¾ Uhr, starb nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Grossvater

Professor Paul Tuczeck
Studiendirektor a. D.

im 75. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:
Mathilde Tuczeck, geb. Forstmann
Elena Mercedes Behaghel, geb. Tuczeck
Margarete Ruoff, geb. Tuczeck
Dr. Fritz Ruoff, Oberlandesgerichtsrat
Erich, Gisela und Helga Ruoff.

Braunschweig, Potsdam, Karlsruhe i. B., 9. November 1932.
Von Beileidsbesuchen bitte absehen zu wollen.

Munz-Saal
Waldstraße 79.
Mittwoch, 16. Nov., 8 Uhr.
Wiederholung
Sonntag, 27 Nov., 5½ Uhr:
Der Dorfbarbier
Komische Oper von Joh. Schenk.
Regie: Marg. Neff.
Dir. Th. Munz.
Ausführ.: Studierende des Konservatoriums.
Karten zu Mk. 1.50 bis 0.75 bei Müller, Neufeldt, Tafel und an der Abendkasse.

HEUTE
Sonntag, 13. Nov., 20 Uhr Festhallesaal
Symphonie-Konzert
des gesamten
Berliner Philharmon. Orchesters
Leitung: Dr. Wilhelm
Furtwängler
Mozart — Symphonie D-dur
Schubert — Symphonie h-moll
Beethoven — Symphonie A-dur
Karten ab 2.20 noch von 11 Uhr bis zum Beginn ohne Unterbrechung an der westlich. Festhallekasse. — Einlaß 7½ Uhr. Beginn 8 Uhr. Ende geg. 10 Uhr.

Weihnachts-Aufträge
in Patenlöffeln und Bestecken
bitte höflichst alsbald zu erteilen.
Silberne Bestecke zu niedersten Silberkurs
Schwerversilberte Bestecke, nur erste Fabrikate
Juwelier J. Petry Wwe. Kaiserstr. 102
Verkaufsstelle der Württ. Metallwarenfabrik Geislingen/Steige

---

Taschen-Uhren
Armband-Uhren und Goldwaren werden sorgfältig unter Garant. repariert bei
L. Theilacker
Hebelstraße Nr. 23 gegenüb. Café Bauer
Ankauf v. alt. Gold.

Morgen
Montag, 14. Nov., 20 Uhr Studentenhaussaal

Palucca tanzt

Karten b. Bielefeld, a. Marktpl. u. bei Kurt Neufeldt Waldstr. 81

Kleine Anzeigen von großer Bedeutung

Liebevolle Pflege, besonders hygienische Pflege ist wichtig für das Baby. **Windeln, Hemdchen Unterlagen,** was man braucht, gibt's bei Burchard. Eine komplette 17teilige Aussteuer kostet nur Mk. **4.70**

Echte Perserteppiche kosten viel Geld. Bei Burchard wird z. Z. eine neue Technik vorgeführt, die zeigt, wie man mühelos und schnell die herrlichsten Teppiche selbst herstellen kann. Sehen Sie sich die Vorführungen an.

Ein behagliches Wohn-Zimmer darf nicht ohne **Chaiselongue** sein. Wenn man bedenkt, daß ein Chaiselongue mit 32 Federn, tadellos auf Buchengestell verarbeitet, mit modernem, gewebtem Bezugstoff nur Mk. **29.50** kostet — so ist das wirklich enorm billig.

Der bekannte Strumpf **1001 Gold** kostet jetzt nur noch: **1.95** für ein beschränktes Quantum. Die Gelegenheit muß jed. ausnützen

Warum frieren Sie an den Fingern? Tragen Sie doch die guten **Burchard-Handschuhe** die Auswahl bietet etwas für jeden Geschmack. Ein **Trikot-Handschuh** in **reiner Wolle** kostet nur Mk. **1.90**

Das beste Mittel gegen **Gänsehaut und Erkältung: Burchard-Trikot-Unterwäsche!** *Burchard*

Dr. Neumann
Nervenarzt
zurück
und wieder in vollem Umfange tätig
Fernruf Nr. 3 *Stefanienstrasse 17*

Liederhalle Karlsruhe

Unser sehr verdientes Ehrenmitglied
Herr
Albert Kind
Regierungsrat i. R.
ist gestern im Alter von 75 Jahren verschieden. Wir betrauern in dem Heimgegangenen einen treuen Freund u. Sangesbruder, der sich in über 46jähriger Zugehörigkeit zum Verein in selten opferwilliger Weise in den Dienst unserer Sache gestellt hat. Die Liederhalle wird ihm allezeit ein treues Andenken bewahren!
Die Trauerfeier findet am Montag, den 14. November, 14.30 Uhr, im Krematorium statt.
Wir laden unsere Mitglieder zur zahlreichen Beteiligung ergebenst ein und bitten besonders die Herren Sänger um vollzähliges Erscheinen.
Karlsruhe, d. 12 Nov. 1932.
Der Vorstand

Oefen
für Kohle
von **13.50** an
Otto Stoll
Eisenwaren Kaiserplatz

Unterricht
Ich erteile franz. u. engl. Unterricht (auch f. schwerlernend. Kind); außerdem Einführung, so daß Selbstweiterstudium möglich. Angebote unt. Nr. 2240 ins Tagblattbüro erb.

Auch in Ihr Haus
gehört ein Klavier von
Gesch. 303 930

Ludwig Schweisgut, Karlsruhe
Erbprinzenstr. 4 (beim Rondellplatz)
Flügel u. Pianinos
v. billigst. Lernklavier b. z. kostbarsten Flügel.

Die
Steuergutscheine
werden seit 1. November ds Js. an den Börsen notiert. Ich besorge die für die Ausgabe erforderlichen **Anträge** sowie den **An- und Verkauf** dieser und aller sonstigen
Wertpapiere
Bankhaus Veit L. Homburger
Karlsruhe, Karlstraße 11

Der Weihnachtsmann bringt Porzellan

Seine schöne Auswahl können Sie schon jetzt bei mir besichtigen. In den späteren Wochen wird schon manches verkauft sein, was gerade für Sie das Passende gewesen wäre. Kommen Sie deshalb bitte bald zu
OTTO BÜTTNER
Kaiserstr. 158, **Ecke** Douglasstraße

PORZA Dr. Alfons **PAQUET**
spricht am **17.** November, 8.15 abds.
„Landschaft eines Lebens"
im neuen Saal des Munz'schen Konservatoriums, Waldstraße 79 Eintritt 1.—, 1.30 Mk.
Karten bei **Müller & Gräff,** gegenüber der Hauptpost, im **Munz'schen Konservatorium** und an der Abendkasse.

Heute: 2, 4¹⁵, 6³⁰, 8⁴⁵ Uhr
erntet **Richard Taubers Tenor** stürm. Beifall
bewirkt **Szöke Szakalls Humor** herzl. Lachen
im Tonfilm
„Melodie der Liebe"
Letzte Vorführungen Montag u. Dienstag, jeweils 5 u. 8.30 Uhr
Bad. Lichtspiele, Konzerthaus.
Jugend erlaubt!

Ihre Verlobung
und Vermählung, sowie alle sonstigen Familienereignisse kündigen Sie, weil am zweckmäßigsten und billigsten, durch eine Anzeige im „Karlsruher Tagblatt" an.

Alles spricht davon
daß die Möbel die ich auf der Ausstellung
Deutsche Woche
gezeigt habe, wirkl.
Qualitätsarbeit
und dabei sehr preiswert sind. Ich habe dieselben jetzt in meinem Laden aufgestellt u. bitte um unverbindliche Besichtigung.
Passage-Möbelhaus
EMIL SCHWEITZER
Passage 3a, Ecke Kaiser- und Waldstr.

Trauerbriefe liefert rasch u. in tadelloser Ausführung die **Tagblatt-Druckerei,** Kaiserstr. 203 Telephon Nr 18.

Während der
Indanthren-Woche
vom 12.—18. XI.
in meinen Schaufenstern
AUSSTELLUNG
indanthrengefärbter
Cretonnes, Chintz, Volles Kunstseide, Dekorationsstoffe
in allen Preislagen
Bitte höfl. um Besichtigung
Gardinen-Schulz
Waldstraße 33, gegenüber dem Colosseum